

# KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

93. Jg. 23./24. März 2024 / Nr. 12

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063



## Die Karwoche bewusst erleben

Der Palmsonntag ist der Auftakt für die Heilige Woche. Das ganze menschliche Leben kommt zur Sprache: Hosianna-Rufe, das Leiden und Sterben – und schließlich die Auferstehung. **Seite 23**

## Was Unordnung so alles hervorbringt ...



Lea und Vanessa sind erst gar nicht begeistert, als der Federball zwischen die Brennnesseln fällt. Doch dann entdecken sie dort etwas sehr Schönes. **Kinderseite 12**

## Wie viel KAB steckt im DGB, Herr Dürr?

Willi Dürr ist gleichzeitig DGB-Funktionär und Mitglied der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB). Ein Interview über Arbeitskampf, Gebet und AfD. **Seiten IV und V**



### Vor allem ...

#### Liebe Leserin, lieber Leser

**M**it diesem Sonntag, dem Palmsonntag, beginnt die Karwoche (Seite 23): die entscheidenden Tage im Erlösungswerk Jesu Christi. Der Mann aus Galiläa, von dem seine Zeitgenossen als Prediger und Wunderheiler gehört haben, zieht in der heiligen Stadt Jerusalem ein. Auf einem Esel reitend, wird er von jubelnden Menschen wie ein König empfangen.

Wenige Tage später ist der charismatische Zimmermannssohn aus Nazareth tot: auf Betreiben einer Obrigkeit ans Kreuz geschlagen, die in ihm einen gefährlichen Staatsfeind sieht. Man macht buchstäblich kurzen Prozess mit ihm. Jesus, der keines der ihm zur Last gelegten Verbrechen begangen hat, wird zum Opfer von „Fake News“.

Christen wissen freilich: Am Ende der Karwoche leuchtet das Licht der Auferstehung. In kaum einer Zeit liegen Trauer und Freude so dicht beieinander. Selten geht der Blick so selbstverständlich ins Heilige Land, den Ort des biblischen Geschehens. Die Palmsonntags-Kollekte ist traditionell für die Christen in Nahost bestimmt (Seite 4). In diesen schweren Tagen des Kriegs können sie jede Unterstützung brauchen (Seite 13).

## Die Passion Christi im Blick



**K**unstwerke von Menschen mit Behinderung sind in Kirchenräumen selten. Die romanische Basilika St. Godehard in Hildesheim ist eine Ausnahme: Hier haben Künstler mit geistigen Einschränkungen Teile des Kreuzwegs neu gestaltet – bunt, modern und eindringlich. Wenn das Projekt gut ankommt, werden die Künstler vom Atelier „Wilderers“ die ganze Passion auf ihre besondere Weise umsetzen. **Seite 2/3**

Foto: gem (2), Birkenseer



Ihr  
Thorsten Fels,  
Chef vom Dienst

Foto: KNA

## PROJEKT IN HILDESHEIM

# Leid und Menschlichkeit

## Künstler mit geistiger Behinderung gestalten Bilder für Kreuzweg

**HILDESHEIM (KNA/epd) – Anderthalb Jahre haben Künstler mit Behinderung acht neue Bilder für den Kreuzweg der historischen Basilika St. Godehard in Hildesheim gestaltet – eine ungewohnte Herausforderung, die manche von ihnen an Grenzen brachte. Wenn die Darstellungen den Kirchgängern gefallen, soll der spezielle Kreuzweg künftig dauerhaft in St. Godehard zu sehen sein.**

Simon von Cyrene ächzt unter seiner Last. Er hilft Jesus beim Tragen des Kreuzes. Trotzdem hat ihn der Künstler Patrick Premke mit einem freundlichen Gesicht gezeichnet. „Simon sieht, dass Jesus wirklich Hilfe braucht“, erläutert der Zeichner. „Er sagt: Du schleppst dich so mit diesem Kreuz ab, ich helfe dir mal beim Tragen.“ Wenn jemand Hilfe brauche, „dann sollen auch wir ihm helfen“.

### Passion Jesu Christi

Der 32-jährige Premke gehört zum Atelier „Wilderers“, einer Künstlergruppe von Menschen mit geistiger Behinderung in der Diakonie Himmelsthür in Hildesheim. Gemeinsam haben die 16 Frauen und Männer acht von 14 neuen Bildern für den Kreuzweg in der katholischen Basilika St. Godehard gestaltet. Ein Kreuzweg ist in nahezu jeder katholischen Kirche zu sehen: Er zeigt die Geschichte der Passion Jesu Christi von seiner Verurteilung bis zur Grablegung.

Die Idee entstand vor rund zwei Jahren, als die Gemeinde neue Kreuzweg-Darstellungen suchte. Die bisherigen Bilder stammen aus den 1970er Jahren. Die acht neuen von insgesamt 14 Stationen sind derzeit gemeinsam mit sechs alten Darstellungen zu sehen – zunächst auf Probe. Ob der Kreuzweg komplett ersetzt wird, soll eine Abstimmung entscheiden.

Bevor die Künstler mit dem Malen begannen, bekamen sie zunächst eine Einführung in die biblische Geschichte. Sie sprachen über ihre Sicht auf die einzelnen Stationen. „Das war ein sehr intensiver Prozess“, erinnert sich Almut Heimann, Kunstpädagogin und Leiterin des Ateliers.

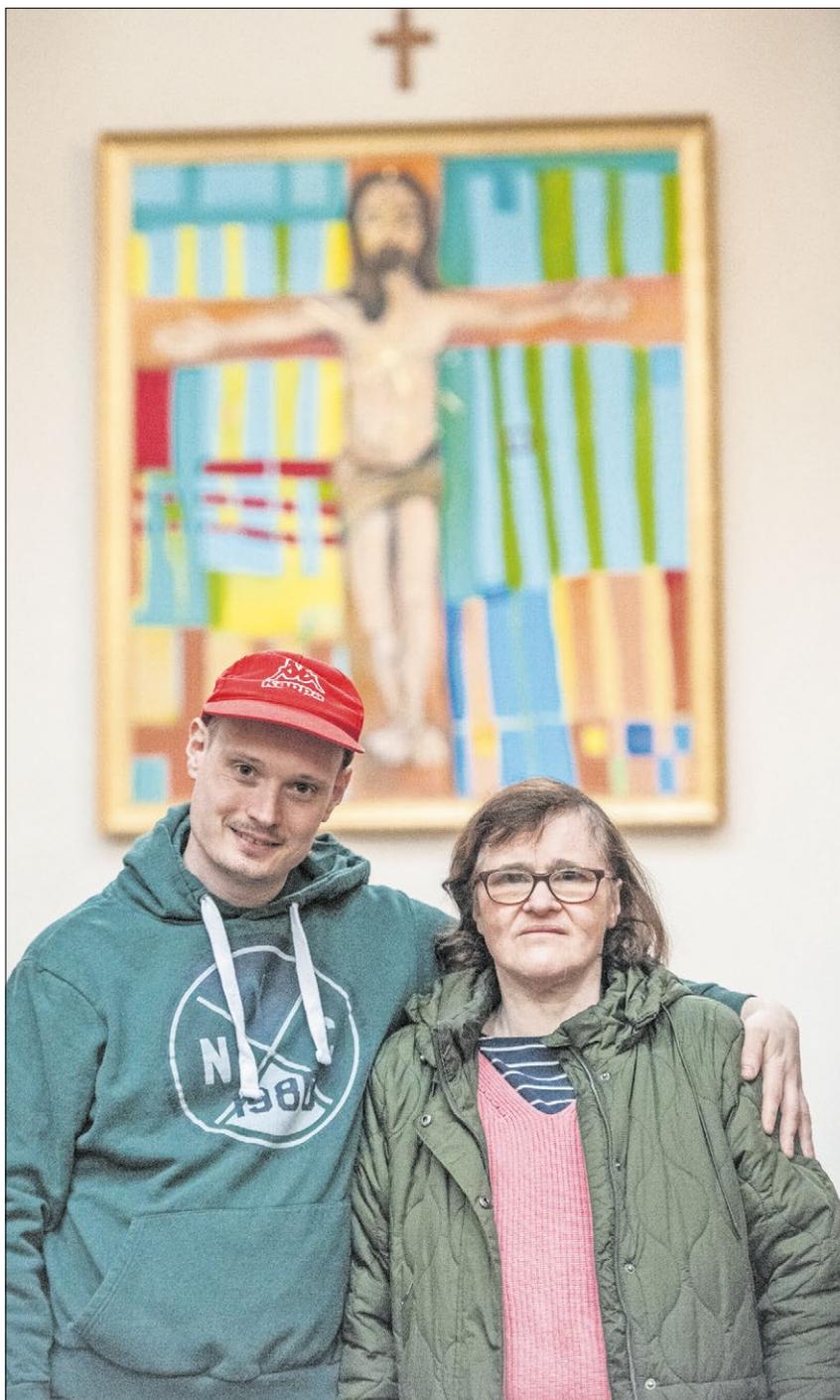
Künstler Patrick Premke steht bei Bild 12 des Kreuzwegs. Den gekreuzigten Jesus hat er aufrecht und mit goldenen Sprenkeln auf seiner Brust gemalt – ohne Wunden. „Ich kann Leute nicht so gut leiden sehen“, erklärt der Künstler. „Jesus ist nicht so verzweifelt, weil er genau weiß, dass er nicht verloren ist“, erzählt Premke. „Die Sprengel sind das Licht in seinem Herzen.“ Der unerwartet bunte Hintergrund solle die Vielfalt

aller Menschen symbolisieren, die Jesus erlöst hat.

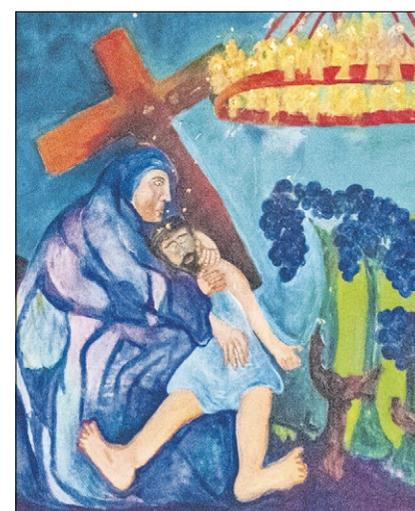
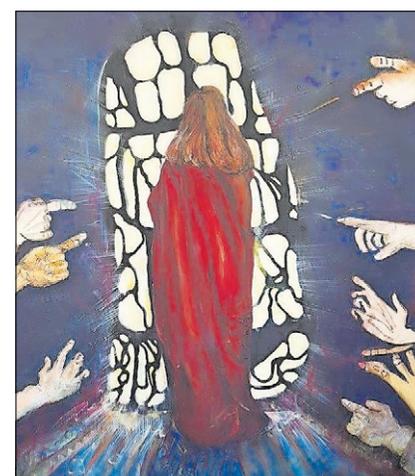
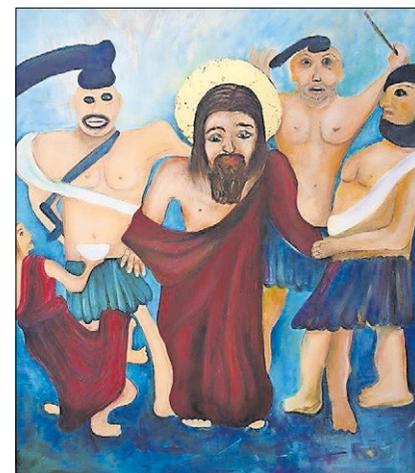
Anderthalb Jahre habe die Gruppe an den Bildern gearbeitet, erzählt Kunstpädagogin Heimann. „Die Künstlerinnen und Künstler finden Jesus mutig.“ Künstler Bogdan Kim ergänzt: „Deshalb haben wir ihn als Helden gemalt.“ Die Idee zu dem neuen Kreuzweg hatte ein ehemaliger Kirchenvorsteher. Er sei der Meinung gewesen, dass der Kreuz-

weg neue Bilder brauche. Bisher werde dort nicht so viel und so häufig gebetet, und das liege aus seiner Sicht auch an den bisher uninspirierenden Bildern, sagt Heimann.

Gemeinsam mit ihr und einer Kulturwissenschaftlerin haben die „Wilderers“ die Szenen des Kreuzwegs nachgespielt, um sich mit Jesu Leidensgeschichte zu beschäftigen. „Die haben sich da total reingegeben. Manche berichteten von ganz



▲ Patrick Premke und Christiane Lutzke vor einer von ihnen geschaffenen Kreuzweg-Darstellung in der Basilika St. Godehard in Hildesheim. Die Bilder rechts zeigen eine Auswahl der übrigen Darstellungen. Fotos: KNA (2), Atelier Wilderers (2)





▲ Unter Leitung von Almut Heimann (ganz rechts) stellten die „Wilderers“ zunächst einzelne Kreuzweg-Stationen szenisch nach. Die daraus geschaffenen Skizzen übertrugen die Künstler mit Hilfe eines Projektors auf Leinwand und malten sie dann in Acryl fertig. Fotos: Atelier Wilderers (3), KNA

intensiven Gefühlen.“ Einige seien an die Grenzen ihrer psychischen Belastbarkeit gestoßen. In einer Szene trauert Maria um ihren Sohn. „Ich habe in der Szene Jesus gespielt und in Bogdans Arm gelegen“, sagt Premke und macht es direkt vor. „Durch das Theaterspielen haben wir das gefühlt“, erzählt Bogdan Kim.

„Ich kannte mich mit Jesus vorher schon ein bisschen aus“, sagt Premke. „Aber das hat mich doch ein bisschen mitgenommen.“ Obwohl die Gruppe nur ein Kreuz aus Papphören benutzte, habe er sich richtig gut in Jesus hineinversetzen können. „Das ist krass, wie rot sein Gesicht gewesen sein muss. Das Kreuz muss richtig schwer gewesen sein.“ – „Mindestens 80 oder 90 Kilo“, ergänzt der 50-jährige Christfried Behrens.

Aus den fotografierten Theaterszenen haben die „Wilderers“ Skizzen gezeichnet, die auf große Leinwände geworfen wurden. Auf diesen entstanden dann mit Acrylfarben intensive Gemälde, die teilweise mit Blattgold verziert wurden. Darauf sind zum Beispiel ausgestreckte Zeigefinger zu sehen – Finger, mit denen die Menschen damals auf Jesus gezeigt und ihn verurteilt haben.

„Wir haben darüber gesprochen, was das für unser Leben bedeutet: Hast du schon mal jemanden beschuldigt oder gemobbt? Wurdest du schon mal von anderen gemobbt?“, erzählt Heimann. Der Kreuzweg sei

immer dafür da gewesen, um Menschen in ihrem Leid zu unterstützen. Die zentrale Botschaft, die sie und die Künstler darin erkannt haben: „Jesus hat es geschafft, deshalb kannst du es auch schaffen.“ Manche hätten sich ganz neu mit ihrem Glauben auseinandergesetzt.

### „Innere Ergriffenheit“

Obwohl die Bilder keine konventionellen Darstellungen der Leidensgeschichte Jesu sind, fügen sie sich harmonisch in den Kirchenraum ein. Für den katholischen Stadtdechanten Wolfgang Voges ist es ein „Wagnis“, die farbigen Bilder in der uralten Kirche aus dem Hochmittelalter aufzuhängen. Er sei aber von der Art und Weise überzeugt, wie Künstler sich den Themen Leid, Sterben und Tod gestellt haben. „Diese Bilder sind aus einer inneren Ergriffenheit heraus entstanden. Das ist Kunst.“

Zu jeder Station haben die „Wilderers“ Betrachtungen und Gebete formuliert. „So ist Menschsein – du kannst nicht alles allein schaffen“, schreiben sie etwa zu der Szene, in der Simon von Cyrene unter der Last des Kreuzes ächzt, das er Jesus abge-

nommen hat. „Schaffst du es, Hilfe zu erbitten, wenn du sie brauchst?“, fragen sie den Betrachter.

Kunst von Menschen mit Behinderung in Kirchenräumen gibt es bislang nur vereinzelt. Etwa in der Marienkirche des Zisterzienserklosters Marienhausen im hessischen Rüdesheim-Aulhausen. Das Gotteshaus wurde 2016 von behinderten Künstlern neu gestaltet.

In Hildesheim ist der bunte und modern anmutende Bilderzyklus zunächst nur während der Fastenzeit zu sehen. Die mächtige katholische Kirche stammt aus der Romantik. Auf Stimmzetteln können die Gemeindemitglieder und Besucher des Gotteshauses entscheiden, ob

die Neuinterpretationen dauerhaft hängen bleiben und die alten Darstellungen ersetzen sollen.

Stadtdechant Voges interessiert, was die Menschen in der Stadt und in der Kirchengemeinde dazu sagen. Die Entscheidung liege aber letztlich beim Kirchenvorstand und falle im April, betont er. Sie sei auch eine Frage des Geldes. Patrick Premke und die anderen Künstler hoffen jedenfalls auf ein positives Votum. In dem Fall würden sie auch die verbleibenden sechs Bilder anfertigen.

Die Künstler seien so von ihren Werken begeistert, dass eine negative Entscheidung bei ihnen auf Unverständnis stoßen würde, sagt Atelier-Leiterin Heimann. Premke hat sogar schon eine Idee, die über den Kreuzweg hinausgeht: „Die Auferstehung gibt es noch nicht als Bild in der Kirche. Das könnten wir uns vornehmen zu malen.“

Sonja Scheller/Michael Althaus

### Information

Die Begleittexte zu den Kreuzwegdarstellungen finden Sie im Internet: [www.pth-himmelsthuer.de/arbeits-und-beruf/kunstatelier-wilderers/kreuzweg-projekt](http://www.pth-himmelsthuer.de/arbeits-und-beruf/kunstatelier-wilderers/kreuzweg-projekt).

St. Godehard in Hildesheim stammt aus dem zwölften Jahrhundert und gehörte einst zu einer Benediktinerabtei.



## Kurz und wichtig

### Palmsonntagskollekte

Die deutschen Bischöfe rufen zu Spenden für Christen im Heiligen Land auf. Die Kollekte in allen Gottesdiensten an diesem Sonntag soll Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen zugute kommen. Das Motto der Sammlung lautet „Mittendrin – Barrieren überwinden“. Mit den Spenden sollen Begegnungsstätten, Schulen und soziale Dienste aufgebaut und unterstützt werden. Die Ereignisse im Heiligen Land zeigten „unüberwindbare Barrieren, die nicht nur räumlich, sondern auch in den Herzen sind“, sagte der Vorsitzende der Kommission Weltkirche der Bischofskonferenz, Bischof Bertram Meier. Jede Spende helfe, „Brücken der Verständigung und des Friedens zu bauen“.

### Neutral bleiben

Die rumänisch-orthodoxe Kirche hat ihre Geistlichen zum Auftakt eines Superwahljahrs zu Neutralität aufgefordert. „Die politische Wahl eines Priesters wird einzig und allein in der persönlichen geheimen Stimme Ausdruck finden“, hieß es von der Synode in Bukarest. Obwohl für Bischöfe, Priester und Ordensleute seit 2008 ein entsprechendes Verbot gilt, hatten sich in der Vergangenheit immer wieder Geistliche parteipolitisch geäußert und Wahlempfehlungen abgegeben. Der rumänisch-orthodoxen Kirche gehören 82 Prozent der Rumänen an.

### Neuer Vorsitzender

Der Danziger Erzbischof Tadeusz Wojda (67) ist neuer Vorsitzender der Polnischen Bischofskonferenz. Bei ihrer Vollversammlung in Warschau wählten die rund 90 stimmberechtigten Bischöfe Wojda zum Nachfolger von Erzbischof Stanisław Gądecki (74). Laut Statut musste der bisherige Vorsitzende nach zwei fünfjährigen Amtszeiten den Vorsitz abgeben.



### 95. Geburtstag

Magdeburgs Altbischof Leo Nowak (Foto: KNA) hat am vergangenen Sonntag seinen 95. Geburtstag mit einem Festgottesdienst in der Sankt-Sebastian-Kathedrale in Magdeburg begangen. „Zum Geburtstag wünscht man sich natürlich Gesundheit, aber ich hoffe auch auf eine gute Sterbestunde, in der ich dann Ja sagen kann zu dieser schwierigen Herausforderung und nicht hadere und verzweifle, sondern mein Gottvertrauen mich trägt“, sagte er. Nowak war von 1994 bis 2004 Bischof des neu gegründeten Bistums Magdeburg.

### Papst verteidigt

Die frühere Linken-Politikerin und jetzige Vorsitzende der Partei BSW, Sahra Wagenknecht, verteidigt das Eintreten von Papst Franziskus für einen Waffenstillstand in der Ukraine. „In was für einer Gesellschaft leben wir, in der ein Oberhaupt der Katholischen Kirche sich für einen Appell zu Friedensgesprächen rechtfertigen muss – und nicht führende Politiker für ihr Unvermögen oder ihren Unwillen, zwei Kriegsparteien an einen Tisch zu bringen?“, fragt Wagenknecht in einem Gastbeitrag für „Die Tagespost“. Wagenknecht zitiert die Interview-Aussage des Papstes: „Verhandeln ist niemals ein Sich-Ergeben. Es ist der Mut, das Land nicht in den Selbstmord zu führen.“

## MEHR ZUSAMMENARBEIT

# „Versöhnte Verschiedenheit“

Gemeinsames Wort der katholischen und evangelischen Kirche

**BONN (KNA) – Die beiden großen Kirche in Deutschland wollen künftig häufiger mit einer Stimme auftreten. Das geht aus einem am Donnerstag voriger Woche verbreiteten „Gemeinsamen Wort“ der katholischen Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hervor.**

Laut dem Dokument „Mehr Sichtbarkeit in der Einheit und mehr Versöhnung in der Verschiedenheit“ wollen die Kirchen aktiv daraufhin arbeiten, „gemeinsam als Akteurinnen zu handeln“.

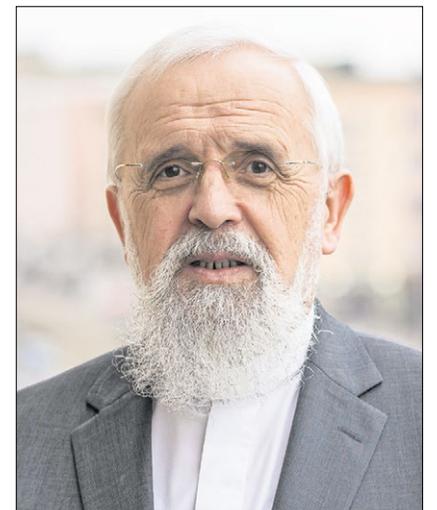
Zuletzt waren Differenzen zwischen der katholischen und evangelischen Kirche etwa in bioethischen Fragen in den Vordergrund getreten. Das neue Dokument würdigt daher eine Ökumene der „sichtbaren Einheit in versöhnter Verschiedenheit“. EKD-Kirchenpräsident Volker Jung hob hervor, es gehe nun um eine „prozessorientierte Ökumene“, die bereits den gelebten Weg zur Einheit würdige.

Das nun vorgestellte Dokument sei Frucht des Kontaktgesprächskreises der Bischofskonferenz und der EKD. Der katholische Ökumene-Bischof Gerhard Feige würdigte das neue Dokument als Aufnahme der Impulse des Reformationsjubiläums. Dieses habe die Selbstverpflichtungen der beiden großen Kirchen zu sichtbarer Einheit in versöhnter Verschiedenheit konkretisiert. Der Magdeburger Bischof hob die bisherige Zusammenarbeit der Kirchen in der Militärseelsorge und Kooperationen im konfessionellen Religionsunterricht hervor.

Laut Feige hält die neue Erklärung am Ziel der sichtbaren Einheit fest, nehme diese jedoch als dynamisch wahr. Sie sei bereits Wirklichkeit, wie es in kirchlichen Grundvollzügen in gemeinsamem Glaubenszeugnis, karitativem Handeln und Gottesdienst sichtbar werde. Nun gehe es um wechselseitige, verbindliche Zusagen.

### Realistische Ziele

Der Bochumer Theologe Thomas Söding hob hervor, dass es eine ökumenische Theologie brauche, die sich über realistische Ziele und gemeinsame Wege verständige. Der „Gemeinsame Text“ empfiehlt daher eine „engagierte Nüchternheit“ als neue ökumenische Haltung. „Ziel und Weg gehören zusammen“, betonte der Vize-Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken.



▲ Ökumene-Bischof Gerhard Feige hob die Gemeinsamkeiten der beiden großen Kirchen hervor. Foto: KNA

## Fragwürdige Brüderlichkeit

Kirche in Frankreich gegen geplantes Sterbehilfe-Gesetz

**PARIS (KNA) – Die Französische Bischofskonferenz (CEF) verstärkt ihren Widerstand gegen das geplante Gesetz zum Lebensende.**

„Bislang bedeutete Brüderlichkeit, jemanden, der Selbstmord begehen wollte, zurückzuhalten und ihn bis zum Ende zu begleiten. Würde sie nun bedeuten, dem Selbstmord zuzusehen oder dabei zu helfen, ihn zu begehen?“, kritisierte der CEF-Vorsitzende und Erzbischof von Reims, Eric de Moulins Beaufort.

Frankreichs Staatspräsident Emmanuel Macron hat das Gesetz, das am 17. Mai zur Debatte ins Parla-

ment kommt, als „Gesetz der Brüderlichkeit“ bezeichnet. Erzbischof de Moulins Beaufort sagte, er rechne mit einem harten Kampf.

Nach Worten Macrons sollen künftig unheilbar kranke Erwachsene im Endstadium ihrer Krankheit um Hilfe zum Sterben bitten können. Der Patient müsse voll urteilsfähig sein. Bislang ist in Frankreich gesetzlich lediglich erlaubt, Todkranke am Lebensende dauerhaft zu sedieren und Apparate abzuschalten.

### Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

## Sitzungstermin bleibt

Bischöfe und Laien halten an Synodalem Ausschuss fest

**BERLIN/BONN (KNA) – Auch ohne beschlossene Satzung soll das nächste Treffen des Synodalen Ausschusses wie geplant stattfinden.**

„Fest steht für uns, dass wir am Termin der zweiten Sitzung des Synodalen Ausschusses im Juni 2024 in Mainz festhalten wollen“, heißt es in einem Brief an die Ausschuss-Mitglieder. Geschrieben wurde er vom Vorsitzenden der Bischofskonferenz,

Georg Bätzing, und der Vorsitzenden des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Irme Stetter-Karp.

Ursprünglich sei geplant gewesen, bei der Sitzung am 14. und 15. Juni in Mainz auf Basis einer beschlossenen Satzung in die inhaltliche Arbeit einzusteigen. Doch hatten die Bischöfe bei ihrer Vollversammlung im Februar auch auf Wunsch Roms darauf verzichtet, die Satzung zu verabschieden.

BALANCE VON GRUNDRECHTEN UND WERTEN

# Demokratie muss christlich sein

## Ungarns neuer Präsident Tamas Sulyok: vom Verfassungsgericht an die Staatsspitze

**BUDAPEST (KNA)** – Nach dem Rücktritt von Katalin Novak (46), die nach der Begnadigung eines in einem Missbrauchsfall verurteilten Mittäters öffentlich unter Druck geraten war, hat Ungarns Parlament mit einer Zwei-Drittel-Mehrheit der Regierungsparteien Fidesz und KDNP Tamas Sulyok zum neuen Staatspräsidenten gewählt. Der 67-Jährige, bislang Präsident des ungarischen Verfassungsgerichts, hat sein neues Amt Anfang des Monats angetreten.

Zwischen 2000 und 2014 war Sulyok österreichischer Honorarkonsul in der südungarischen Stadt Szeged (Segedin). Der Experte für Verfassungsrecht ist Ungarns siebter Staatspräsident nach der Wende. In seiner Rede nach der Wahl äußerte der Katholik Sulyok seine Absicht, Vertrauen durch vorurteilsfreies gegenseitiges Zuhören und Verstehen aufzubauen.

Gegenseitiges Vertrauen ohne Vorurteile sei die Grundlage nationaler Einheit, ebenso wie verfassungsrechtliche Werte sowie verfassungsrechtlich fundierte nationale Identität und Staatlichkeit auf Grundlage der Volkssouveränität. Als Präsident wolle er eine faire Balance der verfassungsmäßigen Grundrechte und Werte anstreben.

### „Ein stolzes Volk“

Sulyok betonte, dass mit seiner Aufmerksamkeit und Unterstützung jene Menschen immer rechnen könnten, die in Schwierigkeiten geraten sind, die nicht für sich selbst sorgen können; die Leidenden, Alten, Kranken und Einsamen. Er wolle „mit jeder Handlung jene Einheit zum Ausdruck bringen, dass wir Ungarn ein stolzes, europäisches Volk mit einer mehr als tausendjährigen Geschichte sind, das entschlossen ist, das Recht mit allen Mitteln durchzusetzen. Und dass wir dies mit Überzeugung, Gefühl und Humor tun können.“

Für den europäisch orientierten Juristen ist „alle Macht nur im Rahmen des Rechts interpretierbar“. Sulyok bekräftigte seine Überzeugung, dass Recht ein Träger von Werten sei und seine zentrale Funktion daher darin bestehe, konkurrierende Werte in einem fairen Gleichgewicht zu halten. Er wünsche sich



▲ Tamas Sulyok spricht bei seiner Amtseinführung am 10. März vor dem Sandor Palast in Budapest, dem Amtssitz des ungarischen Präsidenten. Foto: Imago/Xinhua

ein Europa, in dem Werte mehr zählen als Interessen.

Seine christliche Prägung brachte der neue Präsident bereits in mehreren früheren Äußerungen zum Ausdruck. Als Bewohner von Szeged habe Sulyok regelmäßig die dortige Votivkirche besucht, sagte der Dompfarrer von Szeged, Konde Lajos. Öfters habe der nunmehrige

Präsident über seine christliche Erziehung gesprochen; und Sulyoks Ehefrau sei bei der von Franziskanern betriebenen Seelsorge-Mission in Szeged tätig gewesen.

In der pfingstkirchlichen Wochenzeitschrift „Hetek“ heißt es, Sulyok habe als Jurist unter anderem die Rolle von Religion in der europäischen Integration untersucht

und auch darüber geschrieben, ob der Gesetzgeber eine moralische Legitimation benötigt. Ungarns neuer Präsident betrachte es als Tatsache, dass die Grundidee der Gründung der EU aus dem christlichen Gedankengut stamme.

### „Frei von Atheismus“

Seiner Meinung nach entstand die Integration aus der paneuropäischen Bewegung. Europa-Vordenker wie Richard Coudenhove-Kalergi, Otto von Habsburg, Robert Schuman oder Henri Bergson hätten das Ziel gehabt, „die Einheit eines christlichen Europa zu schaffen, das frei von Nihilismus, Atheismus und Kommunismus ist“, zitiert „Hetek“ aus einem Text Sulyoks.

Zur Untermauerung verwies Sulyok auf mehrere Aussagen dieser Persönlichkeiten, wonach Demokratie notwendigerweise nur christlich sein könne; denn wenn sie christenfeindlich wäre, führte sie zwangsläufig zu Anarchie oder Tyrannei. Der Jurist sieht eine große Frage des 21. Jahrhunderts darin, ob es ein Zeitalter der Spiritualität wird oder – wie das 20. Jahrhundert – ein Zeitalter des Atheismus bleibe. Eva Trauttwein



▲ Tamas Sulyok folgt im Amt auf Katalin Novak (im Bild bei einem Besuch von Papst Franziskus in Budapest im April 2023). Sie musste nach der Begnadigung eines Missbrauchs-Mittäters zurücktreten. Foto: KNA



## Die Gebetsmeinung

### ... des Papstes im Monat März

Für die neuen Märtyrer:  
... dass diejenigen, die in  
verschiedenen Teilen  
der Welt ihr Leben  
für das Evange-  
lium riskieren, die  
Kirche mit ihrem  
Mut und ihrer  
missiona-  
rischen  
Begeis-  
terung  
anste-  
cken.



## MIT PÄPSTLICHEM AUFTRAG

### Expertengruppen zu umstrittenen Themen

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat zehn Expertengruppen zur eingehenden Prüfung von teils umstrittenen Themen beauftragt. Eine der Gruppen beschäftigt sich unter anderem mit der Frage, ob Frauen zur Diakonin geweiht werden können. Diese Möglichkeit steht in der Kirche bislang nur Männern offen.

Bei einer Pressekonferenz stellten Vatikan-Vertreter die zehn Fragen vor, mit denen sich die zehn neu gebildeten Studiengruppen bis Juni 2025 beschäftigen sollen. Dazu gehören etwa Verkündigung in einer digitalisierten Welt, Anpassungen in der Priesterausbildung sowie der Dienst der Bischöfe und ihre Auswahl.

Die zehn Fragestellungen hatte der Papst in einem Brief an Kardinal Mario Grech, den Generalsekretär der Bischofssynode, formuliert. Die Studiengruppen sollen den Stand ihrer Arbeit im Oktober beim zweiten Teil der Weltsynode im Vatikan präsentieren. Abgestimmt werden soll dort darüber jedoch nicht. Inhaltlich geht es bei der Synode um neue Beratungs- und Entscheidungswege in der Kirche der Zukunft.

# Stimme der Kirche in Europa

Der Bischofsrat CCEE zieht in schwieriger Zeit ins Zentrum der Weltkirche

**SANKT GALLEN / ROM (KNA)**  
– Der Rat der Europäischen Bischofskonferenzen soll den katholischen Bischöfen auf dem Kontinent eine vernehmbare Stimme verleihen. Nun zieht das Gremium aus der Schweiz nach Rom um.

Europa als Friedensmotor: Dieses Schlagwort hat in den vergangenen Jahrzehnten auch die Bischöfe des Kontinents zu stärkerer Vernetzung ermuntert. Die nationalen Bischofskonferenzen schufen sich 1971 eine Vertretung im Rat der Bischofskonferenzen Europas (CCEE, lat. Consilium Conferentiarum Episcoporum Europae). Inzwischen herrscht wieder Krieg im Osten. In vielen Ländern drohen Stimmungen hin zum Radikalen, zur Abschottung zu kippen. Stimmen, die den Frieden fördern, werden dringend gebraucht.

In schwieriger Zeit hat sich der CCEE entschieden, aus dem beschaulichen Sankt Gallen ins Zentrum der Weltkirche umzuziehen. Offizieller Umzugstermin war der 20. März. Damit einhergehen soll eine deutliche Aufwertung dieser bislang eher unscheinbaren Institution. Erklärtes Ziel: der Kirche in Europa eine gemeinsame Stimme zu geben.

### Schweres Amt angetreten

Im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962 bis 1965), das die Teilhabe aller Glieder der einen Kirche betonte, wollten die Bischöfe als Nachfolger der Apostel „in die Welt hineinwirken“ und in den „Fragen der Zeit“ als Christen mit-sprechen. Mit dieser Absicht fand im März 1971 in Rom die CCEE-Gründungsversammlung statt. Ziel war, die Zusammenarbeit der katholischen Bischöfe auf dem Kontinent zu fördern – zu einer Zeit, als der Eisener Vorhang noch sehr eisern und der Kalte Krieg noch sehr kalt war. Eine schwere Aufgabe für den Gründungsvorsitzenden, Erzbischof Roger Etchegaray von Marseille.



▲ Der Erzbischof von Vilnius, Gintaras Linas Grusas, ist Vorsitzender des CCEE.

Für solch ein Gremium gab es ein leuchtendes Beispiel: den Lateinamerikanischen Bischofsrat Celam („Consejo Episcopal de Latinoamericano“), einen Zusammenschluss von 22 nationalen Bischofskonferenzen Lateinamerikas und der Karibik, der seit seiner Gründung 1955 der Kirche in Lateinamerika Impulse gab. Die Vollversammlungen in Medellín (1968) und Puebla (1979) beeinflussten maßgeblich die Entwicklung der „Theologie der Befreiung“ und ihrer vorrangigen Option für die Armen – in einer Zeit blutiger Bürgerkriege und Militärdiktaturen, in denen Bischöfe lange auf der Seite der Mächtigen gestanden hatten.

Eine solche Wirkungsgeschichte war dem CCEE nicht beschieden. Nicht nur, weil die Sprachen vielfältiger, die Kommunikation durch den Eisernen Vorhang schwierig und die politischen und sozialen Realitäten zwischen Ost und West äußerst unterschiedlich waren. In Westeuropa griff bereits die Säkularisierung Raum, im Osten herrschte Unterdrückung der Kirche vor.

Dazu kam als eine Art interne „Konkurrenz“ die EU-Bischofskommission Comece. Sie entstand 1980, ein Jahr nach den ersten Direktwahlen des Europaparlaments. Das Sekretariat der Comece gilt als Verbindungsstelle zur EU-Politik: Kirchenvertreter halten Kontakt zu Parlamenten und Regierungen

und versuchen, Politik im Sinne der kirchlichen Lehre mitzugestalten. Die politische Wende 1989/90, der Fall des Eisernen Vorhangs und die einsetzende EU-Osterweiterung (2004 bis 2013) gaben eher der Comece die Chance, vor Ort in Brüssel die europäische Integration in Sachfragen voranzutreiben.

Der CCEE in Sankt Gallen hat im Bereich von Ökumene und interreligiösem Dialog wichtige Erfolge erzielt. Er kooperiert eng mit der evangelischen und orthodoxen Konferenz Europäischer Kirchen (KEK). Diese Zusammenarbeit führte zu bislang drei Europäischen Ökumenischen Versammlungen – die letzte 2007 in Sibiu (Hermannstadt) – sowie zu fünf katholisch-orthodoxen Foren. Ein gemeinsames Ökumenepapier ist die Charta Oecumenica von 2001.

### Von Lissabon bis Moskau

Dem CCEE gehören derzeit 33 Bischofskonferenzen von Portugal bis Russland an, dazu der Apostolische Administrator von Estland sowie Vertreter aus dem Erzbistum Luxemburg, dem Fürstentum Monaco, aus Moldawien, Zypern und der Ukraine. Präsident des Rats ist der Erzbischof von Vilnius und Vorsitzende der Litauischen Bischofskonferenz, Gintaras Linas Grusas (62).

Ihm zur Seite stehen als Stellvertreter der Belgrader Erzbischof und Vorsitzende der internationalen Bischofskonferenz der Heiligen Kyrrill und Method (Ceicem), László Németh (67), ein Vertreter der slawischen Kirchentradition, und der Luxemburger Jesuit und Kardinal Jean-Claude Hollerich (65). Der Vertrauensmann von Papst Franziskus ist auch ehemaliger Comece-Vorsitzender und kann wohl weiter für die notwendige Verzahnung mit der „Konkurrenz-Organisation“ sorgen. So aufgestellt und von Rom aus soll es nun etwas werden mit der einen Stimme der Kirche in Europa.

Alexander Brüggemann

# DIE WELT



ABSCHLUSS VOR DEM HEILIGEN JAHR

## Markiert das Petrusgrab

Knapp 30 Meter hoher Baldachin im Petersdom wird restauriert

ROM – Als „anspruchsvoll und notwendig“ bezeichnet Kardinal Mauro Gambetti, Erzpriester des Petersdoms, die derzeitigen Restaurierungsarbeiten am Baldachin der vatikanischen Basilika. Begonnen wurden diese im Hinblick auf das Heilige Jahr 2025 und den 400. Jahrestag der Einweihung der Vatikanbasilika, die 1626 stattfand.

Mit einer Höhe von fast 30 Metern und einem Gewicht von 63 Tonnen wird der Baldachin zu Recht als ein „Gigant der Kunst“ bezeichnet. An dem einzigartigen Werk des Bildhauers Gian Lorenzo Berninis wirkte dessen Rivale, Francesco Borromini, entscheidend mit. Die Instandsetzung soll bis Dezember fertiggestellt sein, kurz vor der Öffnung der Heiligen Pforte.

Es handelt sich um „eine Restaurierung von großem symbolischen Wert“, sagt Kardinal Gambetti. „Der Baldachin ist der Dreh- und Angelpunkt der Basilika und markiert mit seiner Pracht das Grab des Apostels Petrus.“ So hoch wie ein zehnstöckiges Gebäude, bekrönt der Bau feierlich den Hochaltar.



◀ So hoch wie ein zehnstöckiges Gebäude: Der Baldachin über dem Papstaltar ist eingerüstet, damit ihn die Restauratoren von Staub und einer dunklen Patina befreien können. Unter anderem von der Atemluft der täglich Zehntausenden Besucher hat der „Gigant der Kunst“ Schäden durch Korrosion davongetragen.

Foto: Galgano

Pietro Zander, Leiter der Dombauehütte, erläutert den „Konservierungsbedarf für dieses monumentale barocke Werk aus polierter und vergoldeter Bronze“: Vorläufige

Untersuchungen deuteten auf einen schlechten Erhaltungszustand hin, „der dringende Instandsetzungsarbeiten“ erfordere. Alle Oberflächen des Denkmals sind mit einer

dunklen Patina überzogen, die die Vergoldung teilweise verbirgt. Diese Schicht sei durch fetthaltige Substanzen entstanden, die bei früheren Wartungsarbeiten verwendet wurden, sowie durch Staub und Feinstaub, die sich „vor allem im oberen Teil abgelagert haben“, erklärt Zander.

Die große Papstbasilika empfängt täglich bis zu 50 000 Besucher. Auf ihre ausgeatmete Luft reagiere der Baldachin sehr empfindlich, sagt der Dombaumeister. Es kommt zu Korrosion, Oxidation und Ausdehnung der Holzteile. Die Arbeiten umfassen – nach der Diagnose mit grafischer und fotografischer Dokumentation – die Restaurierung der Metall-, Stein- und Holzoberflächen. Man werde spezielle Staubbefreiungsverfahren entwickeln, die „das Werk respektieren“, so ein Mitarbeiter der Dombauehütte.

Die Arbeiten „werden die päpstlichen Zelebrationen auf dem Hochaltar nicht verhindern“, versichert Kardinal Gambetti. Auch schon während des Baus der Basilika habe man die Heilige Messe über dem Petrusgrab gefeiert. Die 700 000 Euro teure Restaurierung wird von der katholischen Laienorganisation der Kolumbusritter unterstützt und läuft parallel zur Aufwertung und neuen Beleuchtung der Vatikanischen Nekropole mit dem vermuteten Grab des Apostels Petrus. Auch dieses Projekt wird von den Rittern getragen.

Mario Galgano

## „Erfinder der Weltjugendtage“: Kardinal Paul Josef Cordes gestorben

Ein langjähriger und verdienter Mitarbeiter der Päpste Johannes Paul II. und Benedikt XVI. ist tot: Kardinal Paul Josef Cordes. Er starb am Freitag voriger Woche im Alter von 89 Jahren in Rom. Vor seinem Tod befand sich Cordes eine Woche in einer Klinik in Rom. Bestattet werden soll er in Kirchhundem im Sauerland, wo er am 5. September 1934 geboren wurde.

Nach dem Theologiestudium wurde Cordes 1971 mit einer Dissertation über den Priesterdienst promoviert. Papst Paul VI. ernannte den Geistli-

chen 1975 zum Weihbischof für das Erzbistum Paderborn. Johannes Paul II. holte ihn 1980 als seinen ersten deutschen Mitarbeiter nach Rom. Im Vatikan bekleidete Cordes zunächst das Amt des Vizepräsidenten im Päpstlichen Rat für die Laien. Während des Heiligen Jahrs 1983/84 entstand in einem von ihm geleiteten Jugendzentrum in Rom die Idee eines Welttreffens junger Katholiken. Aus dem ersten Weltjugendtag 1984, für den er das maßgebliche Konzept entwickelte, wurde eine ständige Einrichtung, bei

der heute regelmäßig Hunderttausende von Jugendlichen zusammenkommen. 1995 übertrug der Papst dem Deutschen die Leitung des Rats „Cor Unum“. 2007 ernannte ihn Benedikt XVI. zum Kardinal. Im Oktober 2010 trat Cordes mit 76 Jahren in den Ruhestand und lebte weiter in Rom. Papst Franziskus würdigte den Verstorbenen in einem Kondolenzbrief an dessen Neffen: „Ich erinnere mich mit Zuneigung an diesen Bruder, der dem Herrn und der Kirche mit Treue und Großzügigkeit diente.“# KNA/red



Foto: KNA

## Aus meiner Sicht ...



Clemens Mennicken ist ausgebildeter Redakteur, seit 2012 Priester und seit Herbst 2022 leitender Pfarrer des Pfarrverbands Nürnberg-Südwest/Stein.

Clemens Mennicken

## Wirklich die größte Geschichte

An Superlativen mangelt es im Showbiz gewöhnlich nicht. Egal, was auf dem Programm steht: Es muss ein Event sein, das nicht zu toppen ist. Klappern gehört zum Geschäft. Das ist bei „Die Passion“ nicht anders – eine Live-Show aus Kassel, die RTL zu Ostern in die Wohnzimmer bringt. Werbewirksam inszeniert, spricht der Fernsehsender von der „größten Geschichte aller Zeiten“.

Auch viele Promis, die an dem modernen Passionsspiel mit modernen Songs beteiligt sind, sehen darin ein „Event“. Eine interessante Story, die es mit den Mitteln des Showgeschäfts gekonnt in Szene zu setzen gilt. Entsprechend ist auch die Rollenbesetzung. Hier findet man Namen, die aus Unterhaltungs-

shows wie „Let’s Dance“, „DSDS“ oder „Das Dschungelcamp“ bekannt sind.

Kirchlich beheimatete Gläubige könnte diese medienwirksame Herangehensweise an das Leiden Christi befremden oder peinlich berühren. Gesellschaftlich betrachtet ist dieses Projekt aber allemal interessant: In der Flut weltanschaulicher Deutungsangebote sucht die pluralistische Gesellschaft nach Orientierungspunkten – und legt dabei verschüttete Wurzeln frei. So findet es der Schauspieler Hannes Jaenicke, der die Rolle des Erzählers übernimmt, wichtig, „an die Fundamente unserer christlich-jüdischen Geschichte zu erinnern“.

Mit christlichem Glauben hat das zunächst noch nichts zu tun. Für die Kirche

kann die Auseinandersetzung mit diesem Phänomen im Sinne der Selbstvergewisserung dennoch überdenkenswert sein. Was wir über Jesus von Nazareth wissen, kommt aus dem überlieferten Schatz der Kirche. Sie besitzt eigentlich die Deutungshoheit über ihn. Für sie ist die Leidensgeschichte nicht nur ein tradierter Stoff, der alles beinhaltet, was großes Kino braucht.

Jesus hat mehr gebracht als ein paar ethische Grundsätze, die heute gerne mit der Formel „christliche Werte“ umschrieben werden. Es geht bei dieser Geschichte um alles: dass der Mensch als Ebenbild Gottes nicht verloren geht. Und das ist tatsächlich die größte Geschichte aller Zeiten.



Wolfgang Ockenfels ist emeritierter Professor für Christliche Sozialwissenschaft an der Theologischen Fakultät in Trier.

Wolfgang Ockenfels

## Symbolträchtige Botschaft

Kriege haben die Neigung, zu eskalieren und sich auszudehnen, wenn ihnen nicht rechtzeitig entgegengetreten wird. Wer aber kann noch die Kraft aufbringen, als Friedensmacht wirksam aufzutreten, wenn es schon gewaltig kracht und knallt? Von der schwammig gewordenen früheren Friedensbewegung ist eine solche Kraftanstrengung kaum noch zu erwarten. Im Gegenteil: Großenteils sind die Anhänger bereits in ein grünes Gefilde übergetreten, das Interventionen gegen den Erzfeind „Klimawandel“ ins Auge fasst.

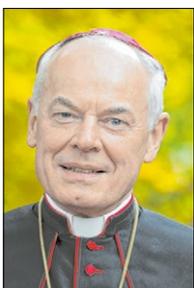
Von den Friedensbemühungen der C-Parteien können wir respektvoll absehen. Immerhin waren sie früher einmal Garanten einer europäischen Friedensordnung. Deren

Grundlagen sind aber inzwischen derart erodiert, dass sie immer mehr und gefährlichere Waffen fordern, um ihren Krieg endlich zu gewinnen. Wo bleibt ein gemeinsamer wertebetonter Dialog, wenn nicht einmal die ökonomischen Interessen übereinstimmen? Von gemeinsamen ökonomischen Interessen ist kaum mehr die Rede, obwohl sie von Emmanuel Kant im „ewigen Frieden“ vorausgesetzt wurden.

Mit Blick auf den russisch-ukrainischen Krieg hat nun der betagte Papst eine Stellung bezogen, die kaum einer erwartete. Es war bloß ein Interview, dem man kaum das Signum der Unfehlbarkeit anhaften kann. Aber eine symbolträchtige Botschaft über den

Verlauf dieses verhängnisvollen Kriegs konnte man dem Interview doch entnehmen. Er forderte nämlich den „Mut zur weißen Fahne“ und „zu Verhandlungen“ – angesichts der Gefahren eines Weltkriegs.

Franziskus hat einen weiteren Problemhorizont als manche Medien und Politiker. Man fragt sich, was die „weißen Fahnen“ zu bedeuten haben. Sind sie bloß ein Zeichen für die Kapitulation der Ukraine oder bedeuten sie vor allem die Aufforderung zu längst überfälligen Verhandlungen? Der Kirche geht es besonders um die Aktualisierung ihrer Botschaft vom „gerechten Krieg“. Also um die Rekapitulation ihrer Friedenslehre, die leider weithin in Vergessenheit geraten ist.



Anton Losinger ist Weihbischof in Augsburg und war lange Jahre Mitglied des Deutschen Ethikrats.

Anton Losinger

## Hilferuf an die Gesellschaft

Ungelöste Fragen im menschlichen Leben verschwinden nicht einfach, wenn man sie unter den Teppich kehrt. Das gilt auch für das Thema „Freiverantwortlicher Suizid“. Im Februar 2020 hatte das Bundesverfassungsgericht die bisher geltende Rechtsregelung des Verbots der geschäftsmäßigen Suizidbeihilfe aufgehoben. Dies hat folgende Auswirkungen: Jeder Mensch hat ein existentielles Recht zur Festlegung des Zeitpunkts des eigenen Todes. Diese Freiheitsentscheidung kann unabhängig von äußeren Einflüssen wie Krankheit, psychischer Verfassung oder Schmerz getroffen werden. Und zur Umsetzung dieses Entschlusses hat jeder Mensch das Recht, sich der Hilfe Dritter zu bedienen.

Daraus ergibt sich eine fundamentale Herausforderung: Wie gehen wir mit Mitmenschen um, die einen solchen freiverantwortlichen Beschluss zur Beendigung ihres Lebens durch Suizid gesetzt haben? Und welches Maß an Verantwortung wollen wir übernehmen, wenn in unserem Umfeld uns anvertraute Menschen in eine solche Situation geraten?

Die Deutsche Bischofskonferenz warnt davor, dass sich der freiverantwortliche Suizid zur normalen Form des Sterbens in Pflegesituationen entwickeln könnte. Begleitet vom stetigen Druck auf alte Menschen, die den Angehörigen nicht zur Last fallen wollen, kommt der Stein unweigerlich ins Rollen. Hilfe, Zuvorkommen und Unterstützung sind die Antworten

auf prekäre Situationen am Lebensende – nicht Konzepte zur möglichst reibungslosen Ermöglichung des Suizids.

Hinter einem Suizidwunsch stehen zumeist psychische, soziale und gesundheitliche Notlagen. Er ist ein Hilferuf an die Gesellschaft! Es gilt, Palliativmedizin zu fördern, die Pflege- und Hospizarbeit auszubauen sowie Pfleger und pflegende Angehörige zu entlasten, die alte und kranke Menschen in der letzten, vielleicht wichtigsten Phase ihres Lebens begleiten. Auch mit der Einsicht, dass sich Suizide niemals gänzlich verhindern lassen können, bleibt die Herausforderung an unsere Gesellschaft bestehen: Hilfen zum Leben bereitzustellen, anstatt Sterbehilfe zu fördern und zu leisten!

## Leserbriefe

### Pastor bewundert

Zu „Krieg und Frieden“ und „Vom U-Boot-Mann zum Kämpfer für den Frieden“ in Nr. 9:

Mit dem „Ja“ der Deutschen Bischofskonferenz zur deutschen Aufrüstung und zu größeren Waffenlieferungen in die Ukraine bin ich nicht einverstanden. Ich bewundere und vertrete vielmehr die Positionen von Pastor Martin Niemöller, der sich vom Kriegsteilnehmer und U-Boot-Kommandanten zum Pazifisten wandelte. Seine Haltung und Einstellung entspricht meiner Meinung nach weit mehr dem Evangelium.

Die Mehrheit der deutschen Bischöfe hat auch in der Vergangenheit fast alle Kriege mit deutscher Beteiligung abgesegnet und damit unterstützt. Auch im Zweiten Weltkrieg haben

sie die deutschen Soldaten zu „treuer Pflichterfüllung“ aufgerufen.

Joachim Gerum, 87654 Friesenried



▲ Kriegsgegner Martin Niemöller um 1952. Foto: J.D. Noske/Anefo/CCO

### Der größte Fehler

Zu „Wichtiger als mitzulaufen“ (Leserbriefe) in Nr. 8:

Recht herzlichen Dank dem Leserbriefschreiber aus Bad Alexandersbad für seinen Kommentar zu den Demonstrationen gegen die AfD. Wie Recht er doch hat! Einseitige Schuldzuweisungen grenzen schon an Unvernunft. Hier wird von eigenen Fehlern abgelenkt. Die AfD mundtot zu machen, wäre meines Erachtens der größ-

te Fehler, denn dadurch würde sie nur noch mehr Zulauf bekommen.

Dass die Wähler dermaßen enttäuscht sind, hängt auch mit den Fehlern zusammen, die sich die Ampelkoalition geleistet hat. Man sollte sich mal auf die Probleme konzentrieren, die es in Deutschland gibt, statt immer nur aufs Ausland zu schauen. Sonst muss man sich nicht wundern, wenn hierzulande Frust und Zorn hochkochen.

Peter Eisenmann, 68647 Biblis

### Bargeld oder Karte?

Zur Lesenumfrage in Nr. 8 bzw. im Internet:

Mir wäre völlige Bargeldlosigkeit ebenfalls unangenehm, obwohl ich häufig die Girokarte einsetze. Somit wäre eine Kombilösung menschenfreundlicher. Eine Eindämmung der Zuwanderung ist allerdings nur möglich,



▲ Kein Bargeld, sondern Bezahlkarte: Die Politik will Leistungen für Asylbewerber reformieren. Foto: gem

wenn die Kapitalbesitzer keine Kriege vom Zaun brechen und deshalb die Menschen aus ihrer Heimat vertreiben!

Albert Groß, 70597 Stuttgart

Deutschland ist ein kleines Land und dicht besiedelt. Wir können nicht die ganze Welt aufnehmen! Die Bezahlkarte ist richtig, damit unsere sauer verdienten Steuern nicht missbraucht werden. In Afrika hat man nichts zu essen, Kindersklaven müssen unter sehr widrigen Umständen Bodenschätze ausschürfen. Deshalb wollen alle nach Deutschland, in das Schlaffenland, wo das Geld auf den „Bäumen wächst“. Unsere Mietwohnungen sind teuer und vollbesetzt. Die Kirche hat viele Immobilien, vielleicht kann man da mehr bereitstellen?

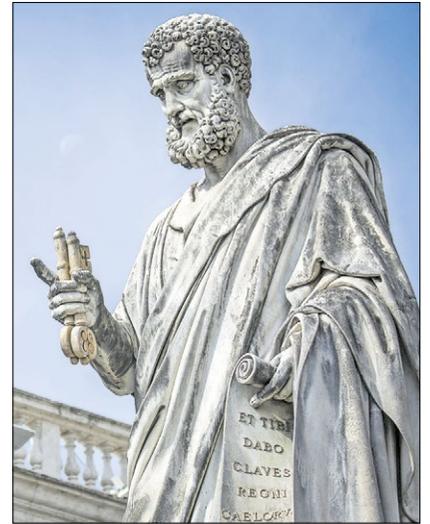
Josef Fehle, 86453 Dasing

### Historisch nicht belegt

Zu „Ein Kirchen-Beben ausgelöst“ (Leserbriefe) in Nr. 7:

Seit der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts haben die Bischöfe von Rom den Anspruch erhoben, den Vorrang vor allen Bischöfen zu haben, der schließlich zum Papsttum geführt hat. Die Aussage, dass Petrus der erste Bischof Roms gewesen sei, ist erst für das zweite Jahrhundert belegt. Bekannt ist nur, dass Petrus mit hoher Sicherheit in Rom war und das Martyrium erlitten hat. Über seine historische Tätigkeit in Rom ist dagegen nichts bekannt.

Joseph Bachhuber, 94333 Geiselhöring



▲ Petrus gilt nach der Tradition als erster Papst in Rom. Foto: KNA

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.



Einsendeschluss:  
21. Juni 2024

## Berühmte Komponisten

**Gewinnen Sie 1 x 300 Euro,  
1 x 200 Euro und 1 x 100 Euro  
sowie 30 attraktive Sachpreise**

**So können Sie gewinnen:**

Tragen Sie 15 Wochen lang den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, an der vorgesehenen Stelle auf dem Gewinnspielcoupon ein.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 9) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 21. Juni 2024** an uns. Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

### 4. Rätselfrage

Heute suchen wir eine Heilige, die zu den bedeutendsten Persönlichkeiten des geistlichen Lebens im Mittelalter gehört. Sie schrieb zahlreiche Bücher über Religion, Ethik, Kosmologie und Medizin. Schließlich gründete sie ihr eigenes Kloster. „Gottes Lob will in Freuden gesungen werden“ – ihr genügte bald nicht mehr der begrenzte Tonumfang der gregorianischen Choräle, sondern sie komponierte für ihr Kloster eigene Gesänge.

**B** Clara Schumann **R** Hildegard von Bingen **H** Katharina von Siena

## Frohe Botschaft

## Palmsonntag

## Erste Lesung

Jes 50,4–7

GOTT, der Herr, gab mir die Zunge von Schülern, damit ich verstehe, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort. Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich höre, wie Schüler hören. GOTT, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet.

Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und meine Wange denen, die mir den Bart ausrissen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel.

Und GOTT, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate.

## Zweite Lesung

Phil 2,6–11

Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Men-

schen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: „Jesus Christus ist der Herr“ – zur Ehre Gottes, des Vaters.

## Evangelium

Zur Palmprozession: Mk 11,1–10

Es war einige Tage vor dem Paschafest. Als sie in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Bétfage und Betánien am Ölberg, schickte Jesus zwei seiner Jünger aus. Er sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt; gleich wenn ihr hineinkommt, werdet ihr einen jungen Esel angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat. Bindet das Fohlen los und bringt es her! Und wenn jemand zu euch sagt: Was tut ihr da?, dann antwortet: Der Herr braucht es; er lässt es bald wieder zurückbringen. Da machten sie sich

auf den Weg und fanden außen an einer Tür an der Straße ein Fohlen angebunden und sie banden es los. Einige, die dabeistanden, sagten zu ihnen: Wie kommt ihr dazu, das Fohlen loszubinden? Sie gaben ihnen zur Antwort, was Jesus gesagt hatte, und man ließ sie gewähren. Sie brachten das Fohlen zu Jesus, legten ihre Kleider auf das Tier und er setzte sich darauf. Und viele breiteten ihre Kleider auf den Weg aus, andere aber Büschel, die sie von den Feldern abgerissen hatten. Die Leute, die vor ihm hergingen und die ihm nachfolgten, riefen:

Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn! Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt. Hosanna in der Höhe!

►  
*Eine Palmesel-Holzskulptur für die Palmprozession wird erstmals in der Vita des heiligen Ulrich von Augsburg um das Jahr 990 erwähnt. Dieses etwa ein Meter hohe Exemplar entstand um 1475 und stammt aus den Beständen des Walters Art Museum, Baltimore.*

Foto: gem



## Gedanken zum Sonntag

## Alles nach Plan

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Marlene Goldbrunner, Garching-St. Severin von Noricum



Beim Lesen des Evangeliums drängt sich mir die Frage auf, woher Jesus wusste, dass im nächsten Dorf ein angebundenes Fohlen an der Straße stehen würde, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hatte. Dank heutiger Medien und schneller Transportmittel, die uns binnen kürzester Zeit an verschiedene Orte bringen, wäre dieses Wissen vielleicht nachvollziehbar, aber all das gab es damals nicht. Jesus hatte wohl einen genauen Plan vor Augen, wie alles ablaufen sollte, was bald mit ihm geschehen würde. Faszinierend sind die detaillierten Aussagen, die er

dabei macht. Auch sie gehören wohl zum Plan und der Symbolhaftigkeit des gesamten Heilsgeschehens. Denn warum ist es so wichtig, ob schon mal jemand auf dem Fohlen saß oder nicht? Wäre ein erfahrener Esel nicht genauso tauglich gewesen für den Einzug Jesu in Jerusalem?

Jesus wollte wohl das unerfahrene und unberührte Tier, das vor Augen führen kann, wie unberührt beziehungsweise unschuldig Jesus auf sein Leiden zuzuging, um den Plan zu erfüllen. Nebenbei bemerkt, wird in der neuen Einheitsübersetzung dieses Evangeliums auch mit keiner Silbe mehr erwähnt, dass es sich bei dem Fohlen um einen Esel handelte und nicht um ein Pferd. Dennoch dürfen wir davon ausgehen, dass es nur ein Eselsfohlen gewesen sein kann, allein schon deshalb, weil Je-

sus in seinem Leiden selbst zum Esel, zum Lasttier, wurde.

Immer wieder, wenn ich das Evangelium vom Palmsonntag höre, frage ich mich, wie sich Jesus gefühlt haben muss bei dem Jubel und dem ganzen Szenario, das die Leute in Jerusalem veranstalteten anlässlich seines Einzugs in die Stadt Jerusalem. Der erwachsene Mann, der auf dem wohl sehr kleinen Tier saß, musste doch ein komisches Bild abgegeben haben! War der vom Evangelisten beschriebene Jubel tatsächlich ehrlich und von Herzen? Oder war da auch schon ein gewisser Spott, zumindest von einigen, zu spüren? Jesus wusste jedenfalls, dass dieser Jubel nicht lange anhalten sollte, dass sich das „Hosanna“ bald in ein „Ans Kreuz mit ihm!“ verwandeln würde.

Aber es lief alles nach Plan. Ja, es war der Plan Gottes und zugleich der Sinn seiner Menschwerdung. Denn dazu ist er selbst als Mensch in die Welt gekommen, um diesen Plan zu erfüllen und sich den Menschen zu zeigen. Und es war kein sinnloses Leiden, das Jesus auf sich nahm, denn nur durch sein Leiden und Sterben konnte Jesus den Tod überwinden und ihn wandeln in das Licht der Auferstehung.

Das war der Plan, ein – wie ich finde – sehr guter Plan, der Ewigkeit verheißt. Denn das, was Jesus damals in dieser Welt wirkte, hält an bis in unsere Zeit. Es hat schon viele Krisenzeiten seiner Kirche überwunden und wird auch das, was uns jetzt als Kirche plagt und verunsichert, überstehen. Davon bin ich überzeugt, weil Gott immer einen guten Plan hat.



## Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
Psalterium: 2. Woche

### Sonntag – 24. März, Palmsonntag

**Feier des Einzugs Christi in Jerusalem** (rot); Palmprozession oder feierlicher Einzug; Ev: Mk 11,1-10 oder Joh 12,12-16 oder einfacher Einzug; **Messe vom Sonntag, Cr, eig Prf, in den Hg I-III** **Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen** (rot); 1. Les: Jes 50,4-7, APs: Ps 22,8-9.17-18.19-20.23-24, 2. Les: Phil 2,6-11, Ev: Mk 14,1-15,47 (oder 15,1-39)

### Montag – 25. März

**Messe vom Tag, Leidens-Prf II oder Kreuz-Prf** (violett); Les: Jes 42,5a.1-7, Ev: Joh 12,1-11 – **Im Dom: Chrisam-Messe, Gl, eig Prf, feierlicher Schlusssegen** (weiß); 1. Les: Jes 61,1-3a.6a.8b-9, APs: Ps 89,20a u. 21-22.25 u. 27, 2. Les: Offb 1,5-8, Ev: Lk 4,16-21

### Dienstag – 26. März

**Messe vom Tag, Leidens-Prf II oder Kreuz-Prf** (violett); Les: Jes 49,1-6, Ev: Joh 13,21-33.36-38

### Mittwoch – 27. März

**Messe vom Tag, Leidens-Prf II oder**

**Kreuz-Prf** (violett); Les: Jes 50,4-9a, Ev: Mt 26,14-25

### Donnerstag – 28. März, Gründonnerstag oder Hoher Donnerstag

**Messe vom Letzten Abendmahl, Gl (Glocken und Orgel), Fußwaschung nach dem Ev empfohlen, Prf Euch I, in den Hg I-III bis zum Darbringungsgebet eig Einschübe** (weiß); 1. Les: Ex 12,1-8.11-14, APs: Ps 116,12-13.15-16.17-18, 2. Les: 1 Kor 11,23-26, Ev: Joh 13,1-15

### Freitag – 29. März, Karfreitag, gebotener Fast- und Abstinenztag

**Die Feier vom Leiden und Sterben Christi** (rot); **Wortgottesdienst**: 1. Les: Jes 52,13-53,12, APs: Ps 31,2 u. 6.12-13.15-16.17 u. 25, 2. Les: Hebr 4,14-16; 5,7-9, Ev: Joh 18,1-19,42; Große Fürbitten (Auswahl möglich); **Kreuzverehrung; Kommunionfeier**

### Samstag – 30. März, Karsamstag

keine Lesungen

## Gebet der Woche

Alle, die mich sehen, verlachen mich,  
verziehen die Lippen, schütteln den Kopf:  
„Wälze die Last auf den HERRN!  
Er soll ihn befreien,  
er reiße ihn heraus, wenn er an ihm Gefallen hat!“

Denn Hunde haben mich umlagert,  
eine Rotte von Bösen hat mich umkreist.  
Sie haben mir Hände und Füße durchbohrt.  
Ich kann all meine Knochen zählen;  
sie gaffen und starren mich an.

Sie verteilen unter sich meine Kleider  
und werfen das Los um mein Gewand.  
Du aber, HERR, halte dich nicht fern!  
Du, meine Stärke, eile mir zu Hilfe!

*Die Leidensankündigung:  
aus dem Antwortpsalm 22 zum Palmsonntag*

## Glaube im Alltag

### von Schwester Britta Müller-Schauenburg CJ



**G**laube im Alltag? „Unser tägliches Brot gib uns heute“ – diese Bitte aus dem Vaterunser sagt etwas, das ganz wesentlich ist im biblischen Alltagsverständnis. Fast überall, wo das Wort „täglich“ in der Bibel vorkommt, bezieht es sich auf Nahrungsmittel und Lebensunterhalt – für den Menschen, im Alten Testament auch noch für Gott. Das „tägliches Brot“ ist fast so etwas wie ein biblisches Miniaturbild von Alltag im Allgemeinen. Wenn in der Bibel an Alltag gedacht wird, wird an Brot gedacht. Arbeit soll es nicht immer geben, sondern auch Ruhe, Feierlichkeiten soll es zwar manchmal geben, aber nicht immer. Aber das Brot soll es immer geben – unser Leben.

Gott ist Brot. Uns ist zutiefst vertraut, Gott im Brot wahrzunehmen. Wir üben in jeder Feier der Eucharistie, den Vorgang des Teilens in der Liebe selbst zu erfahren und zur Grundbewegung unseres Lebens zu machen. Wir wissen: Wenn wir teilen, was uns am Leben hält, Nahrung und Wasser und Freude und Aufmerksamkeit, teilen wir unseren Glauben. Und umgekehrt dürfen wir nicht von geteiltem Glauben sprechen, wenn wir mit den anderen Menschen das Brot nicht teilen, denn Brot und Glaube gehören zusammen.

Können wir noch etwas von „Glaube im Alltag“ besser verstehen, indem wir Brot betrachten? Drei Dinge fallen mir auf: Qualität, Geschmack und Einfachheit von Glaube. Qualität: Wie billiges Industriebrot sich unterscheidet von

einem Brot, das wirklich nährt, so gibt es auch Glauben, der nicht nährt, und solchen, der gereift ist und Leben trägt und wohltut. In Sonne und Regen gewachsen, fein gemahlen, mit Liebe geknetet und im Feuer gebacken, frisch und belebend – so kann unser Glaube im Alltag sein.

Geschmack: Hat Ihr Glaube für Sie Geschmack? Wie würden Sie ihn beschreiben? Ist er süß oder salzig, intensiv oder schal? Wahrscheinlich ist der Geschmack nicht alle Tage gleich. Geschmack wird auch vom Hunger mitbestimmt. „Hunger ist der beste Koch.“ Hunger macht die Zunge wach. Wo ich Hunger habe, Sehnsucht nach Gott und nach dem Leben aus ihm, da schmeckt mir das einfachste Stückchen Glaube wie ein Festmahl, und ich genieße ihn, als hätte ich Köstliches niemals gekostet.

Und Einfachheit: Das dritte, was Brot und Glaube im Alltag verbindet, ist eine köstliche Einfachheit. Brot nährt ganz einfach und klar. Dabei ist sein Geschmack sehr intensiv. Und so köstlich einfach kann auch Glaube im Alltag sein – in seiner Schlichtheit lebenserhaltend und stärkend für Leib und Seele, voller Erbarmen und Heiligkeit, wie Jesus spricht: „Ich bin das Brot des Lebens“ (Joh 6,48). Ein offener, klarer Blick auf Gott und auf den Mitmenschen in seiner Freude und Not, das ist schon viel. So ein Glaube lässt uns alle leben. Tag für Tag.

Heute ist ein schöner, sonniger Tag. Vanessa spielt im Garten Federball mit ihrer Freundin Lea. Da landet der Ball mitten in den Brennnesseln, die üppig hinter dem Gartenhäuschen wachsen. „Das kommt davon!“, denkt Vanessa ärgerlich. Ihr Garten sieht nämlich ein bisschen wild aus, ganz anders als die Gärten in der Nachbarschaft. Sie findet das peinlich. Bei Lea, die gegenüber wohnt, gibt es einen schönen grünen Rasen, es gibt ordentliche Beete und ein paar Büsche. Alles wächst genau da, wo es wachsen soll. Ganz anders als bei ihnen. Einen grünen, gepflegten Rasen gibt es hier nicht. Das Gras wächst vermischt mit Klee, Löwenzahn und anderen Pflanzen. Dort, wo es schattig ist, wuchert Moos und in der Ecke hinter dem Gartenhäuschen ist **alles voller Brennnesseln**.



Vanessa und Lea ziehen sich Gartenhandschuhe an und biegen die Brennnesseln vorsichtig zur Seite, um den Federball zu finden. Da sehen sie lauter schwarze, stachelige Raupen an den Pflanzen krabbeln. „**Igitt!**“, schreit Vanessa. Die sehen ja hässlich aus! Ob die wohl giftig sind? Oder stechen können? Vanessa und Lea laufen aufgeregt zu Vanessas Vater. „Papa, schau mal! Die ganzen Brennnesseln sind voller ekliger Raupen!“ Papa bleibt gelassen. Er schaut sich die schwarzen Krabbeltiere genau

# Eine wundervolle Veränderung



an. Und dann ist er sogar ganz begeistert: „Das sind die Raupen vom Tagpfauenauge! **Die werden mal wunderschön!**“ Vanessa und Lea wundern sich. „Echt? Die werden mal schön?“ So richtig können sie das nicht glauben. Aber Papa ist sich ganz sicher.

Die Mädchen sind ganz ungeduldig. Jeden Tag kommt Lea nach der Schule vorbei und sie schauen zusammen nach den Tierchen. Die werden immer dicker. Eines Tages sind die meisten Raupen weg. Stattdessen hängen **hellgrüne seltsame Dinger** an den Pflanzen. „Die Raupen verpuppen sich“, erklärt Papa. Das wissen Vanessa und Lea natürlich. Es aber einmal live zu erleben, ist trotzdem spannend. Nur wenige Wochen später sind die ersten Hüllen schon wieder leer.

Da – Vanessa hat ihn zuerst entdeckt: Auf dem Sommerflieder sitzt **ein wunderschöner Schmetterling!** Sie jubelt. In den kommenden Tagen und Wochen entdecken sie immer wieder Tagpfauenaugen im Garten. Sie flattern um den Sommerflieder, sitzen auf Löwenzahn- und Klee-

blüten. Wie gut, dass es in ihrem Garten so viele Blüten gibt. Und dass für manche Tiere sogar Brennnesseln wichtig sind, weiß Vanessa jetzt auch. **Nie wieder** will sie sich für ihren unordentlichen Garten schämen. Im Gegenteil: Jetzt ist Vanessa sogar stolz darauf!

## Basteltipp

- Mit Wäscheklammern aus Holz, Wackelaugen, bunten Muffinförmchen und Biegeplüschanimalen kannst du ganz einfach hübsche Schmetterlinge basteln. Die kannst du dann zum Beispiel an den Osterstrauß hängen.

- An Ostern feiern Christen, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Weil die Raupe am Ende ihres Lebens als Schmetterling wiedergeboren wird, gilt das Tier als Symbol für die Auferstehung.



## Gut zu wissen

Das **Tagpfauenauge** erkennt man an seiner rotbraunen Flügelfarbe und vier bunten Flecken, die wie Augen aussehen. Die Falter haben – wie alle Insekten – sechs Beine. Sie sitzen aber nur auf vier Beinen, die zwei vordersten Beine sind kürzer und werden zum Tasten, Riechen und Schmecken benutzt. Außerdem putzt sich der Schmetterling damit. Deshalb werden sie auch „**Putzpfoten**“ genannt. Die Unterseiten der Flügel sind dunkel. Hat das Tagpfauenauge die Flügel geschlossen, kann es leicht mit einem **vertrockneten Blatt** verwechselt werden. **Es ist also gut getarnt.** Wenn sich trotzdem ein Feind – zum Beispiel ein Vogel – nähert, öffnet der Schmetterling schnell die Flügel und zeigt seine „Augen“. Das verwirrt die meisten Angreifer – und der Falter kann fliehen. Beim ruckartigen Öffnen der Flügel entsteht außerdem ein **zischendes Geräusch** – damit lassen sich Vögel erschrecken. Mehr über die schönen Falter erfährst du hier:





## REGENSBURGER BISTUMSBLATT

### Kaffeebauer engagiert sich in der Landpastoral

Oweimar Jesus Viveros Burbano ist Kaffeebauer, Agraringenieur und Agrarökologe aus Kolumbien. In seiner engeren Heimat El Valparaiso engagiert er sich in der Landpastoral. Im Rahmen der Misereor-Fastenaktion 2024 besuchte er das Bistum Regensburg. **Seite III**

### Vollversammlung des Diözesanpastoralrats

In Regensburg hat die Frühjahrsvollversammlung des Diözesanpastoralrats stattgefunden. Dabei wurde auch über Segnungsformen diskutiert. Schwerpunktthema waren die Herausforderungen, die sich durch die größer werdenden Pfarreiengemeinschaften ergeben. **Seite VI**

### Freudensbote und Stolperstein

In unserer SonntagsZeitung-Serie „Warum ich Priester bin“ schreibt diesmal Leonard Skorczyk, Kaplan in Regensburg-Herz Marien, über sein Selbstverständnis als Geistlicher. Er stellt es unter die Überschrift „Freudensbote, Stolperstein, Mahnender, Wegweiser“. **Seite XIV**

# Zwei Wörter: Hilfe? = Caritas!

Bischof zu Besuch bei Caritas-Referat Migration und Integration / „Ein menschliches Gesicht“



▲ Das Caritas-Beratungsteam mit Bischof Rudolf Voderholzer (Mitte) neben Referatsleiterin Nika Krausnick (links), dem Vorsitzenden des Diözesan-Caritasverbands, Domkapitular Michael Dreßel (Vierter von links) und Caritasdirektor Michael Weißmann (Dritter von rechts). Foto: Wagner

**REGENSBURG (cn/kb) – Flucht, Asyl, Migration und Integration sind Themen, die nicht nur die öffentliche Wahrnehmung beherrschen, sondern das tägliche Leben und Arbeiten vieler Menschen. Auch bei der Caritas. Bischof Rudolf Voderholzer stattete dem Team von Nika Krausnick, Leiterin des Caritas-Referates Migration und Integration im Beratungszentrum St. Gabriel, einen Besuch ab, um sich umfassend zu informieren.**

Bei der Caritas im Bistum Regensburg sind rund 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den verschiedenen Beratungsstellen Ansprechpartner für Geflüchtete, Asylsuchende, Migrantinnen und Migranten aus allen Teilen der Erde. Der Bischof bedankte sich für das Engagement: „Sie geben unserer Gesellschaft ein menschliches Gesicht!“

Die Caritas ist für viele Ankömmlinge eine der wichtigsten Adressen,

wenn es um Hilfe und Unterstützung geht. „Die Menschen kommen mit großen Erwartungen zu uns“, berichtet Caritas-Beraterin Pooja Solanki im Austausch mit dem Bischof. „Es sind Menschen, die kaum oder gar nicht Deutsch können – bis auf zwei Wörter: Hilfe – Fragezeichen = Caritas – Ausrufezeichen.“

Über 30 000 Beratungsgespräche zählte die Caritas in der Diözese allein im Jahr 2023. Aufenthaltstitel, Förderrichtlinien, Asylverfahren –

die Regeln rund um das Ankommen in Deutschland sind komplex. Es geht um Fristen, Formulare, Anträge, um Informationen und immer wieder um konkrete Hilfen für jeweils einzelne und sehr individuelle Probleme. Gefordert ist fachliche und auch menschliche Kompetenz.

Zuständig für die fachliche Betreuung ist das Caritas-Referat für Migration und Integration, dessen Leiterin Nika Krausnick zudem die verschiedenen Teams in Regensburg

koordiniert. Hier ist die Caritas neben der Anlaufstelle im Beratungszentrum St. Gabriel auch im ANKER-Zentrum, der Erstaufnahmestelle für Asylbewerber, mit zwei Beratungsdiensten und einem Angebot der Kinderbetreuung vor Ort.

Bei der täglichen Arbeit spiele der christliche Ansatz der Caritas eine entscheidende Rolle, sagt Nika Krausnick: „Wir gehen in unserem Tun immer von der einzelnen Person aus, die uns im Gespräch auf Augenhöhe, als Mensch mit seinem Schicksal gegenübersteht. Diesem Einzelnen mit seinen jeweils individuellen Bedürfnissen durch unsere Arbeit zur Seite zu stehen, das ist immer unser Ansatz.“

Beim Umgang mit Geflohenen und Migranten, so berichten die Teams, stehen im Alltag meist formale Kriterien im Mittelpunkt. Im komplexen Regelwerk mit Vorgaben zu Unterbringung, Versorgung,



◀ „Den Menschen zu ihren Rechten verhelfen!“ Nika Krausnick erläuterte das Selbstverständnis der Caritas-Fachberatung.

Foto: Landauer

Fortsetzung auf Seite II



▲ Erfahrungsberichte vermittelten beim Besuch des Bischofs nachhaltige Eindrücke aus dem Beratungsalltag. Foto: Landauer

### Fortsetzung von Seite 1

Leistungsansprüchen und Zuständigkeiten dominiert die Bürokratie. Pooja Solanki zitiert eine Klientin: „Wir laufen von Behörde zu Behörde, am Ende zeigt uns die Caritas die menschliche Seite.“

Den Menschen zu sehen – diese Perspektive, so beklagen viele der Caritas-Mitarbeiter, geht oft in der öffentlichen Debatte verloren, wenn auf Schlagworte wie „Flüchtlingswelle“ oder „Obergrenzen“ reduziert wird mit der Folge, dass im Diskurs der Einzelne aus dem Blickfeld verschwindet.

Während der Bedarf an Hilfen weiter steigt, sind die Mittel für Beratungs- und Betreuungsmaßnahmen und damit auch die Kapazitäten begrenzt. „Wir haben die Menschen hier, wir sehen, was möglich wäre“, kritisiert die Sozialpädagogin Lisa Vischer.

In der Debatte um den Bundeshaushalt konnten bereits geplante Kürzungen erst in letzter Minute verhindert werden. Die Caritas konnte sich hier mit intensiver Lobbyarbeit erfolgreich für die Belange der Beratungsdienste einbringen.

Nicht zu verhindern war offenbar die Streichung von Geldern für die Kinderbetreuung von Asylbewerbern. Hier ist die Caritas im ANKER in der Bajuwarenstraße vor Ort. Dort sind bis zu 30 Prozent der Bewohner Kinder und Jugendliche. Für die geflüchteten Eltern wie auch die Kinder ist es eine erhebliche Entlastung, wenn die Kinder für ein paar Stunden in einer gesicherten, kinderfreundlichen Umgebung betreut werden. Bei Kindern ist zumindest die Sprache keine große Barriere. „Wir sprechen mit ihnen vom ersten Moment an Deutsch“, berichtet Sebastian Lengfelder, der für die Caritas die Kinderbetreuung

im ANKER leitet. Mit einfachen Übungen und mit Bildkarten ist schnell ein spielerischer Dialog möglich. Und manchmal hilft das Glück. Ein Praktikant ist vor Kurzem zum Team gestoßen, der selber vor Jahren als Kind einer Flüchtlingsfamilie in die damalige Aufnahmeeinrichtung kam und inzwischen eine Ausbildung in einem sozialen Beruf bei der Caritas machen möchte.

## Kommentar

### Starkes Zeichen

Mit seinem Besuch beim Caritas-Referat Migration und Integration setzt Bischof Rudolf Voderholzer ein starkes Zeichen. Indem er sich über die oft problembehaftete Arbeit der Beraterinnen und Berater informierte, hat er nicht nur diejenigen gewürdigt, die der Gesellschaft „ein menschliches Gesicht“ geben, sondern auch selbst Einfühlungsvermögen bewiesen.

Die katholische Kirche setzt freilich neben Empathie auch beträchtliche Summen aus Kirchensteuermitteln ein, um Menschen auf der Flucht zu helfen. Das sei besonders denen ins Stammbuch geschrieben, die der Kirche gern „Prunk“ und „Reichtum“ vorwerfen. Doch die Bewahrung kirchlicher Kulturgüter ist kein Prunk, sondern zivilisatorischer Auftrag, und das Vorhalten geordneter Finanzen kein prasserischer Reichtum, sondern die Voraussetzung für pastorale und karitative Arbeit – solche Arbeit beispielsweise, wie sie in den Beratungsstellen der Caritas geleistet wird. Karl Birkenseer

## Zusatzinformation

### Viel Geld aus kirchlichen Mitteln

REGENSBURG (cn/kb) – Wesentlicher Bestandteil der Flüchtlings- und Migrationsberatung der Caritas ist die Sozialberatung sowie die Beratung bei Fragen zum Aufenthaltsrecht. Kernaufgaben sind Beratung, Vermittlung und Unterstützung in allen Belangen des täglichen Lebens, der Familie, der Arbeitsaufnahme und der Gestaltung des gemeinschaftlichen Lebens in Unterkunft und Nachbarschaft. 2023 fanden rund 30000 Beratungsgespräche im Bistum statt. Zu den Aufgaben gehört auch, ehrenamtliche Helfer zu begleiten und die Arbeit mit Pfarreien und Kommunen zu vernetzen. Die Kirche und ihre Caritas haben für die

Beratung von Asylsuchenden und Flüchtlingen in Regensburg und allen Kreis-Caritasverbänden mehrere Fachstellen eingerichtet. In der Regel wendet der Caritasverband zwischen 20 und 40 Prozent aus eigenen oder kirchlichen Mitteln dafür auf. 2015 wurde darüber hinaus ein Sonderfonds für die Flüchtlingsarbeit in Höhe von 1000000 Euro zur Verfügung gestellt. Da diese Mittel inzwischen aufgebraucht sind, wurde der „Hilfsfonds für Flüchtlingsarbeit“ um weitere drei Jahre verlängert. Jährlich stehen hier weitere 100000 Euro zur Verfügung. Für 2024 sind bereits 50 Prozent davon in Maßnahmen verplant.

#### Palmsonntag, 24. März

10 Uhr: Regensburg: Palmsonntagsprozession mit anschließender Pontifikalmesse im Regensburger Dom.

19 Uhr: Regensburg – Dreifaltigkeitsberg: Via Crucis.

#### Montag, 25. März

13 Uhr: Regensburg – St. Emmeram: Begrüßung der Jugendlichen anlässlich des „U14“-Tages.

13.30 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Recollectio: Vortrag von Professor Ludwig Mödl.

17 Uhr: Regensburg – Dom: Missa chrismatis/Chrisam-Messe mit Weihe der Heiligen Öle.

#### Mittwoch, 27. März

17 Uhr: Regensburg – Dom: Karmette.

#### Gründonnerstag, 28. März

19.30 Uhr: Regensburg – Dom: Missa vespertina/Messe vom Letzten Abendmahl mit Ölberg-Gedenken.

#### Karfreitag, 29. März

9 Uhr: Regensburg – Dom: Trauermette.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Feier vom Leiden und Sterben Christi.

#### Karsamstag, 30. März

21 Uhr: Regensburg – Dom: Feier der Osternacht mit Erwachsenentaufe.

#### Ostersonntag, 31. März

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalmesse mit Erteilung des päpstlichen Segens.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalvesper mit eucharistischer Anbetung.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



## Dem Bischof begegnen

# Kaffeebauer aus Kolumbien zu Gast

Misereor-Fastenaktion: Oweimar Jesus Viveros Burbano berichtet aus seiner Heimat

REGENSBURG – Im Rahmen der Misereor-Fastenaktion 2024 hat das Bistum Regensburg auch heuer wieder einen Gast aus den Projektländern des katholischen Hilfswerks begrüßt: Oweimar Jesus Viveros Burbano stammt aus Kolumbien. Er ist Kaffeebauer und studierter Agraringenieur und Agrarökologe. In seiner Heimat El Valparaiso engagiert er sich in der Landpastoral.

Dr. Thomas Rigl, Leiter der Fachstelle Weltkirche im Bistum Regensburg, begleitete den Gast, besuchte mit ihm Schulen und Pfarreien, damit die Menschen mehr über seine Heimat erfahren. Und er besichtigte mit ihm einen Landwirtschaftsbetrieb in Kallmünz.

## Entscheiden können

Mit zwei Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche zählt Burbano zu den Kleinbauern. Dass er studiert hat, ist unüblich. Doch nach dem Studium trieb es ihn zurück in seine Heimat, denn die Stadt war ihm zu groß, und Landwirtschaft unter ökologischen Gesichtspunkten zu betreiben, ist sein großes Anliegen. Seit vielen Jahren ist er als Multiplikator der Landpastoral in der Region aktiv. Bauer zu sein, das bedeutet für ihn, über das Land entscheiden zu können, das er bewirtschaftet. Mit Frau und Kind lebt er in El Valparaiso, einer Provinz südlich zur Grenze nach Ecuador hin gelegen.

Burbano berichtet: „Wir leben auf über 1800 Meter. Unser Haus und unsere Felder sind in den Bergen, so steil, dass man keine Maschinen zum Einsatz bringen kann. Trotzdem gibt es bei uns über 150 verschiedene Nutzpflanzen, die angebaut werden. Wir züchten Mais, Bohnen, Avocado, Mandarinen, und wir halten Kleintiere wie Meerschweinchen, Hühner und Kaninchen.“

## Klein, aber Bioqualität

Sein Betrieb ist, wie der vieler anderer Landwirte, klein. Trotzdem schaffen sie es, davon leben zu können. Früchte, Gemüse und Kleintiere werden nicht nur verkauft, sondern dienen auch dem eigenen Verzehr. Bewusst hat Burbano sich für eine biologische Landwirtschaft entschieden: „Mit künstlichem Dünger werden unsere Böden zerstört. Wir schützen auch unsere



▲ Dr. Thomas Rigl (links) begleitete Oweimar Jesus Viveros Burbano (Mitte) bei seinem Besuch durch das Bistum Regensburg. Mit dabei (rechts) Übersetzer Camilo Salamanca. Foto: Schötz

Wälder und holzen diese nicht für weitere Plantagen ab. Denn die Bäume schützen wiederum unsere Häuser vor Erosion und dienen den Tieren als Lebensraum.“

Der Anbau von Gemüse, Obst und Kaffee profitiert von dem guten Klima. Das ganze Jahr hat man Temperaturen von 17 bis 23 Grad. Dadurch, so Oweimar Jesus Viveros Burbano, habe man einen hohen Ernteertrag. Für den Kaffeeanbau nutzt er einen Hektar Grundfläche. Einmal im Jahr ist Erntezeit. Der Ertrag: 1000 Kilo Kaffeebohnen.

## Die Bauern lernen viel

Burbano ist dankbar für die Unterstützung von Misereor. Das katholische Hilfswerk investiert in die Landpastoral mit Entwicklungs- und Bildungsarbeit für Erwachsene und Kinder. So lernen die Bauern viel über die Möglichkeiten der Produktionssteigerung, ohne damit die Umwelt zu belasten, wie beispielsweise den Anbau von biologischem Dünger. „Wir haben in den Kursen der Landpastoral gelernt, wie Pestizide uns und der Umwelt schaden. Das hat uns bewogen, nun agrarökologische Prinzipien in der Landwirtschaft anzuwenden“, berichtet er. Geld gibt es keines, was Burbano gut findet: „Viele würden das Geld sonst für andere Dinge ausgeben“, sagt er.

Der kolumbianische Kaffee aus den Bergen sei von besonderer Qualität, betont er. Er ist mild und besitzt einen höheren Säuregrad. Die Kaffeeernte ist der wichtigste Verdienst für die Menschen seiner Heimat. Wer keine eigenen Anbauflächen besitzt, arbeitet als Erntehelfer.

## Ungerechte Preise

Der Gewinn fließt in die eigene Ernährung, in den Zukauf von anderen Lebensmitteln und in die Neuinvestition für den Anbau. Leider haben die Kaffeebauern kein eigenes Vertriebsnetz und müssen ihren Kaffee an eine zentrale Genossenschaft verkaufen, die zum Netz des nationalen Exports gehört. Die

Preise, erzählt der Biobauer, seien nicht gerecht, und man versucht deshalb, direkte Kontakte zu Röstereien aufzubauen. In seiner Heimat trinken übrigens bereits zweijährige Kinder Kaffee: „Das gehört zu unserer Kultur“, erklärt Burbano schmunzelnd.

Besonders beeindruckt war der kolumbianische Bauer während seines Aufenthalts im Bistum Regensburg vom Besuch eines Landwirtschaftsbetriebs in Kallmünz: „Das ist ein ganz anderes Universum“, erzählt Oweimar Jesus Viveros Burbano noch immer fasziniert. Noch nie hat er vorher so große Ställe und Felder gesehen oder Biogasanlagen, die eigenen Strom erzeugen. „Und die Bauern sind sozial- und krankenversichert. Das ist unvorstellbar für uns.“

## Botschaft an Europa

Zum Ende hat Oweimar Jesus Viveros Burbano aber auch eine Botschaft an die Menschen in Deutschland und Europa: „Die Menschen müssen dem Klimawandel entgegenreten und unsere Umwelt schützen. Alles, was hier passiert, hat Auswirkungen auf meine Heimat. Jeder sollte auch die Arbeit der Landwirte schätzen, denn sie produzieren das, was alle zum Leben brauchen.“

Jakob Schötz

## Hinweis

### Kollekte kommt Misereor zugute

REGENSBURG (pdr/kb) – Wie jedes Jahr geht die Kollekte in den Pfarrgemeinden zum vergangenen fünften Fastensonntag (16./17. März) an Misereor. Die Spenden fließen ein in die Entwicklungsarbeit des katholischen Hilfswerks in seinen verschiedenen Projektländern.

KAB-MANN: KEIN BLATT VOR DEM MUND UND DENNOCH VERBINDLICH

# Die Ausschüttungen sind extrem

Über Arbeitskampf, Gebet und die AfD spricht der Gewerkschafter Willi Dürr

Willi Dürr, Gewerkschafter und KAB-Mann aus Painten, hat die Redaktion der Katholischen SonntagsZeitung in Regensburg besucht. Anlass war ein Interview, das er zu Fragen der derzeitigen Streikwelle, zu Schwierigkeiten von Unternehmen wegen der Energiepreise, zu Arbeitsschutz sowie schließlich und nicht zuletzt zum Schutz des Sonntags gegeben hat. Die Fragen stellten Veit Neumann und Karl Birkenseer.

**Herr Dürr, die Praktiken des GDL-Chefs Claus Weselsky haben zu einer Debatte geführt, wie weit Gewerkschaften gehen dürfen. Es gibt nun Forderungen, das Streikrecht einzudämmen. Was sagen Sie dazu?**

Claus Weselsky lehnt sich zu weit aus dem Fenster. Aber deswegen das verfassungsrechtliche Instrument des Streikrechts, das eine hohe Bedeutung für die Demokratie hat, in Frage zu stellen, ist vollkommen daneben. Es ist sein gutes Recht, für „seine“ Beschäftigten zu kämpfen. Er hat faktisch kein anderes Mittel. Die Arbeitgeberseite bringt nicht das, was sie bringen sollte. Weselsky sollte positive Signale setzen, aber das gilt auch für die andere Seite. Die Einzelhändler beklagen sich über ein rückläufiges Geschäft, weil die Menschen weniger Geld in der Tasche haben. Und dann das Streikrecht abschaffen wollen? Weselsky hat die Leute sehr gut organisiert. Das sollte in allen Bereichen der Gewerkschaften so sein. Dann übrigens würde die Diskussion über den Mindestlohn wegfallen.

**Eine betroffene Bevölkerungsgruppe, die wegen der Bahnstreiks nicht mit den öffentlichen Transportmitteln fahren kann, regt sich auf. Dann gerät das Thema in den Hintergrund, bis es wieder dazu kommt. Das sind die öffentlichen Rituale, die dabei stattfinden. Wie sind diese Rituale zu bewerten?**

Diese Rituale haben sich die beiden Gruppen selbst zuzuschreiben. Auf alle Fälle dürfen wir nicht vergessen: Gleichzeitig sind die Ausschüttungen bei der Bahn nach wie vor doch extrem hoch. Da kann ich die Arbeitnehmer nicht ausbremsen. Selbst der Gewerkschaftschef würde sich schwertun zu sagen: Na ja, da geben wir jetzt einmal nach. Kurz: Das kann es nicht sein! Wir, die



▲ Willi Dürrs Engagement drückt sich nicht nur, aber auch in deutlichen Gesten aus. Dabei steht der Paintner an der Schnittstelle von Gewerkschaft, Politik, Katholischer Arbeitnehmerbewegung (KAB) und Kirche. Bilder: Wittmann, Birkenseer

Arbeitnehmerschaft, kriegen nichts umsonst. Wir müssen darum kämpfen! Zu beten ist eine ganz tolle Geschichte. Es zeigt einem Wege auf, bringt einen zu Gott und es beruhigt auch. Aber dafür gibt es nicht mehr Lohn, so wichtig das Gebet ist.

**Sie haben als Arbeitnehmersprecher, der aus der katholischen Ecke kommt, eine Doppelstrategie, wie es aussieht. Beten und kämpfen?**

Ich bete schon. Zum Umsetzen brauchen wir aber auch ein Rückgrat. Beten und kämpfen: Da finde ich die Worte unseres Papstes derzeit übrigens auch gar nicht so schlecht, was Russland und die Ukraine angeht; dass er sagt: Setzt euch zusammen. Das bedeutet nicht sofort, für jemanden oder gar einseitig Partei zu ergreifen.

**Haben die Verantwortlichen der Ukraine nicht recht, wenn sie sagen, dass Herr Putin „den Mut“ haben müsste, seine Truppen zurückzuziehen?**

Der Sonntag muss auf alle Fälle frei bleiben. Dafür setzen wir uns nicht nur im Rahmen der Katholischen Arbeitnehmerbewegung, sondern für alle Beschäftigten ein. In den kleinen Betrieben stehen sowie so meistens die Eigentümer selbst mit drinnen. Es heißt dann regelmäßig: „Wir müssen den Sonntag öffnen, damit die Menschen einkaufen können.“ Aber die Menschen haben doch nicht zweimal das Geld, um es auszugeben. Wer es nicht schafft, unter der Woche das zu kaufen, was er braucht, wird es auch nicht am Sonntag schaffen. Wenn die Leute das Geld am Sonntag ausgeben, können sie es auch nicht mehr unter der Woche ausgeben. Das ist ein Irrsinn, das ist verkehrt. Wird der Schutz des Sonntags ausgehöhlt, dann nimmt das auch noch die wichtige Zeit weg, die die Menschen wirklich nötig haben, um sich zu erholen. Dazu gehört der Sonntag.

**Was also ist zu tun?**

Wenn die Leute nicht mehr diese Angebote an den Sonntagen wahrnehmen, dann wird es eine ganz andere Diskussion. Teils machen unsere eigenen Leute aus diesen Angeboten an Sonntagen „Highlights“. Andererseits sagen gar nicht so wenige Arbeitgeber selbst: „Wir wollen das eigentlich gar nicht.“ Denn auch sie wissen ja, dass das vorhandene Geld nicht mehr wird.

**Wie steht es um den Sonntagschutz konkret?**

Es wird schon wieder versucht, „Ausnahmen“ einzuführen und somit doch zum Ziel zu gelangen. Beispielsweise feiern Betriebe ihr 75-jähriges Jubiläum zehn Mal! Das ist nicht in Ordnung. Dabei nimmt man den Menschen ein Stück Freizeit. Leider Gottes fallen viele Menschen drauf rein, weil sie in die Städte laufen, wenn dort am Sonntag aufgemacht wird. Schutz des Sonntags? Da sind wir mit Bischof Rudolf Voderholzer auf einer Ebene. Das ist nicht immer so. An diesem entscheidenden Punkt aber stehen wir ganz fest zusammen.

Papst Franziskus wollte in allererster Linie sagen: Bitte zusammensetzen und miteinander reden. Er meint es nicht einseitig.

**Es gibt Diskussionen über die Aufweichung des Sonntagsschutzes durch die Ausweitung der Arbeitszeiten in Bayern, nicht zuletzt wegen der sogenannten digitalen Kleinstsupermärkte. Wie sehen Sie das?**



## Willi Dürr

## DGB und KAB

Willi Dürr, 1950 geboren, steht seit Jahrzehnten in der Öffentlichkeit. Bis 2014 war er 28 Jahre lang Bürgermeister der Marktgemeinde Painten. Er gehört dem Gemeinderat an und führt im Kelheimer Kreistag die Fraktion der SPD. Im Hauptberuf war er 18 Jahre lang Geschäftsführer der Gewerkschaft Holz und Kunststoff, die dann in der IG Metall aufging. Weitere zwölf Jahre war Dürr Regensburger Kreisvorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Zur Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) kam er durch seine Vorträge über Tarifpolitik, die er vor jungen Priestern und Priesteramtskandidaten hielt. Daraus entwickelten sich Kontakte zu dem Verband, auch über den damaligen Sozialpfarrer und heutigen Generalvikar Roland Batz. Mitte der 1990er-Jahre ist der Katholik der KAB beigetreten. Dies geschah im Ortsverband Ihrlerstein, da es in Painten keine KAB gab.

**Wie ist es um den Arbeitnehmerschutz bei Amazon bestellt? Das Unternehmen ist ja in der Nähe, in Ingolstadt, tätig.**

Amazon wehrt sich heftigst dagegen, Mitbestimmung und Betriebsräte einzuführen. Das ist kein guter Arbeitgeber, wenn er versucht, die Schutzrechte zuerst einmal außen vor zu lassen. Den US-Konzern schert das deutsche Arbeitsrecht im Übrigen sehr wenig.

**Auto-Zulieferer in Niederbayern, auch in Kelheim, geraten wegen der Verlagerung der Produktion von E-Autos in Schwierigkeiten. Glas- und Porzellanbetriebe im Norden der Diözese haben große Probleme wegen der immer höheren Energiepreise. Gießereien, die ebenfalls energieintensiv produzieren, haben bereits Konkurs angemeldet. Wie sehen Sie die Energiewende?**

Da haben wir Sorgen. Es kann sein, dass es zur Verlagerung kommt, weil die Produktion sowieso von Verbrenner auf Elektro umgestellt wird. Da wird dann die Gelegenheit einfach beim Schopf gepackt. Hinter manchen solchen Vorgängen stehen Geldgeber, die sagen: „Wenn meine Rendite nicht mehr stimmt, dann bin ich weg.“ Dagegen kämpfen wir schon, unter anderem wenden wir uns an das Wirtschaftsministerium. Auf Wasserstoff zu setzen, wäre eine Möglichkeit, um die Probleme zu lösen. Aber das ist

zu weit weg, um es momentan umzusetzen. In Bayern haben wir die Energiewende vollkommen verschlafen, etwa wenn es um Windräder geht.

**Wie stehen Sie als Gewerkschafter, zumal als christlicher Gewerkschafter, zur AfD?**

Wir möchten diesen Leuten keine Diskussionsplattform bieten. Bei uns in der Gemeinde hatten wir einen Stand der AfD. Da haben wir in kürzester Zeit über 20 Gegendemonstranten organisiert. Denn diese Herrschaften verfolgen Dinge, die wir weder als Christen noch als Gewerkschafter mittragen können noch wollen. Das Gefühl, das versucht wird zu vermitteln, ist so fremdenfeindlich, dass man das gar nicht erst aufkommen lassen darf. Aber auch mit Blick auf die Wirtschaft ist das Ganze ein ernstes Problem: Wir in Deutschland leben weithin vom Export. Die AfD hatte erst kürzlich noch von einer „geordneten Auflösung der Europäischen Union“ gesprochen, auch wenn das jetzt anders genannt wird. Es ist aber ganz klar: Wenn wir aus der Europäischen Union ausscheiden würden, wie es der AfD vorschwebt, dann würde uns das massiv schwächen.

**Beobachter, die gegen die AfD eingestellt sind, machen darauf aufmerksam, dass es gesellschaftliche Probleme gibt, die Menschen zur AfD treiben. Was können Sie als Gewerkschafter tun?**

Die da oben, die Politiker, machen große Fehler. Auch wird vieles nicht richtig kommuniziert. Und dann werden Dinge in der Bevölkerung breitgetreten, die so nicht stimmen. Man hat nicht versucht, sie zu erklären.

**Sie sind ein engagierter Gewerkschaftsfunktionär im Deutschen**



▲ Im Gespräch mit Willi Dürr: Veit Neumann (links) und Karl Birkenseer (rechts).

**Gewerkschaftsbund und kommen aus der Katholischen Arbeitnehmerbewegung. Wie viel KAB steckt in Ihren DGB-Aktivitäten?**

50 zu 50. Manchmal bin ich aber auch 80 Prozent KAB. Zur KAB bin ich übrigens über die Katholische Soziallehre gekommen.

**Wie sehen Sie den kirchlichen Dritten Weg, der die Anstellungsverhältnisse, zum Beispiel bei der Caritas, regelt?**

Da war ich schon in der Situation, dass ich mir überlegen musste, ob ich von der SPD und der Gewerkschaft zustimme, dass Einrichtungen von der Caritas aufgenommen werden. Dann gibt es nur noch eine Mitarbeitervertretung, aber keinen Betriebsrat mehr. Der Betriebsrat hat ein Vetorecht, das es für die kirchlichen Mitarbeiter nicht gibt. Ich habe im konkreten

Fall viele Gespräche mit den betroffenen Mitarbeitern geführt. Aber das in Frage stehende Krankenhaus stand finanziell schlecht da, und so haben wir uns bereit erklärt, den Dritten Weg zu übernehmen.

**Sie sind Mitglied im Diözesanpastoralrat. Wie sehen Sie die pastorale Situation in der Diözese?**

Die Zusammenlegung von Pfarreien ist schon eine Belastung, besonders für die Priester. Ich fürchte, dass noch eine Reihe von Christen das Handtuch schmeißen, nicht mehr in die Kirche gehen, weil sie fragen: Was habe ich denn da? So ähnlich ist es uns mit dem DGB vor 40 Jahren gegangen, denn auch wir hatten zuvor noch viele Außenstellen. Wir sind sauber abgeschmiert, weil uns die Oberen mit der „Neuen Heimat“ betrogen haben. Deshalb sind wir beinahe bankrott gegangen. Die Büros sind geschlossen worden. Dann hatten wir kaum mehr Anlaufstellen. Das wird auch für die Kirche nicht besser. Es ist schade. Finanziell ist das schon begreifbar, aber es ist nicht der richtige Weg. Es fehlt einfach an Priestern.

**Da sind wir in der Diözese Regensburg noch gut aufgestellt. Dennoch machen sich die Verantwortlichen Gedanken. Was halten Sie davon, dass, wie es derzeit geschieht, die Priester von den Verwaltungsaufgaben entlastet werden, wenn sie möchten?**

Das ist gut. Das hätte man auch schon eher machen können. Dennoch muss ich sagen: Ich finde es nicht gut, dass die Kirche faktisch aus der Fläche rausgeht. Eine Trendwende scheint sich nicht abzuzeichnen.



# Debatte um Segnungsformen

## Diözesanpastoralrat tagte / Neue Herausforderungen für Pfarrgemeinderäte

REGENSBURG (mf/kb) – Die Frühjahrsvollversammlung des Diözesanpastoralrats hatte sich als Themenschwerpunkt „Zukunft der Pfarrgemeinderäte – Pfarrgemeinderäte der Zukunft“ gewählt. Außerdem beschäftigte man sich mit der Erklärung „Fiducia supplicans“, die kurz vor Weihnachten vom Dikasterium für die Glaubenslehre herausgegeben wurde und die pastorale Sinngebung von Segnungen aufgreift.

Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer war es ein Anliegen, diese Erklärung auch in den synodalen Gremien des Bistums zu behandeln. In der Sitzung des Diözesanpastoralrats im Diözesanzentrum Obermünster führte er aus, dass das Dikasterium mit dem Schreiben, das Segnungen von gleichgeschlechtlichen Paaren und Personen in irregulären Beziehungen behandle, überrascht habe. Von der Deutschen Bischofskonferenz habe es Zustimmung gegeben, dagegen sei es bei fast allen afrikanischen Bischofskonferenzen auf Ablehnung gestoßen.

### „Überfällige Öffnung“ oder „nie verboten“?

Bischof Vorderholzer betonte, dass „Fiducia supplicans“ fest in der Lehre der Ehe bleibe, aber gleichzeitig die pastorale Sorge ernst nehme, wie es Papst Franziskus fordere. Neu sei, dass es zwei verschiedene Formen der Segnungen gebe: eine liturgisch-rituelle Form und eine spontane, seelsorglich motivierte Form. Dadurch sei das klassische Verständnis von Segnungen erweitert worden.

Von Martha Bauer, Mitglied des Diözesanpastoralrats und Vorsitzende des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum, wurde die Möglich-



▲ Blick in die Frühjahrsvollversammlung des Diözesanpastoralrats in Regensburg, hier mit Weihbischof Dr. Josef Graf (vorne, Viertel von links).  
Fotos: Fürnrohr

keit von Segnungen für alle Paare als „überfällige Öffnung“ begrüßt und der Begriff „irreguläre Beziehungen“ als „diskriminierend“ bezeichnet. Bischof Vorderholzer wies darauf hin, dass es den „Parsegen“ nur bei der sakramentalen Eheschließung gebe, nicht einmal bei einer Verlobung. Der Segen für gleichgeschlechtliche Paare solle sich an „Fiducia supplicans“ orientieren. Wichtiger aber sei, was man sich vom Segen erhoffe: die Bitte um Hilfe für ein gottgefälliges Leben. Bei der Vollversammlung kam auch zur Sprache, dass jeder Mensch segnen könne, wie zum Beispiel auch Eltern ihre Kinder segneten. Bischof Vorderholzer betonte, dass die jetzt veröffentlichte Vatikan-Erklärung etwas erlaube und empfehle, was bisher auch nie verboten gewesen sei. Der Präfekt des Glaubensdikasteriums bitte darum, den pastoralen Impuls von Papst Franziskus zu verinnerlichen.

Der inhaltliche Schwerpunkt der Sitzung des Diözesanpastoralrats be-

schäftigte sich mit den Pfarrgemeinderäten, auf die durch die größer werdenden Pfarreiengemeinschaften andere Herausforderungen zukommen.

### Gemeinschaften aus bis zu zehn Pfarreien

Manfred Fürnrohr, Geschäftsführer der Diözesanen Räte, stellte die Aufgaben des Pfarrgemeinderats vor und erläuterte die Gründe für die Veränderungen. Zukünftig würden alle Pfarreien Mitglied einer Pfarreiengemeinschaft sein, die dann aus bis zu zehn Pfarreien bestehen würden. Gleichzeitig dürfe man aber die kleineren Orte nicht vergessen. Die Zusammenarbeit in den Pfarreiengemeinschaften solle sich auch in den Strukturen abbilden. Fürnrohr stellte dazu verschiedene Modelle anderer Bistümer vor.

### Dr. Batz: Ergebnisse nach drei Jahren evaluieren

Unter der Leitung der beiden Gemeindeberater Reinhard Böhm und Patrizia Szörenyi wurden in Kleingruppen unterschiedliche Pfarreissituationen beleuchtet. Eine Gruppe beschäftigte sich damit, wie der Pfarrgemeinderat in einer Kreisstadt im ländlichen Umfeld aussehen könnte, eine andere, wie es in Pfarreien in der Diaspora gelingen könnte, gut im Pfarrgemeinderat zusammenzuarbeiten. Auch Kleinstpfarreien und Stadtpfarreien wurden thematisiert. Überall wurde der Wunsch geäußert, möglichst flexibel auf die Gegebenheiten einzugehen, sodass es eventuell mehrere Model-



▲ Lebhaftige Diskussionen.

le für Pfarrgemeinderäte im Bistum geben könne. Wichtig sei die Koordination auf der Ebene der Pfarreiengemeinschaft. Ein großes Anliegen war, dass Unterstützung für den Übergang nötig sei. Auch das Thema Finanzen in Pfarreiengemeinschaften wurde angesprochen. Generalvikar Dr. Roland Batz stellte in Aussicht, dass bald drei Möglichkeiten vorgestellt würden, wie eine verlässliche und verbindliche Zusammenarbeit der Kirchenverwaltungen möglich sei. Man solle im Sinne der Pfarreiengemeinschaft denken, aber im Sinne der Pfarrei handeln. Zudem regte er an, die Ergebnisse nach drei Jahren zu evaluieren.

Ein weiterer Tagesordnungspunkt war der Synthesebericht der Weltsynode zur „Synodalität“ in Rom. Die Mitglieder des Diözesanpastoralrats wurden eingeladen, bei einer Videokonferenz sich darüber auszutauschen und Rückmeldung zu geben, die von Professor Dr. Josef Kreiml, Beauftragter des Bistums für die Weltsynode, zusammengefasst und nach Rom geschickt wird.



▲ Auch Bischof Rudolf Vorderholzer (rechts) beteiligte sich an den Gesprächsrunden.

# Wie umgehen mit dem Tod?

Pater Klaus Schäfer spricht über Sterben und Trauer

**ALTEGLOFSHEIM (fl/kb) – 28 Besucher hatte die Kolpingsfamilie Alteglofsheim bei diesem Thema wohl nicht erwartet: Der Klinikseelsorger und Pallottinerpater Klaus Schäfer sprach über den Tod, den „großen Wandler“.**

Schäfers inniger Wunsch war, Organspenden zuzustimmen. Freilich sei es sehr schwierig für die Angehörigen, einen Verstorbenen, der dank der Technik noch mit Sauerstoff versorgt wird, dessen Herz schlägt und Blut fließt, für die Transplantation freizugeben. Pater Schäfer erklärte die Begriffe „Individualtod“, „biologischer Tod“ und „absoluter Tod“. Sobald das Gehirn, die „Datenbank des Lebens“, nicht mehr mit Sauerstoff versorgt werde, sei das Leben unwiederbringlich beendet. Dieser

Hirntod könne und müsse präzise bewiesen werden, bevor ein Organ entnommen wird. Die katholische Kirche habe diese Begrifflichkeit anerkannt und ihr zugestimmt.

Einen breiten Raum nahm die Diskussion ein, inwieweit die Angehörigen einen Sterbeprozess akzeptieren sollten, wenn die ärztliche Kunst am Ende ist. Viele Fragen wurden angesprochen: Was sollte man einem Sterbenden nicht mehr zumuten? Hier gebe es eine ganze Palette vom Anschweigen bis zum Aktionismus. Dann: Wo kann man noch etwas Gutes tun, wie etwa ein Lieblingsgebet sprechen, ein Lieblingslied singen, Danke sagen für alle Liebe oder ganz einfach die Hand halten? Der Sterbende könne zwar vielfach nicht mehr reagieren, aber noch wahrnehmen.



▲ Die ältesten Jubilare mit Zentralpräses Markus Brunner (vordere Reihe, von links): Johann Horst (70 Jahre, Kümmersbruck), Franz Horst (70, Fürth), Pfarrer Johann Schinhammer (70, Schwarzenbach an der Saale), Josef Braun (65, Amberg) und Josef Augsburg (70, Hahnbach), daneben rechts Vizepäses Pater Seraphin und Präfekt Michael Koller. Zweite Reihe, von links: Georg Horst (60, Kümmersbruck), Christian Götz (50, Vilseck) und Erhard Hirmer (70, Amberg), dahinter die Bannerträger (von links) Gerhard Meier, Wolfgang Gerl, Anton Gruber und Thomas Kuhn. Foto: Koller

## „Was er euch sagt, das tut“

Hauptfest der Marianischen Männer-Congregation in Amberg

**AMBERG (mk/kb) – Die Amberger Zentral-MMC hat ihr 398. Hauptfest in der Pfarrkirche St. Georg mit Festmesse am Vormittag und Konvent am Nachmittag begangen. Zelebrant und Festprediger war in diesem Jahr der MMC-Vizepräses Pater Seraphin Bartosz Broniowski OFM vom Franziskanerkloster am Mariahilfberg in Amberg.**

Pater Seraphin zelebrierte den Gottesdienst zusammen mit Zentralpräses Stadtpfarrer Markus Brunner, Pfarrvikar Pater Stefan Danko RCJ, Kaplan Johannes Spindler und Diakon Matthias Merkl. Gekommen waren auch die Ruhestands-priester

Bischöflicher Geistlicher Rat Otto Nachtmann und Johann Schinhammer aus Schwarzenbach an der Saale. In der Predigt wies Pater Seraphin auf das anstehende Osterfest hin: „Gott ist treu zu seinen Verheißungen, er will nicht den Tod, sondern das Leben.“

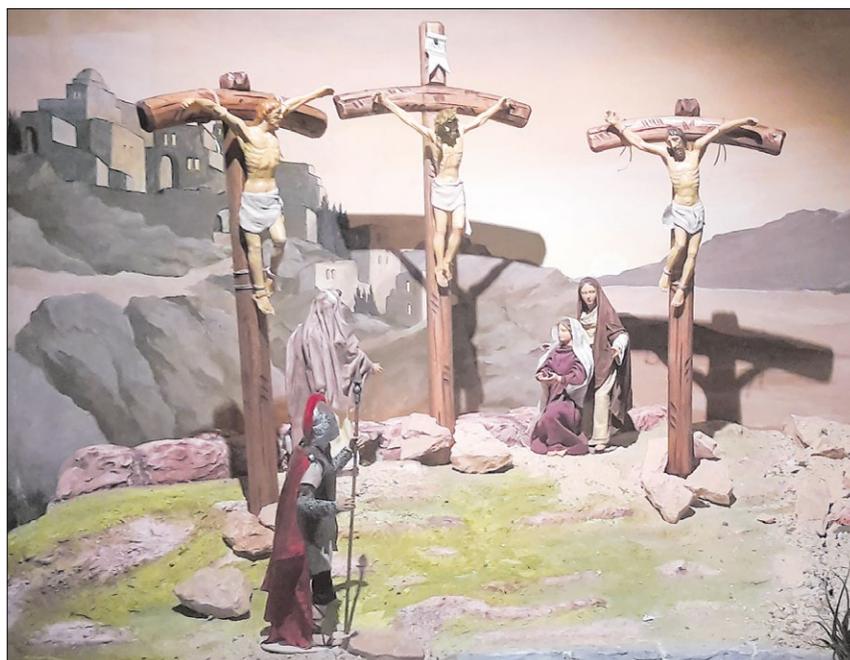
Beim Konvent wurden einige Jubiläumsdalen für zwischen 25 und 70 Jahre Treue zur MMC geehrt. In seiner Ansprache am Nachmittag hob Pater Seraphin die Worte Mariens „Was er euch sagt, das tut“ hervor. Anschließend machte man sich betend und singend auf den Weg nach draußen. Die Prozession konnte erstmals wieder nach Corona stattfinden.

## Frühling und Ostern



Ostern – es ist das wichtigste Fest im Christentum. Dann feiern Gläubige die Auferstehung Jesu Christi, der nach dem Neuen Testament als Sohn Gottes den Tod überwunden hat. Das Osterfest fällt immer auf den Sonntag nach dem ersten Frühjahrsvollmond – in diesem Jahr also auf den 31. März.

Foto: Mohr



▲ Die Kreuzigungsszene: Nicht schön anzusehen, und doch liegen im Kreuz Heil und Liebe. Die Schnitzereien sind Werke von Gerhard Schinner. Foto: oh

## Ostern: die Botschaft in Holz

Seit 35 Jahren besteht die Holzschnitzerei Gerhard Schinner in Ebnath. Sie beschäftigte sich von Anfang an mit Krippen und zurzeit mit verschiedenen Osterszenen. Den Leidensweg Jesu in einzelnen Stationen darzustellen, hat eine lange Tradition, die der Glaubensvertiefung dienen soll. Aus dieser Tradition heraus sind auch die Passions- oder Osterkrippen entstanden, die oftmals Teil einer Jahres-

krippe sind. In der Werkstatt entstehen derzeit einzelne Leidens- oder Ostermotive, wie Jesus ans Kreuz genagelt wird oder der Emmausgang Jesu mit den zwei Jüngern. Die Botschaft „Brannte uns nicht das Herz, als er mit uns sprach?“ ist in das Werkstück integriert.

Diese Botschaft gibt das Gefühl des Künstlers Gerhard Schinner bei der Schaffung des Werkes wieder, und diese möchte verkündet werden. Gerne können Interessierte Schiners Werkstattleben in Weihermühle bei Neusorg (Schnitzerei) und in Ebnath (Malerei) kennenlernen.

Auf eine Terminabsprache freut sich die Holzschnitzerei Gerhard Schinner. Sie ist telefonisch erreichbar unter der Nummer 09234/6417.



▲ Die Figur des siegreich Auferstandenen. Foto: Schinner

**Osterkrippen**  
Holzschnitzerei  
**Gerhard Schinner**  
95683 Ebnath  
Telefon 09234/6417  
95700 Neusorg  
Weihermühle 50  
www.Schnitzerei-Schinner.de

# Liebeserklärung an Leidende

Pater Gerhard Lagleder: Gedanken zu Jesu tröstlichen „Abschiedsreden“

REGENSBURG/INKAMANA (sz/kb) – Pater Gerhard Lagleder ist Benediktinermönch der Abtei Inkamana in Südafrika und Leiter der südafrikanischen Malteser (Brotherhood of Blessed Gérard). Vor seiner erneuten Reise nach Europa (siehe Infokasten) hat der gebürtige Regensburger Gedanken zur Karwoche und zur österlichen Zeit verfasst, die wir im Folgenden abdrucken:

Im Flur der Abtei Inkamana hängt eine Darstellung des Letzten Abendmahls. Entsprechend seiner Um- und Vorstellungswelt hat der afrikanische Künstler Jesus und seine Jünger als Afrikaner dargestellt. Zum Abendmahl gibt es in diesem Gemälde afrikanische Früchte und Getränke. Keiner macht ein frohes Gesicht.

Ob sich die früheren Leidensankündigungen Jesu darin widerspiegeln, oder ob es eine Reaktion auf die Einsetzungs- beziehungsweise Wandlungsworte „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird“ und „Das ist mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird“, oder ob es einfach die Härte des Lebens ist, die alle so düster dreinblicken lässt, sei dahingestellt.

Mir kam bei der Betrachtung des Bildes der Gedanke, dass der Herr ja uns alle auch hier und heute und jeden Tag an den Tisch des Abendmahls einlädt. Und da sitzen wir nun, jede/-r von uns mit ihren/seinen eigenen Sorgen und Nöten, Krankheiten und Schwächen, Enttäuschungen und Sünden, Schmerzen und Leiden. Egal, wie düster wir dreinblicken mögen, da sitzt der



▲ Diese Darstellung des Letzten Abendmahls hängt in der Abtei Inkamana in Südafrika. Jesus und seine Jünger sind als Afrikaner abgebildet. Keiner macht ein frohes Gesicht. Foto: privat

Sohn Gottes und macht in seinen „Abschiedsreden“ eine einmalige Liebeserklärung an seinen und unseren Vater im Himmel und an Dich und mich, die im Satz gipfelt: „Ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht, und ich werde ihn bekannt machen, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und damit ich in ihnen bin“ (Joh 17,26).

Und das sind keine leeren Worte: Schon tags darauf gab Jesus seinen Leib für uns hin und vergoss sein Blut für uns, stieg hinab ins Reich des Todes, besiegte die Macht des Todes und schenkte uns neues und ewiges Leben: „Gott aber, der voll Erbarmen ist, hat uns, die wir infolge unserer Sünden tot waren, in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, zusammen mit Christus wieder lebendig gemacht. Aus Gnade seid

ihr gerettet. Er hat uns mit Christus auferweckt und uns zusammen mit ihm einen Platz im Himmel gegeben“ (Eph 2,4-6).

Am 10. März war der Laetare-Sonntag, in dessen Eröffnungsvers steht: „Freue dich, Stadt Jerusalem! Seid fröhlich zusammen mit ihr, alle, die ihr traurig wart. (...) Freut euch ...!“ So wünsche ich Ihnen, dass Sie Trost und Freude erfahren können im Wissen, dass unser Erlöser lebt. Diese Erlöserliebe weiterzuschicken, indem wir uns um unsere Mitmenschen annehmen, die „nichts zu lachen“ haben, sollte nicht nur zu Ostern unsere Umsetzung dessen sein, was Christus in seinen oben erwähnten Abschiedsreden sagte: „Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt“ (Joh 17,18).

## Hinweis

### Pater Gerhard bittet um Mithilfe

REGENSBURG (sz/kb) – Am Ostermontag wird Pater Gerhard Lagleder wieder nach Europa reisen, um von April bis Juni seine missionarische Bewusstseinsbildung fortzuführen und um spirituelle und materielle Unterstützung für seine Missionsarbeit als Leiter der südafrikanischen Malteser (Brotherhood of Blessed Gérard) zu bitten.

Pater Gerhard klagt darüber, dass leider viele Spendentöpfe auch in Europa wegen der Folgen der Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten sowie von Naturkatastrophen und aus anderen Gründen überstrapaziert oder leer seien. Umso dringender sei er auf das Wohlwollen derjenigen angewiesen, die Mittel und Wege finden können, wie Menschen geholfen werden kann, die auf Unterstützung angewiesen sind.

Deshalb bittet Pater Gerhard „ganz herzlich darum, von Pfarreien, Vereinen, Gruppen, Schulen oder auch Clubs nach Regensburg oder anderswohin zu möglichst erfolgversprechenden Terminen (zum Beispiel zu Gottesdiensten, Vorträgen, Interviews oder Wohltätigkeitsveranstaltungen) eingeladen zu werden und um Vermittlung solcher Gelegenheiten“.

Pater Gerhard ist erreichbar über E-Mail: [father@bbg.org.za](mailto:father@bbg.org.za), Handy/WhatsApp: +27 82 492 4043 (in Afrika) und +49 151 1082 1467 (ab 2. April in Europa). Sein Terminkalender ist online einsehbar bei: <http://lagleder.net/termine.htm>.



▲ Fleißige Teilnehmerinnen des Kurses „Mama lernt Deutsch“ und (stehend, von links nach rechts) Lehrerin Anna Drahs, Sponsor Stefan Zeilhofer, Armin Wolf, Sponsoring-Experte der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg, Bürgermeisterin Astrid Freudenstein, Evi und Rudi Obermeier vom Armin-Wolf-Laufteam sowie Anja Arndt-Grunde, Leiterin des KJF-Referats Migration und Integration. Foto: Arnstein

## Für „Mama lernt Deutsch“

Benefizlauf „Wir bauen Brücken“ unterstützt KJF-Projekt

REGENSBURG (ao/kb) – Das Erfolgsprojekt „Mama lernt Deutsch“, das im Jugend- und Familienzentrum Kontrast der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg seit dem Jahr 2012 angeboten wird, kann immer wieder dank vieler engagierter Menschen und Aktionen weitergehen.

So ist das Armin-Wolf-Laufteam um den Social-Sponsoring-Experten der KJF Regensburg, Armin Wolf, beim Benefizlauf „Wir bauen Brücken“ fleißig Runden gelaufen. Stefan Zeilhofer vom „Helfende Hände. Zukunft für Kinder und Jugendliche e.V.“ und der sozialen Einrichtung

Lappersdorfer Benefiztour belohnte beim diesjährigen Benefizlauf in Mariaort die Leistung des Armin-Wolf-Laufteams mit 1582 Euro, weitere 100 Euro kamen von Regensburgs Bürgermeisterin Astrid Freudenstein und 50 Euro von Team-Mitglied Dani Wild.

Beim KJF-Projekt lernen an zwei Kurstagen pro Woche mit begleitender Kinderbetreuung Frauen unterschiedlicher Nationen Deutsch. Der Kurs richtet sich gezielt an Mütter mit Kleinkindern. Es geht um die Vermittlung von Deutschkenntnissen, das Bestehen von Sprachtests, um berufliche Orientierung und um praktische Lebenshilfe.

# „Du bist wertvoll, wie Du bist“

Ausstellung als eindringlicher Ruf nach einem Ende der Genitalbeschneidung

REGENSBURG (hw/kb) – Ihre Namen sind Fatou Diatta, Isatou Barry, Sabriin Muuse und Binta Fatty. Sie kommen aus dem Senegal, Gambia oder Somalia. Diese Frauen verbindet nicht nur, dass sie dunkle Hautfarbe haben, sondern auch ein dunkles Schicksal: Sie alle wurden dem jahrtausendealten Ritual der Genitalbeschneidung (FGM/C) unterzogen.

Die Hamburger Journalistin und Fotografin Antje M. Pohsegger hat mit diesen Frauen gesprochen, sie fotografiert und ihre Schicksale in der Ausstellung „breaking blades – break off FGM/C“ zusammengefasst. Ihr Ziel sei es, „den Betroffenen eine Stimme zu geben, Aufmerksamkeit zu erregen“. Bis 22. März konnte die in schwarz-weiß gehaltene Ausstellung, die anlässlich des 50-Jahresjubiläums der Caritas-Schwangerschaftsberatung nach Regensburg geholt wurde, im Caritas-Beratungszentrum St. Gabriel besichtigt werden.

Bei der Vernissage vor Ort gab Fadumo Korn, selbst Betroffene, engagierte und mehrfach ausge-



▲ Auch die Geschichte der in Bayern lebenden Aktivistin Fadumo Korn (links) war Bestandteil der Ausstellung, die mit einleitenden Worten von Gabriele Dotzer, Leiterin der Caritas-Schwangerschaftsberatung (Mitte), und Stadträtin Bernadette Dechant (rechts) eröffnet wurde. Foto: H. C. Wagner

zeichnete Aktivistin gegen die weibliche Genitalverstümmelung, Einblicke in ihr eigenes Schicksal und in die wichtige Aufklärungsarbeit. Über die Ausstellung sagte Fadumo Korn: „Wir haben es geschafft, das Thema genitale Verstümmelung in eine Kunstform umzuwandeln, die anklagt.“ Die Ausstellung lenke in

einer Beschränkung auf das Wesentliche – die Bilder der Menschen und einige wenige gedruckte Sätze – auf das Entscheidende hin: den direkten Dialog mit den Schicksalen. QR-Codes unter den Fotografien ließen die Betroffenen via Smartphone in Interviewform zu den Besucherinnen und Besuchern sprechen.

Auch wenn weibliche Genitalbeschneidung in Deutschland gesetzlich verboten ist, so sind allein in Bayern rund 20 700 Mädchen und Frauen aufgrund ihrer Herkunft von dieser jahrtausendealten, in anderen Ländern jedoch weit verbreiteten und immer noch häufig durchgeführten Praktik bedroht. Das geht aus einer Statistik der Menschenrechtsorganisation „Terre des Femmes“ hervor. Unter oft unhygienischen Bedingungen werden brutale und schmerzvolle Eingriffe an Millionen Frauen weltweit durchgeführt.

„Die Begründungen dieser Eingriffe sind dabei ebenso bizarr wie willkürlich“, so Stadt- und Bezirksrätin Bernadette Dechant (CSU) bei der Vernissage. Nicht selten sei der operative Eingriff eine Voraussetzung für die Heirat, „dass die Frau dem Ehemann treu bleibt“. Das Recht auf Selbstbestimmung und das Wohl des eigenen Körpers werde den Frauen dadurch abgesprochen.

„Du bist wertvoll, wie Du bist“, so lautet einer der Kernsätze der unermüdlichen Aufklärungsarbeit der Aktivistin Fadumo Korn. Sie selbst hätte die Infektion nach ihrer Beschneidung im Kleinkindesalter beinahe nicht überlebt und hat eine daraus resultierende schwere Behinderung nicht als Schicksal, sondern als Herausforderung angenommen.

## Tagespflege: Ein Senior erzählt

Kelheimer Caritas-Einrichtung feiert fünften Geburtstag

KELHEIM (cn/kb) – Vor fünf Jahren, Anfang 2019, hat die Caritas-Tagespflege Kelheim ihre Türen geöffnet. Ein Gast der allerersten Stunde erzählt, warum er die Tagespflege auf keinen Fall mehr missen möchte.

„Ein Artikel in der Mittelbayerischen Zeitung zum Tag der offenen Tür der Tagespflege in Kelheim hat mich erstmals auf das Angebot aufmerksam gemacht“, berichtet der heute 84-Jährige. Seitdem ist der Senior jede Woche an zwei Tagen zu Gast. „Besonders wichtig ist mir der Kontakt zu anderen Menschen außerhalb des familiären Umfelds“, sagt er über die Erfahrungen, die er in der Caritas-Tagespflege gemacht hat. „Gerade die schöne Gemeinschaft aus Gästen und freundlichem, hilfsbereitem Personal ermuntern mich immer wieder. Man kennt sich nun einfach schon seit fünf Jahren. Dadurch ist ein persönlicher Bezug entstanden.“

Aber auch die Alltagsstruktur werde positiv durch den Besuch in der Kelheimer Einrichtung beeinflusst, berichtet der treue Gast.

„Zwei Tage in der Woche bin ich von zu Hause weg. Das bringt nicht nur mir Abwechslung, sondern ist auch für meine Angehörigen wirklich wichtig und eine Entlastung. So kann meine Frau beispielsweise den Kontakt zu ihrem Freundeskreis besser pflegen.“

„Besonders freue ich mich auf die gemeinsamen Aktivitäten, wie Gymnastik, Ballspiele und Gedächtnistraining, das hält mich körperlich und mental fit“, hebt der 84-Jährige hervor. „Und natürlich sind die gemeinsamen Mahlzeiten, das Frühstück, Mittagessen und die regelmäßige nachmittägliche Kaffeerunde, für mich sehr wichtig. Es gibt einfach nichts Schöneres, als in geselliger Runde gemeinsam am Esstisch zu sitzen.“

Auf die Frage nach dem schönsten Erlebnis in den fünf Jahren der Tagespflege, das er erlebte, konnte sich der Gast auf gar keine einzelne Situation festlegen: „Auf der schönen Terrasse sitzen, mit Blick zur Befreiungshalle, bei Kaffee und Kuchen, das ist immer traumhaft. Die Sommerzeit hier ist einfach herrlich!“ (Siehe blauen Hinweis-Kasten)



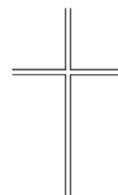
◀ Ein Gast der Caritas-Tagespflege Kelheim beim kreativen Gestalten. Die Einrichtung gibt es seit 2019.

Foto: Kopfmüller

### Hinweis

**DIE TAGESPFLEGE KELHEIM** ist von Montag bis Freitag von 8 bis 17 Uhr geöffnet. Alle, denen Kelheim zu weit entfernt ist, finden das gleiche Angebot in Bad Abbach und ab 13. Mai in Pfeffenhausen. Interessierte können einen Schnuppertag vereinbaren. Alle Informationen zur ambulanten Pflege der Caritas Kelheim unter: [www.caritas-kelheim.de/alter-pflege/](http://www.caritas-kelheim.de/alter-pflege/).

Gott hat uns die Hoffnung gegeben,  
dass er uns auferstehen lässt. (2 Makk 7,14)



Gott, der allmächtige Vater, hat

**Frau Franziska Brandl**

\* 12.02.1931 † 10.03.2024

in sein Reich heimgerufen.

Die Verstorbene war von 1957 bis 1991 als Religionslehrerin i.K. bei der Diözese Regensburg beschäftigt. Ihre Unterrichtstätigkeit war vom Glauben durchdrungen und von der Liebe zu den Schülerinnen und Schülern geprägt.

Die Hauptabteilung Schule/Hochschule des Bischöflichen Ordinariates Regensburg gedenkt ihrer in großer Dankbarkeit und empfiehlt die Heimgegangene dem Gebet der Gläubigen.

Msgr. Martin Priller, Domkapitular  
Hauptabteilung Schule/Hochschule

# Gewachsene Freundschaft zu Jesus

## Pastoralbesuch in Eining: Bischof betont Weitergabe des Glaubens in Familie und Schule

**EINING (mh/kb) – Der Pastoralbesuch von Bischof Rudolf Vorderholzer am vergangenen Sonntag in der Pfarrei St. Sebastian in Eining war für alle Beteiligten ein Festtag. Bischof Rudolf brachte seine Freude über das so spürbar ausstrahlende kirchliche Leben in der Pfarrei St. Sebastian in Eining und in der Pfarreiengemeinschaft Bad Gögging-Eining zum Ausdruck.**

Nahezu alle Bewohner des 260 Einwohner zählenden Limes-Dorfes Eining waren in den Pfarrhof gekommen. Der Bischof wurde von Kindern mit einem Gedicht und Blumen empfangen. Kirchenpfleger Walter Huber und Pfarrgemeinderatssprecherin Elke Stronz begrüßten ihn und die Ehrengäste mit dem Neustädter Bürgermeister Thomas Memmel und Ortschaftsprecher Walter Ruhfuß an der Spitze sowie die Vereine und Pfarrangehörigen.

Elke Stronz richtete an Bischof Rudolf die Bitte, im Rahmen des Festgottesdienstes einen Bergahorn zu segnen, den die Firmkinder sym-



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer segnete die vielen Kinder, die zum Pastoralbesuch in Eining gekommen waren. Fotos: Haltmayer

bolisch für die Verwurzelung im Glauben pflanzen wollten. Der Bischof segnete die vielen Kinder, die gekommen waren.

In der Kirche bedankte sich Bischöflicher Geistlicher Rat Pfarrer Pater Alex Mathews Thekkekutt MCBS für den Besuch: „Allen Einingern wird dieser Tag immer in

Erinnerung bleiben!“ Der Bischof erwiderte den Dank und sagte: „Es war längst an der Zeit, nach Eining zu kommen. Bei meinen Besuchen in den Pfarreien geht es mir um die Menschen und die lebendige Gemeinde, in der Sie hier so zahlreich versammelt sind. Eining ist eine der ältesten Pfarreien im uralten Siedlungsgebiet mit Verbindungen zur Alten Kapelle in Regensburg. Danke dafür, dass Sie das pfarrliche Leben hier so lebendig hochhalten!“

In seiner Predigt erinnerte Bischof Vorderholzer an die Geschichte Einings: „Wir sind hier ganz in der Nähe des alten Limes. Hier waren es vermutlich römische Soldaten, die den christlichen Glauben bis zu uns gebracht haben, wo er auf fruchtbaren Boden gefallen ist und unsere Heimat zutiefst geprägt hat. So ist in jeder Ortschaft in der Mitte eine Kirche mit einem Kirchturm als Zeigefinger nach oben entstanden.“ An die Erstkommunionkinder und Firmbewerber gewandt, sagte der Bischof: „So geht es mit dem Glauben:

Euch werden eure Eltern und Großeltern sowie die Religionslehrer von Jesus erzählt haben, und so ist auch in euch eine Freundschaft zu Jesus gewachsen, die jetzt noch durch die Erstkommunion und Firmung genährt und gestärkt wird, sodass auch ihr von Jesus weiter erzählen könnt.“

Der Bischof sagte auch, es sei ihm ein großes Anliegen, Pfarrer Alex Mathews Thekkekutt für sein seelsorgliches Wirken in der Pfarreiengemeinschaft zu danken. Spontaner Applaus bestätigte, dass Pfarrei und Pfarreiengemeinschaft in besten Händen seien. Aber auch die Mitsorgenden in Kirchenverwaltung und Pfarrgemeinderat, Mesnerin Renate Götzfried, Ministranten, Lektoren, Kirchenmusik, Blaskapelle, Kirchenputzerinnen, Vereine und alle, die sich um das pfarrliche Leben kümmern, erhielten ein Dankeschön. Trotz Priestermangel und notwendiger Reformen würden in der Diözese keine Pfarreien aufgelöst, auch die kleinen Pfarreien sollten nicht zu kurz kommen.

### Lebendige Hauskirche

Ein „Vergelt's Gott“ für den missionarischen Dienst gab es für Eltern und Großeltern: Sie seien die ersten Evangelisten für die Kinder: „Wo die Hauskirche lebt, da lebt auch die Pfarrkirche, da kann der Funke des Glaubens überspringen.“

Musikalisch wurde der Gottesdienst von Organist Sebastian Ecker und der Einger Blaskapelle „Grenzstoarucka“ unter Leitung von Christian Schlagbauer begleitet.

Nach dem Gottesdienst ging es ins benachbarte Feuerwehrhaus, wo Bischof Rudolf im Rahmen eines Weißwurstfrühschoppens mit den Einingern ins Gespräch kam.



▲ Bischof Rudolf und Bischöflicher Geistlicher Rat Pfarrer Pater Alex Mathews Thekkekutt beim Gottesdienst mit den Gläubigen in der Pfarrkirche St. Sebastian in Eining.

## Acies-Feier mit Legionären Mariens

### Pontifikalamt in Bad Gögging / Bischof erinnert an Rosenkranz-Gelübde

**BAD GÖGGING (mh/kb) – Am vergangenen Sonntagnachmittag hat Bischof Rudolf Vorderholzer ein Pontifikalamt anlässlich der Acies-Feier der Curien Regensburg und Tirschenreuth der Legio Mariae in der Bad Gögginger Pfarrkirche St. Andreas zelebriert.**

Der Bad Gögginger Pfarrer Bischöflicher Geistlicher Rat Pater

Alex Mathews Thekkekutt MCBS begrüßte den Bischof und die Legionäre Mariens. Bischof Vorderholzer erklärte, Bad Gögging sei ein Ort, wo seit den letzten Kriegstagen ein Rosenkranz gebetet werde, als Dankbarkeit für die Verschonung vor einem Bombenangriff auf Fürbitte an die Gottesmutter Maria. Dieses Gelübde werde seither lückenlos erfüllt. In seiner Predigt gab der Bischof Glücks-

suchen die Empfehlung: „Das Glück kommt auf dem Rücken einer guten Tat!“ Selbstverwirklichung solle darin bestehen, den Willen Gottes zu verwirklichen. Der vergangene Passionssonntag sei auch der Gedenktag des irischen Heiligen St. Patrick. Die 1921 in Irland gegründete Legio Mariae ist eine der größten evangelisierenden Laien-Gebetsbewegungen der katholischen Kirche weltweit.



▲ Der Einzug der Banner ging der Acies-Feier mit Bischof Rudolf Vorderholzer in Bad Gögging voraus. Foto: Haltmayer



## Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

*kirchliche Festtage im Krankenhaus verbringen zu müssen, das ist für so manche Patienten schwer. Nicht nur wegen der Familienfeiern, die sie verpassen, sondern auch wegen der verpassten Gottesdienste und der damit verbundenen Bräuche, die immer aus religiösen Ereignissen erwachsen, letztlich aus dem Leben Jesu oder der Heiligen.*

*An diesem Sonntag feiern wir Palmsonntag, dessen äußeres Zeichen die Palmzweige sind. Sie erinnern, wie wir alle wissen, an den Einzugs unseres Herrn in Jerusalem, die Stadt seines Leidens und Sterbens, wo ihm Menschen mit Palmzweigen zujubelten. Im Gottesdienst werden kunstvoll gebundene Palmbuschen gesegnet, die wir dann hinter das Kreuz an der Wand stecken.*

### Mit dem Kirchenjahr leben

*Mitunter ergibt sich an solchen Festtagen ein Gespräch mit Patienten über den tieferen Sinn des entsprechenden Brauches oder sie erzählen von früheren Zeiten, wo in der Familie die christlichen Bräuche gepflegt wurden.*

*Im Kirchenjahr gehen wir den Weg Jesu auf Erden mit, von seiner Geburt bis zu seinem Leiden und Sterben. Jedes Jahr bietet die Kirche uns dieses Mitgehen an, allen Generationen neu. Den Patienten, die darunter leiden, dass sie diesen Weg nicht in gewohnter Weise mitgehen können, müssen wir behilflich sein. Am Palmsonntag schenke ich ihnen gern die gesegneten Palmbuschen. Im Januar bringe ich den Dreikönigsseggen in Form des bekannten Schriftbandes, an Ostern eine kleine Osterkerze. Einer Patientin, die im Krankenzimmer ihren Rosenkranz vermisste, schenkte ich einen. Bei der Kommunionsspendung weise ich gern auf den jeweiligen Kern des Festes hin und richte die Gebete danach aus. So erinnern wir manche Mitmenschen wieder an den religiösen Sinn unserer Festtage und können ein wenig der großen Verweltlichung kirchlicher Feste entgegenwirken. Es freut mich zu sehen, wenn Menschen mit dem Kirchenjahr leben. Das ist ja wie eine geistige Heimat, die im Herzen verankert ist und ein Leben lang hält. Ich lade Sie alle ein, diesen spannenden Weg durch das Kirchenjahr bewusst mitzugehen.*

*Ihre Gisela Maierhofer*

## Schutz vor Stürzen dank KI

Klinik St. Josef setzt Radarsensor ein / Dank an Förderverein

**REGENSBURG (kv/kb) – Das Caritas-Krankenhaus St. Josef in Regensburg führt als erste Klinik in Deutschland einen KI-gestützten Radarsensor ein, um ältere Patienten vor Stürzen zu schützen. Vorausgegangen war eine mehrmonatige Testphase. Das Ergebnis: Dank der neuen Technik war kein Patient mehr gestürzt.**

„Unsere Pflegekräfte sind begeistert“, berichtet Pflegedienstleiter Andreas Riepl, der für das Projekt verantwortlich ist. „Bislang haben wir, wie in den meisten Krankenhäusern üblich, vor allem Sturzmatte zur Sturzprophylaxe verwendet. Doch wenn die angeschlagen haben, war es meist schon zu spät.“

Das neue, digitale Frühwarnsystem des Schweizer Unternehmens QUMEA setzt deutlich früher an. An der Decke angebracht, erkennt der 3D-Radarsensor feinste menschliche Bewegungen im Raum. Die Daten werden anschließend mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz verarbeitet. Erkennt das System,

dass Patienten versuchen aufzustehen, wird das Pflegepersonal unmittelbar alarmiert. „Damit gewinnen wir Zeit, um zu reagieren, und können Stürze verhindern“, erklärt Riepl. „Ganz kann man das Risiko sicher nicht ausschalten, aber deutlich minimieren.“

Der Schutz der Privatsphäre bleibt gewahrt: „Es gibt keine Kamera, und es werden keine Foto- oder Videoaufnahmen gemacht. Stattdessen handelt es sich um ein geschlossenes und verschlüsseltes System, das keine personenbezogenen Daten erfasst. Wir erfüllen damit die höchsten Datenschutzanforderungen“, berichtet der Pflegedienstleiter.

Dass das System von der Testphase zum Standard in einem Bereich der alterstraumatologischen Station geworden ist, sei externer Unterstützung zu verdanken, erklärt die Direktorin für Pflege- und Patientenmanagement, Alexandra Stich. Sie dankte dem Förderverein des Krankenhauses St. Josef, der die Anschubfinanzierung übernommen hatte.



▲ Der neue Radarsensor am Caritas-Krankenhaus St. Josef in Regensburg schützt nach Angaben der Klinik Patienten und entlastet Pflegekräfte. Foto: Beer

## Rückstand bei KI-Entwicklung

Passauer Professorin warnt Deutschland vor den Folgen

**PASSAU (obx/kb) – Die Expertenkommission Forschung und Innovation hat dringenden Handlungsbedarf bei der Künstlichen Intelligenz (KI) in Deutschland und Europa angemahnt. Professorin Dr. Carolin Häussler von der Universität Passau, die der Kommission angehört, fordert, rasch Maßnahmen zu ergreifen.**

Die Kommission, die jetzt ihr Jahresgutachten an Bundeskanzler Olaf Scholz übergeben hat, betont, dass China und die USA im Be-

reich der KI die Technologie-Entwicklung dominieren. Professorin Häussler warnt vor den Folgen des Rückstands: „Dadurch besteht die Gefahr, an technologischer Souveränität einzubüßen. Technologische Souveränität im Bereich KI setzt voraus, dass Deutschland gemeinsam mit der EU KI-Technologien selbst vorhalten und weiterentwickeln kann oder über die Möglichkeit verfügt, diese Technologien ohne einseitige Abhängigkeiten von anderen Wirtschaftsräumen zu beziehen und anzuwenden“, sagte sie.

## Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 24. bis zum 30. März 2024

<b>24.3., Palmsonntag:</b>	Ps 88
25.3., Montag:	Mk 14,53-65
26.3., Dienstag:	Mk 14,66-72
27.3., Mittwoch:	Mk 15,1-15
<b>28.3., Gründonnerstag:</b>	Mk 15,16-23
<b>29.3., Karfreitag:</b>	Mk 15,24-41
<b>30.3., Osternacht:</b>	Mk 15,42-47

## UKR-Studie hilft bei seltenen Tumoren

**REGENSBURG (md/kb) – Tumorerkrankungen sind in vielen Fällen mit einer langen Leidensgeschichte verbunden. Gerade bei sehr seltenen Erkrankungen, wie etwa bei Tumoren des Kleinhirns, fehlen jedoch belastbare Daten und Fakten, um Folgeerscheinungen der Therapien zu lindern und Behandlungen effektiver zu machen. In einer internationalen Studie beschäftigen sich Mediziner der Klinik und Poliklinik für Neurologie des Universitätsklinikums Regensburg (UKR) nun mit diesen Folgen, um diese zukünftig bestmöglich zu vermeiden.**

Bei Michael H. war ein sehr seltener Kleinhirntumor, ein Medulloblastom, diagnostiziert worden. In der Folge musste der heute 32-Jährige mehrere Operationen auf sich nehmen. Zwar konnte der Tumor entfernt werden, doch die Folgeschäden belasten Michael H. auch Jahre später noch. An einen normalen Tagesablauf ist nicht zu denken.

Damit sich das ändert, nimmt der zweifache Familienvater an der UKR-Studie teil. „Seine Erkrankung ist sehr selten, gerade in seinem Alter. Im Normalfall kommt ein solcher Tumor des Kleinhirns eher bei Kindern vor der Pubertät vor“, erklärt Professor Dr. Peter Hau, Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Neurologie des UKR und Koordinator des Zentrums für Hirntumoren am UKR. Ziel der Studie ist es, die Wirksamkeit der Behandlung zu verbessern und zusätzlich die Folgeschäden der Erkrankung sowie der Therapie zu untersuchen und in weiteren Schritten zu minimieren.



## Exerziten / Einkehrtage

**Cham,**  
**Besinnungsnachmittag für Caritas-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter,** Di., 30.4., 13.30-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Den Nachmittag leiten Pater Wolfgang Jungmayr und Andreas Jordan. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: [www.kloster-cham.de](http://www.kloster-cham.de).

**Cham,**  
**Besinnungswochenende: „Mit dem Ohr des Herzens“** Fr., 3.5., 18 Uhr, bis So., 5.5., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Beim von Schwester Erika Wimmer geleiteten Wochenende können die Teilnehmenden den Alltag unterbrechen und sich stärken lassen. Mit Impulsen aus der Bibel, Übungen aus dem geistlichen Leben, Zeit für Stille und Meditation sowie dem Austausch mit Gleichgesinnten dürfen sie neu entdecken, worauf es wirklich ankommt. Sie üben, mit dem Ohr des Herzens zu hören, damit sie im Alltag entsprechend handeln können. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: [www.kloster-cham.de](http://www.kloster-cham.de).

**Werdenfels,**  
**Wanderexerziten,** Fr., 3.5., 18 Uhr, bis Do., 9.5., 9 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Wanderexerziten, zu denen nur noch wenige Plätze frei sind, leitet Schwester Chiara Hoheneder. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

## Glaube

**Johannisthal,**  
**Besinnliche Kar- und Ostertage mit Vortrag zum Thema „Auferstehung denken – Ostern glauben“**, Mi., 27.3., 18 Uhr, bis entweder – je nach Wahl – Sa., 30.3., 13 Uhr, oder bis Ostersonntag, 31.3. (mit Osterfrühstück), im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Für die besinnlichen Kar- und Ostertage konnte als Hauptreferent Professor Dr. Tobias Nicklas gewonnen werden. Der Professor für Neues Testament an der Universität Regensburg wird an diesen Tagen verständlich und aktuell über „Auferstehung denken – Ostern glauben“ sprechen und sich unter anderem mit der Frage auseinandersetzen, wie man die Ostererfahrungen der Jünger und Jüngerinnen Jesu mit Lebenserfahrungen heute verbinden und sensibel für vergleichbare Erfahrungen werden kann. Zudem wird zusammen – von Exerzitenhaus-Direktor Manfred Strigl geleitet – die Liturgie der drei österlichen Tage Gründonnerstag, Karfreitag und Osternacht gefeiert. Ein Kreuzweg,

Meditationen, eine gute Gemeinschaft, eine fröhliche Osterfeier und Osteragape gehören auch zum Programm. Näheres und Anmeldung (schnellstmöglich) beim Exerzitenhaus, Tel. 09681/400 15-0.

**Kösching,**  
**Bündnismesse mit vorausgehendem Rosenkranz,** So., 24.3., ab 14.30 Uhr, in der Hauskapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Der um 15 Uhr beginnenden Bündnismesse geht um 14.30 Uhr ein Rosenkranz voraus. Anschließend gibt es Kaffee und Kuchen im Tagungshaus. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070; Homepage: [www.schoenstatt-ei.de](http://www.schoenstatt-ei.de).

**Kösching,**  
**Friedens-Rosenkranz,** Fr., 29.3., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070.

**Regensburg,**  
**Kursabende zu Erwachsenenfirmung: „Erwachsenenfirmung ... weil's jetzt für mich dran ist“**, Do., 11.4., Do., 18.4., Do., 25.4. und Do., 2.5., jeweils 19.30-21 Uhr, im Diözesanzentrum Obermünster (Obermünsterplatz 7) in Regensburg. Am Pfingstsonntag, 19. Mai, lädt die Diözese Regensburg erwachsene katholische Christen, die sich firmen lassen möchten, zur Erwachsenenfirmung im Hohen Dom zu Regensburg ein. Wer sich gemeinsam mit anderen auf das Sakrament der Erwachsenenfirmung vorbereiten möchte, ist herzlich eingeladen zum Firmkurs, den die Fachstelle Gemeindegatechese im Bistum Regensburg anbietet. Der Kurs umfasst vier Abende, an denen unter anderem gefragt wird: Was bedeutet das Sakrament der Firmung und was geschieht in der Firmung? Gemeinsam mit Pastoralreferentin Heidi Braun, die die Abende gestaltet und leitet, werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über ihren Glauben nachdenken, den sie in der Firmung bekennen. Die Teilnahme am Firmkurs ist kostenlos. Näheres und Anmeldung bei Heidi Braun, Tel.: 0941/597-2603, E-Mail: [heidi.braun@bistum-regensburg.de](mailto:heidi.braun@bistum-regensburg.de).

**Vilsbiburg,**  
**Fußwallfahrt nach Altötting,** Sa., 20.4., Abmarsch um 3 Uhr nachts am Kirchplatz vor dem Pfarrhof in Vilsbiburg. Am 20. April ist die Fußwallfahrt von Vilsbiburg nach Altötting geplant. Abmarsch ist um 3 Uhr nachts am Kirchplatz vor dem Pfarrhof. Die Strecke führt über Aich und Treidlkofen nach Blindenhaslbach. Dort ist gegen 7 Uhr Rast und Einkehr. Nach 30 Minuten Pause geht es weiter über Hauernersholzen und Georgenberg, dort erneut kurze Rast. Dann

führt der Pilgerweg weiter über Winhöring und Holzen zum Gnadenort Altötting. Die Strecke beträgt gut 40 Kilometer und es ist ein Begleitfahrzeug dabei. Sollte jemand ein Stück fahren wollen, ist dies jederzeit möglich. Ankunft am Kapellplatz in Altötting ist gegen 15 Uhr. Dort Gebet vor der Gnadenkapelle, anschließend um 15 Uhr Gottesdienst in der St.-Magdalenen-Kirche. Wer mit dem Fahrrad oder Auto nachkommt, ist ebenfalls eingeladen, bei der Ankunft in Altötting vor der Gnadenkapelle mitzubeten und am Gottesdienst teilzunehmen. Nähere Infos beim Pfarramt Vilsbiburg, Tel.: 08741/96410.

## Domspatzen

**Regensburg,**  
**Pontifikalmesse im Dom St. Peter am Palmsonntag,** So., 24.3., 10 Uhr. Die Pontifikalmesse gestaltet ein Chor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger musikalisch mit. **Nähere Informationen zu diesem und den folgenden von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage:** [www.domspatzen.de](http://www.domspatzen.de); Tel.: 0941/7962-0.

**Regensburg,**  
**Trauermette im Dom St. Peter zum Gründonnerstag,** Mi., 27.3., 17 Uhr. Die Trauermette gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß und der Mädchenchor der Domspatzen unter der Leitung von Elena Szuczies musikalisch mit.

**Regensburg,**  
**Pontifikalmesse im Dom St. Peter am Gründonnerstag,** Do., 28.3., 19.30 Uhr. Die Pontifikalmesse gestaltet ein Knabenchor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl musikalisch mit.

**Regensburg,**  
**Trauermette im Dom St. Peter am Karfreitag,** Fr., 29.3., 9 Uhr. Die Trauermette gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß und der Mädchenchor der Domspatzen unter der Leitung von Elena Szuczies musikalisch mit.

**Regensburg,**  
**Feier vom Leiden und Sterben Christi im Dom St. Peter am Karfreitag,** Fr., 29.3., 15 Uhr. Den Gottesdienst zur Feier vom Leiden und Sterben Christi gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit.

**Regensburg,**  
**Feier der Osternacht im Dom St. Peter,** Sa., 30.3., 21 Uhr. Den Gottesdienst zur Feier der Osternacht gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit.

## Musik

**Metten,**  
**Kammerkonzert,** Fr., 26.4., 19 Uhr, im Festsaal der Benediktinerabtei Metten. Beim Kammerkonzert, einer Benefizveranstaltung des Lions-Hilfswerks Deggendorf in Zusammenarbeit mit den „Konzerten im Kloster Metten“, treten Stipendiaten der Hermann-Levi-Akademie des Bayerischen Staatsorchesters München auf. Der Eintritt beträgt 25 Euro, ermäßigt 20 Euro. Karten sind im Vorverkauf an der Klosterpforte der Benediktinerabtei Metten erhältlich. Eine Reservierung ist ab sofort telefonisch (0991/9108-113) oder per E-Mail ([stiftsmusik@kloster-metten.de](mailto:stiftsmusik@kloster-metten.de)) möglich. Näheres beim Kloster, Tel.: 0991/9108-0 und 0991/9108-136 oder auf der Homepage: [www.kloster-metten.de](http://www.kloster-metten.de).

**Regensburg,**  
**Konzerte mit den Regensburger Domspatzen zur Vorpremiere und zur Eröffnung der „Tage Alter Musik“ (Fr., 17.5. bis Mo., 20.5.): „Glanz und Gloria – Vivaldi und Zelenka“**, Do., 16.5., 20 Uhr (Vorpremierkonzert), sowie Fr., 17.5., 20 Uhr (Eröffnungskonzert), jeweils in der Dreieinigkeitskirche (Am Ölberg 1) in Regensburg. Unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß bieten die Regensburger Domspatzen bei beiden Konzerten unter dem Titel „Glanz und Gloria – Vivaldi und Zelenka“ Musikgenuss pur. Zusammen mit dem Orchester Musica Florea Prag musizieren sie Antonio Vivaldis berühmtes „Gloria“ und Jan Dismas Zelenkas „Magnificat“. Vokalsolisten sind Carine Tinney (Sopran) und Julia Dendl (Mezzo-Sopran/Alt). Tickets sind über [www.okticket.de](http://www.okticket.de) erhältlich. Weitere Informationen zum Programm der „Tage Alter Musik“ gibt es unter: [www.tagealtermusik-regensburg.de](http://www.tagealtermusik-regensburg.de). Weiteres auch auf der Domspatzen-Homepage: [www.domspatzen.de](http://www.domspatzen.de); Tel.: 0941/7962-0.

**Waldsassen,**  
**Klarinettenduo: „Von Klassik bis Jazz“**, Sa., 20.4., 19 Uhr, im Harmoniesaal des ehemaligen Abtschlosses des Klosters Waldsassen im heutigen Finanzamt Waldsassen. Unter dem Motto „Von Klassik bis Jazz“ präsentieren Sayaka Schmuck und Johann-Peter Taferner bekannte Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Anton Dvořák, Franz Schubert, Astor Piazzolla, George Gershwin sowie den Beatles. Karten sind erhältlich



unter [www.wkk-waldsassen.de](http://www.wkk-waldsassen.de) (hier auch nähere Informationen) oder bei der Tourist-Info Waldsassen, Tel.: 09632/88160.

## Für junge Leute

### Kümmersbruck,

„Second Hand Fashion“-Flohmarkt für Jugendliche und junge Erwachsene: „Neue Lieblingsstücke finden und Schrankhüter verkaufen“, Sa., 13.4., 14-16.30 Uhr, in der Mehrzweckhalle (Schulstraße 39-43) in Kümmersbruck. Beim „Second Hand Fashion“-Flohmarkt können Jugendliche und junge Erwachsene in der Mehrzweckhalle Kümmersbruck Kleidung verkaufen, die ihnen nicht mehr gefällt oder passt. Wer als Verkäufer (Standvermietung an 14- bis 27-Jährige) dabei sein will, kann sich bis Mittwoch, 10.4., über den Veranstaltungskalender auf der Homepage des Klosters Ensdorf – [www.kloster-ensdorf.de/veranstaltungskalender](http://www.kloster-ensdorf.de/veranstaltungskalender) – anmelden. Die Standmiete beträgt 5 Euro. Ganz ohne Anmeldung sind alle Modebegeisterten eingeladen, am 13. April durch den Flohmarkt zu bummeln und tolle Second-Hand-Kleidung als neue Lieblingsstücke zu entdecken – gebraucht, aber nachhaltig und kostengünstig. Die Veranstaltung wird von der Gemeindlichen Jugendpflege und den Jugendbeauftragten des Gemeinderats Kümmersbruck organisiert. Alle Erlöse kommen der Jugendarbeit in Kümmersbruck zugute.

## Kurse / Seminare

### Ensdorf,

**Nachhaltigkeits-Workshop für alle im Alter ab 14 Jahren: „Naturkosmetik selber machen“**, Do., 4.4., 17-19 Uhr, in der Umweltstation (Hauptstraße 9) in Ensdorf. Der Workshop mit Kerstin Klemm zeigt, wie man Pflegeprodukte selbst herstellen kann – mit natürlichen Zutaten, kostengünstig und einfach. Im Theorieteil erklärt Klemm, welche Zutaten sich für Deo, Shampoo und Co. verwenden lassen, und zeigt auch, was es bei der Anwendung zu beachten gilt. Im Praxisteil dürfen die Teilnehmenden dann selbst loslegen und ihre Produkte danach mit nach Hause nehmen. Anmeldung zu diesem Kurs bis Donnerstag, 28. März. – Übrigens: Der Workshop „Naturkosmetik selbst gemacht“ ist Teil einer Reihe von Workshops, die zeigen, wie Nachhaltigkeit im Alltag gelebt werden kann: Weitere Themen sind „Putzmittel selber machen“ (Samstag, 6. April, 10 bis 12 Uhr; Anmeldung bis Dienstag, 2. April) und „Müll vermeiden“ (Freitag, 3. Mai). Näheres und Anmeldung zu der Workshop-Reihe unter [www.kloster-ensdorf.de/veranstaltungskalender](http://www.kloster-ensdorf.de/veranstaltungskalender).

Näheres auch bei der Umweltstation des Klosters Ensdorf unter Tel.: 09624/9200-30.

### Hofstetten,

**Meditations- und Schweigekurs mit Yoga: „Kraft aus der Stille“**, Fr., 3.5. bis So., 5.5., im Exerzitienhaus Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Der Kurs beinhaltet durchgängiges Schweigen von Freitagabend bis Sonntagmittag mit Meditationsseinheiten und Yoga. Die vollkommene Stille führt zur eigenen inneren Mitte, zur unerschöpflichen Kraftquelle in sich. Der von Josefine Schauer-Deser geleitete Kurs ist für alle Altersgruppen geeignet. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-0, Homepage: [www.pallottiner-hofstetten.de](http://www.pallottiner-hofstetten.de).

### Johannisthal,

**Seminar: „Das Enneagramm: Sich selbst und andere besser verstehen“**, Fr., 26.4., 18 Uhr, bis So., 28.4., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Seminar, das Thomas Peter leitet, bietet nützliche und praktisch anwendbare Erkenntnisse an. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Internet: [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

### Werdenfels,

**Heilfastenwoche mit gemäßigttem Dinkelfasten nach der heiligen Hildegard von Bingen: „Ein Weg zur Heilung von Leib und Seele: Die ganzheitliche Heilkunde der heiligen Hildegard“**, So., 28.4., 18 Uhr, bis Fr., 3.5., 9.30 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Heilfastenkurs leitet Angela Jakob. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

### Werdenfels,

**Kurs: „Fasten – eine Auszeit für Leib und Seele“**, Fr., 3.5., 18 Uhr, bis Mi., 8.5., 10 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Franz S. Moesl. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

## Vermischtes

### Cham,

**Klostergespräch: „Israel und Palästina – Wem gehört das Heilige Land“**, Mi., 10.4., ab 18 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Gespräch leitet Professor Dr. Peter Barth. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: [www.kloster-cham.de](http://www.kloster-cham.de).

### Johannisthal,

**Auftank-, Tanz- und Naturtage im Frühling: „Alle meine Quellen“**, Sa., 27.4., 10.30 Uhr, bis So., 28.4., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Jo-

hannisthal bei Windischeschenbach. Bei den von Carola Burger geleiteten Tagen werden sich die Teilnehmenden auf die Suche nach ihren (Kraft-)Quellen begeben. Sie werden erste Frühlingsboten aufspüren, Kraft tanken, sich viel draußen bewegen, singen, tanzen, sich untereinander austauschen und abends entspannen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Homepage: [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

### Kelheim/Straubing/Landshut,

**Freie Plätze für Fahrt ins Europaparlament**, Di., 23.4. bis Do., 25.4. Der niederbayerische Europaabgeordnete und EVP-Fraktionsvorsitzende Manfred Weber organisiert für interessierte Bürgerinnen und Bürger Informationsfahrten zum Europäischen Parlament nach Brüssel und Straßburg. Für die vor der Europawahl letzte Straßburg-Fahrt vom 23. bis zum 25. April sind noch einige Plätze frei. In Straßburg sind ein Gespräch mit Manfred Weber im Europäischen Parlament sowie eine Parlamentsführung vorgesehen. Außerdem gibt es eine Stadtführung durch Straßburg und eine Schifffahrt auf der Ill. Abfahrtsorte sind Bad Abbach, Straubing und Landshut. Weitergehende Informationen und Anmeldeunterlagen können im Abgeordnetenbüro von Manfred Weber per E-Mail ([info@manfredweber.eu](mailto:info@manfredweber.eu)) angefordert werden.

### Kösching,

**Frauenfrühstück**, Di., 16.4., ab 9 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Das von Schwester Marion McClay begleitete Frühstück für Frauen steht unter dem Leitgedanken „Sei, was du bist: Lebe den Tag mit neuer Zuversicht“. Näheres und Anmeldung beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: [www.schoenstatt-ei.de](http://www.schoenstatt-ei.de).

### Kösching,

**Grüne Auszeit für Frauen**, Sa., 27.4., 9.30-17 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Die „Grüne Auszeit“ mit Elisabeth Höflmeier lädt ein zum Auftanken und Kraft-Schöpfen, Wald- und Naturbaden, zu Achtsamkeit und Selbstfürsorge. Die Erfahrung von Schöpfungsspiritualität sowie Gebet und Stille sind weitere Elemente dieses Angebots für Frauen, das auch mit einem Drei-Gänge-Essen sowie Kaffee und Kuchen aufwartet. Die Kosten betragen 57 Euro. Die Seminargröße ist auf zwölf Personen begrenzt. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 22.4.) beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: [www.schoenstatt-ei.de](http://www.schoenstatt-ei.de).

### Nittenau,

**Familienkaffee für Ehepaare ab der Lebensmitte**, So., 28.4., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorff-

straße 100). Erstmals lädt das Schönstattzentrum Nittenau zu einem Familienkaffee für Ehepaare ab der Lebensmitte ein. Ein kurzer Impuls gibt Anregungen für den Alltag. Der Nachmittagskaffee lädt ein zum Austausch in familiärer Atmosphäre. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 22.4.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189 oder per E-Mail an: [nittenau@schoenstatt.de](mailto:nittenau@schoenstatt.de).

### Regensburg,

**Besichtigung: „Die römische Brauerei (?) am Kornweg“**, Fr., 26.4., 16-17.30 Uhr; Treffpunkt bei der Römerbrauerei am Kornweg (Kornweg 24) in Regensburg. Beherbergt Regensburg wirklich die Überreste einer römerzeitlichen Brauerei? Der vor etwa 40 Jahren errichtete Holz-Glas-Pavillon zeigt die Überreste eines römischen Gewerbebetriebs. Ob es sich dabei wirklich um eine einstige Bierbrauerei handelt, dem spürt die von Stadtheimatspfleger Professor Dr. Gerhard Waldherr geleitete Führung nach. Anmeldung bei der Volkshochschule (VHS) unter Tel.: 0941/507-2433. Nähere Infos auch beim Stadtheimatspfleger unter Tel.: 0941/507-2457, Homepage: [www.regensburg.de/heimatpflege](http://www.regensburg.de/heimatpflege).

### Ursensollen,

**Führung mit Gespräch: „Gehen Wissenschaft und Schöpfungsglaube zusammen?“**, Do., 18.4., 19-21 Uhr, im Planetarium (Allmannsberger Weg 20) in Ursensollen. Zunächst wird Franz Mädler den Sternenhimmel über der Oberpfalz erklären. Danach folgt ein „Flug“ durchs Sonnensystem. Der „Flug“ zur Heimatgalaxie der Erde, der Milchstraße, und zu den Nachbargalaxien lässt die ungeheuren Dimensionen des Universums erahnen. Im zweiten Teil wird sich Salesianerpater Alfred Lindner theologischen Fragen der Teilnehmer stellen. Die Veranstaltung kommt erst ab einer Teilnehmerzahl von 20 Personen zustande. Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach (bevorzugt per Online-Anmeldung auf der Homepage [www.keb-amberg-sulzbach.de](http://www.keb-amberg-sulzbach.de) – mit Lastschriftmandat). Nähere Informationen auch unter Tel.: 09621/9117862, E-Mail: [info@keb-amberg-sulzbach.de](mailto:info@keb-amberg-sulzbach.de).

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.

## Warum ich Priester bin

### Leonard Skorczyk

Kaplan in Regensburg-  
Herz Marien

Freudenbote,  
Stolperstein,  
Mahnender,  
Wegweiser.



Foto: privat

„Wir sind also Gesandte an Christi statt und Gott ist es, der durch uns mahnt“ (2 Kor 5,20)

In den vergangenen drei Jahren habe ich spürbar erfahren, wie ich als Priester in der Welt ein Gesandter Gottes sein darf. In dieser Zeit habe ich neu verstanden, wie Gott einzelnen Menschen nachgeht. Als Priester darf ich persönlich Gott repräsentieren und Vermittler sein.

Warum Gott gerade mich und überhaupt Menschen dafür auswählt, das bleibt teilweise ein Mysterium. Er könnte direkt eingreifen, wie er es zu ausgewählten Zeiten durch Wunder getan hat und auch heute noch tut. Doch er hat sich entschieden, uns Menschen mitwirken zu lassen.

Als Priester tue ich das auf einer anderen Ebene als alle Getauften. Sie sind alle gerufen, in ihrem Umfeld, Familien und Beruf vorbildlich zu leben und Christus durchscheinen zu lassen. Als Priester jedoch prägt es mein ganzes Leben, jeden Tag und jede Begegnung.

### Und mein priesterliches Outfit

Wenn ich zum Beispiel einem jungen Osteuropäer oder wem auch immer begegne, erinnern mich meine Sendung und meine Rolle (und mein priesterliches Outfit), dass jetzt ein Moment ist, Christus zu vertreten. Derzeit begleite ich einen jungen Mann nach prägenden Monaten der Vorbereitung, bei der ich jedes Mal hoffe und bete, dass nicht nur ich, sondern Gott anwesend ist und wirkt. Nun wird er durch das Wasser der Taufe bald Christ sein!

Wenn ich mit einem Elternpaar rede, fällt mir plötzlich im netten Gespräch ein, dass hier eine Möglichkeit ist, das Sakrament der Ehe anzupreisen, es zu würdigen. Nach einigen Wochen steht der Termin. Und diese Familie wird neu ein Ort von Gottes Gegenwart in der Welt.

Wenn ich mich in der Schule in der Freistunde in der Pause mit Lehrerkolleginnen unterhalte, läuft das Gespräch plötzlich auf die Themen der Vergebung und der Erneuerung hinaus. Vor Ostern wird noch eine Beichte stattfinden, und Kinder fragen sich, warum sich die Eltern plötzlich mehr auf Ostern freuen als sie selbst.

### Aber die Chance vertan

Gott hat sich offenbar entschieden, dass er unsere Lebensentscheidungen und Handeln ernst nimmt. Wenn nicht einer von uns, getauft oder geweiht, bei seinem Plan für Erlösung und Befreiung der Menschen mitwirkt, findet er an dieser Stelle nicht statt. Gott findet einen anderen Weg, aber diese Chance ist vertan.

Ich bin Priester, weil ich mich gerne als Werkzeug Gottes verwenden lassen möchte. Ich will gerne Stolperstein oder Wegweiser, Mahnender an Christi statt oder Freudenbote sein. Ich traure und werde hoffentlich demütiger, wenn ich erkenne, wo ich dabei versagt habe.

Gott entschied sich, durch einzelne Menschen in der Welt präsent zu sein, ganz besonders durch Priester. So wie die Handlung eines Priesters sichtbar und spürbar wird, so wird Gott in der Welt erkennbar. Natürlich ist es dann die größte Freude, Gesandter Gottes zu sein.



## Älteste Hostie – jüngste Heilige

GOTTFRIEDING (as/kb) – Die Pfarrei St. Stephanus in Gottfrieding hat eine Wallfahrt nach Bettbrunn und Mindelstetten unternommen. Zusammen mit Pfarrer Christian Süß machten sich 28 Teilnehmer per Bus auf den Weg in den Landkreis Eichstätt. In Bettbrunn besuchte man die Salvator-Kirche (siehe Gruppenfoto), deren Ursprünge ins Jahr 1125 zurückreichen. Ging die dort verehrte Hostie 1329 bei einem Brand verloren, ist heute Mittelpunkt eine Statue, die Christus als Erlöser-König darstellt. Der Nachmittag galt der jüngsten Heiligen der Diözese Regensburg: Ortspfarrer Josef Schemmerer empfing die Gruppe am Grab der 2012 heiliggesprochenen Anna Schäffer von Mindelstetten und freute sich, dass sie auch in Gottfrieding verehrt wird, wo ihr die Kapelle im neuen Seniorenheim geweiht ist. Foto: Sperka



## Wie Jona im Bauch des Fisches

BURGLENGENFELD (mh/kb) – „Manchmal geht es mir wie Jona!“ Mit diesem Thema haben sich um die 50 Kinder mit Erwachsenen beim Kinderbibeltag im Pastoralzentrum St. Josef beschäftigt. Zu Beginn stimmten sich alle mit dem Lied „Gott sprach: Geh nach Ninive“ ein und verfolgten anschließend die bildgewaltige Geschichte um Jona. Vor allem die Reise in den Bauch des Fisches regte die Fantasie an. Foto: Hirmer



## „Vor allem liebt einander“

THALMASSING (as/kb) – Viele Paare mit einem halbrunden oder runden Ehejubiläum sind der Einladung des Thalmassinger Pfarrgemeinderates zur Feier unter dem Motto „Vor allem liebt einander“ gefolgt. Das Bild zeigt die Ehejubilare mit Monsignore Anton Schober nach dem Dankgottesdienst. Foto: Stöhr

Wir  
gratulieren  
von Herzen



## Zum Geburtstag

**Gisela Baumgartner** (Oberhornbach) am 29.3. zum 87., **Sonja Braun** (Pfeffenhausen) am 29.3. zum 93., **Josef Friedl** (Unterlaichling) am 19.3. zum 87., **Anna Grimm** (Mariaposching) am 28.3. zum 88., **Michael Hollweck** (Eglhofen) am 23.3. zum 78., **Josef Luber** (Hahnbach) am 24.3. zum 83., **Helga Roithmeier** (Großmuß) am 29.3. zum 71., **Georg Wöhrmann** (Mühlhausen) am 29.3. zum 84.

85.

**Sieglinde Sachsenhauser** (Sallingberg) am 28.3., **Georg Wurzer** (Thansüß) am 23.3.

80.

**Maria Eck** (Hausen) am 25.3., **Ingrid Kurz** (Amberg) am 27.3.

75.

**Johanna Dobrovodsky** (Hausen-Saladorf) am 24.3., **Ernestina Scharl** (Hohenburg) am 27.3.

70.

**Manfred Brandl** (Cham) am 26.3., **Hubert Pernpaintner** (Hausen) am 28.3., **Maria Weiß** (Flügelbuch) am 25.3.



Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie aufgeben unter:  
Telefon 0941/58676-10  
E-Mail breu@suv.de

## Blick auf Mesnerwallfahrt

Großes Treffen in Regensburg / Regionalverband Cham tagte

**CHAM (jm/kb) – Die Mitglieder des Mesner-Regionalverbandes Cham haben sich zur Jahreshauptversammlung getroffen. Nach der Heiligen Messe in der Pfarrkirche St. Jakob begrüßte Vorsitzender Josef Pflug 29 Mesner und Mesnerinnen sowie den geistlichen Beirat, Regionaldekan Pfarrer Holger Krušina aus Nittenau, im Pfarrheim.**

Der Mitgliederstand des Regionalverbandes Cham beträgt aktuell 62 Mesnerinnen und Mesner. Ein großes Anliegen sei die Mitgliederwerbung für den Verband, betonte Vorsitzender Pflug. Er rief alle dazu auf, Mundwerbung zu betreiben, sollte man von einem Mesner- oder Mesnerinnen-Wechsel erfahren.

Als besonderen Punkt sprach Josef Pflug die große überregionale

Mesnerwallfahrt der Arbeitsgemeinschaft (ARGE) süddeutscher Mesner an. Sie führt am Mittwoch, 5. Juni, nach Regensburg. Der Vorsitzende lud alle Anwesenden zu diesem großen Ereignis in die Bischofsstadt ein. Dort wird es eine große Prozession mit bis zu 800 Mesnern und Mesnerinnen vom Dultplatz zum Dom St. Peter geben. Um 10.30 Uhr wird ein Pontifikalamt mit Bischof Rudolf Voderholzer gefeiert; die weltliche Feier findet anschließend im Kolpinghaus mit Mittagessen, Kaffee und Kuchen statt.

Der Verband wird einen Bus ab Cham und Roding einsetzen. Jeder Mesner und jede Mesnerin bekommt im April den Mesnerrundbrief vonseiten des Diözesanverbandes mit einem Anmeldeformular für die Region Cham.

## Prozession für den Frieden

MMC-Bezirk VII und Frauenbund Thalmassing auf Kreuzweg

**ALTEGLOFSHEIM/KÖFERING (sz/kb) – Die Marianische Männercongregation (MMC) im Bezirk VII des südlichen Bistums Regensburg hat mit Unterstützung des KDFB-Zweigvereins Thalmassing eine Kreuzweg-Prozession von Pfakofen zur Waldkapelle Bildreis durchgeführt. Anliegen war das Gebet für Frieden.**

MMC-Bezirksobmann Dietmar Breu und Bezirkspräses Monsignore Anton Schober konnten neun Banner der MMC, den Präfekten Peter Krikorka sowie weit mehr als einhundert Pilger begrüßen. Beson-

ders freuten sich Breu und Schober dabei auch über die Teilnahme vieler Frauen aus verschiedenen Zweigvereinen des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) sowie weiterer Beter aus Pfarrei und Umland, die das gemeinsame Anliegen des Friedens zusammengeführt hatte.

Bezirksobmann Breu drückte auch seine Freude über den Anteil jüngerer und jugendlicher Teilnehmer aus und erinnerte an die weltweit tobenden bewaffneten Auseinandersetzungen und Kriege in Afrika, Asien und schließlich die furchtbaren Kriege in der Ukraine und im Gazastreifen.

## Stellenangebote



Die **Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag** ist ein mittelständisches Medienunternehmen im Zentrum von Augsburg mit Engagements in den Bereichen konfessionelle Printprodukte, Internet, Radio und Fernsehen.

Für die Redaktion der „Katholischen Sonntagszeitung“ in Regensburg suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

## Team-Assistenz Redaktion/ Anzeigenverkauf (m/w/d) in Vollzeit

### Ihre Aufgaben

- allgemeine Assistenz- und Büroaufgaben
- Organisation und Planung von Veranstaltungen
- organisatorische Unterstützung des Anzeigenverkaufs
- Erstellung von Statistiken, Preislisten, Mediadatenblättern
- Mitbetreuung von Projekten im Bereich Redaktion

### Ihr Profil

- abgeschlossene kaufmännische Berufsausbildung
- fundierte EDV-Kenntnisse (MS Office und Excel)
- Offenheit für das Erlernen neuer PC-Programme
- solide Rechtschreibkenntnisse
- Organisationstalent
- Freude an Teamarbeit und Kommunikation
- Identifikation mit den Grundsätzen der katholischen Kirche

### Freuen Sie sich auf

- eine abwechslungsreiche, verantwortungsvolle Tätigkeit
- ein sympathisches Team mit flachen Hierarchien
- ein angenehmes Betriebsklima
- familienfreundliche Arbeitszeitmodelle

**Interessiert?** Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Foto (gerne per E-Mail) an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH,  
Bereichsleiterin Personal, Frau Melanie Schmid,  
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-58  
melanie.schmid@sankt-ulrich-verlag.de

## Verschiedenes

KATHOLISCHE  
**Sonntagszeitung**  
REGENSBÜRGER BISTUMSBLATT  
www.katholische-Sonntagszeitung.de

Devotionalien, Kunst und Bücher!  
www.st-peter-buchhandlung.de  
**St. Peter**  
Buchhandlung  
Tel.: 09631 / 7200

**Sankt Ulrich Verlag**

UNSERE SCHULEN: VIELE RELIGIÖSE ANGEBOTE IN MALLERSDORF

# Die Chance, Mädchen zu fördern

Die Nardini-Realschule unterstreicht das Christliche und das Wertschätzende

**MALLERSDORF** – „Wir sind die Schule mit der persönlichen Note. Das liegt bei uns an dem besonderen Bezug zu den Schülerinnen.“ Das sagt Thomas Dambacher, der seit 2018 Leiter der Nardini-Mädchenrealschule in Mallersdorf ist. „Wir kennen alle Schülerinnen beim Namen und nehmen jede Einzelne mit ihrer eigenen Individualität in den Blick. Uns ist es auch wichtig, dass die Mädchen angstfrei in die Schule kommen können.“

Zurzeit besuchen über 300 Schülerinnen von der 5. bis zur 10. Klasse die Realschule. Sie gehört zur Schulstiftung der Diözese Regensburg. Konflikte werden dort offen angesprochen und auch so gelöst. „Das ist anstrengend, aber für alle Beteiligten gewinnbringend“, erklärt Dambacher, der für 30 Lehrerinnen und Lehrer Verantwortung trägt.

Die Schule liegt, wie auch das Kloster Mallersdorf, „auf dem Berg“: „Wir thronen über dem Labertal, am Ende des Landkreises Straubing-Bogen.“ Angrenzend sind die Landkreise Landshut und Regensburg. Schülerinnen kommen aber auch vereinzelt aus den Landkreisen Dingolfing und Kelheim, weil die Schule weitläufig bekannt ist und einen sehr guten Ruf genießt. In Mallersdorf selbst gibt es mehrere Schulen: das Burkhard-Gymnasium, die St.-Martin-Grund- und Mittelschule, die Förderschule St. Benedikt sowie die Fachakademie für Sozialpädagogik der Mallersdorfer Schwestern. Dorthin wechseln jedes Jahr einige Schülerinnen der Nardini-Realschule nach ihrem Abschluss und bleiben so dem Klosterberg treu.

## Verbindung zum Kloster

Zur Schulstiftung gehört die Nardini-Schule seit 2016. Eine sehr starke Verbindung zum Kloster prägt auch nach der Übernahme der Einrichtung das Schulgeschehen. Der Nardini-Tag wird besonders begangen, da der selige Paul Josef Nardini Namensgeber der Einrichtung ist. Nicht zuletzt baulich ist dies zu ersehen: Die Schule ist direkt mit dem Kloster verbunden und wird nur durch eine Türe getrennt. Schwester Gertraud bäckt die „guten Semmeln“ bei Schulfesten. Schwester Romana, die ehemalige Schulleiterin, hilft in Mathematik und im



▲ Die Schülerinnen führen das Musical „Change the world“ auf, das sie zuvor eingeprobt haben.

Fotos: NMRM

Förderbereich aus. In der Mutterhauskirche des Klosters werden die Gottesdienste gefeiert.

An der Realschule gibt es drei Zweige: Betriebswirtschaftslehre und Rechnungswesen, Französisch sowie Ernährung und Gesundheit. Die Schule ist ländlich geprägt, disziplinarisch gibt es fast keine Probleme, und wenn, dann kleinere, „die man lösen kann“, weiß Dambacher. Die Schülerinnen sind in der Regel zielorientiert, strebsam und leistungsbereit. Direktor Dambacher sagt weiter: „Ich sehe die große Chance, dass man die Mädchen hier stärken und ihr Selbstbewusstsein fördern kann.“ Mädchen unter sich könne man demnach anders fordern. „Deshalb bin ich der Meinung, dass eine reine Mädchenschule nach wie vor zeitgemäß ist.“ Das Ziel der Schule sei es, dass die Mädchen stark in der Gesellschaft auftreten und sich behaupten können, aber auch lernen, wertschätzend miteinander umzugehen, was für eine christliche Schule von großer Bedeutung sei.

Es gibt auch zahlreiche religiöse Angebote: so etwa in der 5. Klasse die „Bibelnacht“, bei der tatsächlich in der Schule übernachtet wird, Adventseinstimmungen, einen „Besinnungs-Zwischenstopp“ in der Mitte der Adventszeit, übrigens auch Angebote für Eltern sowie natürlich zahlreiche Gottesdienste. Und ab der

9. Klasse sind die Besinnungstage mehrtägig: „Die Mädchen erhalten die Möglichkeit, dass sie ihre Mitte finden.“ Für jeden Jahrgang wird ein Profil entwickelt. Beim Projekt „Compassion“ leisten die Mädchen in der 9. Klasse ein verpflichtendes Praktikum im Altenheim, Krankenhaus oder Behindertenheim. „Einige, die sich das zunächst nicht vorstellen können, sagen im Anschluss: ‚Das ist mein Traumberuf!‘“

## Morgenkreis, Stillarbeit

In der Realschule finden sich verschiedene Elemente des „Marchtaler Plans“ umgesetzt. In der ersten Stunde am Montag ist jeweils „Morgenkreis“ in allen Jahrgangsstufen.

Zu den Elementen gehört außerdem die „freie Stillarbeit“ in den 5. und 6. Klassen.

Die Berufsorientierung verwirklicht sich in der engen Kooperation mit der Handwerkskammer Regensburg beziehungsweise Niederbayern/Oberpfalz. Schülerinnen der 7. Klasse leisten in der Handwerkskammer zwei Wochen lang ein Praktikum und schnuppern in Handwerksberufe. Dabei erhalten sie eine Potenzialanalyse, in der ihre Fähigkeiten und Stärken im Hinblick darauf, wie sie Aufgaben lösen, in den Blick genommen werden. Starke, selbstbewusste Mädchen, die ihren Weg gehen und ihren Platz in der Gesellschaft finden: „Das ist das große Ziel“, sagt Dambacher.

Veit Neumann



▲ In der sogenannten „Bibelnacht“ wird der Glaube vermittelt – ganz praktisch.

## CHRISTEN IM NAHEN OSTEN

# Jerusalems Spur der Hoffnung

## Kinderkreuzweg auf der Via Dolorosa erbittet Frieden für das Heilige Land

**JERUSALEM – Im Nahen Osten ist Krieg. Auch die christliche Minderheit ist davon betroffen: Das Weihnachtsfest fand nahezu ausschließlich im Privaten statt. Alle öffentlichen Feierlichkeiten waren abgesagt. Auch vor Ostern herrscht vielerorts gespenstische Ruhe. Einen Kontrapunkt der Hoffnung setzte ein Kinderkreuzweg auf der Via Dolorosa. Rund 1000 junge Leute beteten so um Frieden im Heiligen Land.**

Aus historischer Sicht ist die Via Dolorosa in der Jerusalemer Altstadt zwar mit ziemlicher Sicherheit nicht der Weg, den Jesus in seinen letzten Stunden gehen musste. Als den Franziskanern 1342 das Sorgerecht für christliche Stätten in Jerusalem übertragen wurde, entwickelten sich dort dennoch die Kreuzwegstationen als Andachtsform. Heute ist die Via Dolorosa eine der heiligsten Stätten der Christenheit.

Wenn nicht gerade der Krieg nahezu alle Touristenströme erstickt, besuchen und beschreiten jedes Jahr Tausende Pilger diesen Weg, der durch Gebete von Christen aus aller Welt geheiligt ist. Die heutige Route ist durch 14 Kreuzwegstationen gekennzeichnet. Sie wurden auf der Grundlage der Ereignisse rund um die Kreuzigung Jesu gestaltet.

Eine große Gruppe junger Menschen brachte kürzlich zum ersten Mal seit Ausbruch des Kriegs zwi-

schen der Hamas und Israel im vergangenen Oktober wieder Leben auf die Straßen Jerusalems. Rund 1000 Kinder und Jugendliche aus christlichen Schulen gingen auf der Via Dolorosa, beteten für den Frieden im Heiligen Land und hinterließen damit eine Spur der Hoffnung.

### Zwölf Institutionen

Die Initiative „Der Kreuzweg ... ein Weg des Friedens“ wurde von der Franziskaner-Kustodie des Heiligen Landes organisiert und band zwölf christliche Institutionen ein. Unter ihnen sind zwei Schulen der anglikanischen Kirche, die Schule der armenisch-apostolischen Kirche und verschiedene katholische Gruppen.

Der Kreuzweg des Friedens begann an der Geißelungskapelle im muslimischen Viertel der Altstadt. Dort verehrten die jungen Menschen eine Jesusstatue, die erst wenige Monate zuvor in jener Kapelle der „Flagellatio“ von einem jüdischen Amerikaner geschändet worden war. Die zerbrochene und verunstaltete Statue wurde nie restauriert und ist damit zum Symbol des leidenden Jesus geworden.

Die ersten acht Stationen des Friedens-Kreuzwegs fanden entlang der traditionellen Route der Via Dolorosa statt, die übrigen in der franziskanischen Erlöser-Kirche. An jeder Station ließen zwei Kinder nach



▲ Die Initiative „Der Kreuzweg ... ein Weg des Friedens“ band zwölf christliche Schulen und Gruppen ein. Fotos: Marinella Bandini

der Lesung der Heiligen Schrift und dem Gebet ein Taubenpaar frei: als sichtbares Zeichen des Gebets für Frieden und Freiheit.

Jeder Teilnehmer trug einen Schal in weißer Farbe, der Farbe des Friedens. Auf dem Stoff bildeten die englische Inschrift „Gib uns Frieden“ und das lateinische „Da nobis Pacem Domine“ ein Kreuz. Daneben war auf dem Schal eine Taube abgebildet, die einen Olivenzweig im Schnabel hält – auch dies ein Symbol für den Frieden.

„Das Gebet der Kinder dringt durch die Wolken und wird bei Gott Erhörung finden“, sagte Pater Ibrahim Faltas, der Vikar der franziskanischen Kustodie. „Alle diese Kinder aus christlichen Schulen in Jerusalem haben sich auf den Weg

gemacht, um den Kreuzweg, den Weg des Friedens, zu gehen und für ein Ende des Kriegs zum Herrn zu beten. Sie haben für ihre Brüder und Schwestern in Gaza gebetet, die an Hunger, Durst und Kälte sterben.“ So viele seien verwundet und hätten keine Möglichkeit, behandelt zu werden, klagte Faltas.

### Den Frieden erbeten

Pater Arden von der Armenischen Schule betonte: „Es ist so wichtig, dass unsere Jugend erkennt, dass wir Frieden in der Welt brauchen. Und der muss erbetet werden.“ Und Frater Daoud Kasabri von den christlichen Schul-Brüdern drückte es so aus: „Mit den Kindern aus Jerusalem erheben wir unsere Stimmen zu Gott und bitten ihn um den Frieden – in Gaza, in Israel, in Palästina.“

Francesco Patton, Kustos des Heiligen Landes, betonte die Bedeutung Jesu, der sein Leben für die ganze Menschheit hingegeben habe – sogar für diejenigen, die ihn verfolgten. „Bitten wir ihn um die Gnade, unsere Herzen frei von Hass und Rachegelüsten gegen diejenigen zu halten, die uns Schaden zufügen.“

Alle Mauern, sagte Patton, die aus Feindschaft und Hass errichtet wurden, mögen niedergerissen werden. „Bitten wir Jesus, der seine Arme zwischen Himmel und Erde ausgestreckt hat, uns heute dabei zu helfen, durch unser Engagement für Frieden und Versöhnung im Heiligen Land und auf der ganzen Welt eine Brücke des Friedens zu bauen.“

Karl-Heinz Fleckenstein



Rund 1000 junge Leute setzen mit dem Kreuzweg ein Zeichen gegen Krieg.

**7** Sehr zur Freude meiner Eltern kam 1936 ein weiterer Bub zur Welt. Dieser bekam den Namen Georg nach seinem Taufpaten, einem Bruder unseres Vaters.

Als der kleine Schorsch einige Monate alt war, durfte ich bei ihm schon die Kindsmagd spielen. Es erfüllte mich mit Stolz, ihn im Stubenwagen hin- und herschieben zu dürfen, bis er eingeschlafen war. In diesem Wagen, einem hochrädigen altmodischen Ding, das aus Weiden geflochten war, hatte schon unser Großonkel Hardi gelegen und seine Söhne natürlich auch.

Bei schönem Wetter stellte die Mama den Wagen hinters Haus, damit der Kleine Licht, Luft und Sonne bekam. Dann saß ich neben ihm, um aufzupassen, dass die Katze nicht in den Wagen sprang, und um die Fliegen abzuwehren. Meinte es die Sonne gar zu gut, schob ich das Wagerl in den Schatten. Einen Kinderwagen zum Ausfahren hatten wir nicht. Wozu auch? Nachdem die Mutter abgestillt hatte, durfte ich dem Brüderchen sogar das Fläschchen geben.

Zwei Jahre nach Schorsch erblickte Maria das Licht der Welt, liebevoll von den Eltern und uns Geschwistern begrüßt. Auch bei ihr durfte ich mich als Kindsmagd betätigen. Nach einiger Zeit bedauerte mein Vater, dass er keinen Sohn hatte, der seinen Namen trug, deshalb sprach er seiner Frau gegenüber, als sie wieder guter Hoffnung war, den Wunsch aus: „Sollte das ein Bub werden, bekommt er den Namen Bartl.“

Die Mutter hatte nichts dagegen. Dieses Kind, 1939 geboren, war ein kräftiges, gesundes Kerlchen. Der Vater war übergelukkig. Als der kleine Bartl vier Monate alt war, zog er sich eine Erkältung zu. Dem maß man nicht viel Bedeutung bei. Kinder hatten schon mal Husten und Schnupfen, das ging meist schnell vorüber. Doch als das Fieber hoch anstieg, zog man endlich einen Arzt zurate. Dieser horchte den kleinen Bartl sorgfältig ab und diagnostizierte eine Lungenentzündung. Leider konnte er dem Kind nicht helfen. Es gab noch immer keine wirksamen Arzneimittel.

Tag und Nacht wachte die Mutter am Stubenwagen, versuchte mit Wadenwickeln das Fieber zu senken und flößte ihrem Sohn geduldig Kamillen- und Salbeitee ein, damit der fiebrige Körper nicht austrocknete. Dazwischen sandte sie inbrünstige Gebete zum Himmel. Doch alle Mühe war vergebens. Nach einigen Tagen gab der kleine Körper den Kampf auf.

Wir alle waren sehr traurig über den Tod des Brüderchens, besonders



**Elisabeth nimmt ihre ältere Schwester Theres, die gerade eine lebensgefährliche Lungenentzündung überstanden hat, zu sich. Hier kann Theres wieder zu Kräften kommen. Mit der Zeit übernimmt sie auf dem Hof immer mehr Arbeiten, wie etwa das Kochen, und macht sich so unentbehrlich. Sie ist ihrer Schwester eine große Stütze – auch als deren kleiner Sohn verstirbt.**

aber der Vater. Als die Mutter ihm einige Monate später anvertraute, dass sie wieder in anderen Umständen sei, erklärte er: „Sollte es nochmal ein Bub werden, möchte ich ihn Hans nennen, nach einem meiner Brüder. Und selbst wenn noch ein halbes Dutzend Buben kommen sollten, wir werden keinen mehr Bartl nennen. Der liebe Gott hat uns gezeigt, dass ihm das nicht recht ist.“

Etwa anderthalb Jahre nachdem der zweite Bartl gestorben war, lag tatsächlich ein kleiner Hans im Stubenwagen. Zwei Jahre später folgte ihm die Kathi, und wieder zwei Jahre darauf erblickte Sepp das Licht der Welt. Das Schlusslicht bildete Leni, 1946 geboren. Danach wurde die Mutter, bereits 45 Jahre alt, noch einmal schwanger. Aber es kam im dritten Monat zu einer Fehlgeburt. Darüber war sie nicht wirklich traurig.

Doch zurück in meine frühe Kindheit. Als ich vier Jahre alt war, daran erinnere ich mich noch sehr gut, brachte mir das Christkind eine Puppe. Diese war gleichzeitig mein Geburtstags- und Weihnachtsgeschenk, weil die beiden Feiertage ja dicht beieinanderlagen. Die Puppe hatte einen Zelluloidkopf, wogegen Rumpf, Arme und Beine aus alten, braunen Strümpfen genäht und mit kleingeschnittenen Lumpen gefüllt waren. Sie trug ein Kleid aus blauem Stoff, demselben, aus dem mein Sonntagskleid genäht war. Darüber trug sie genau so eine geblümete Schürze, wie ich sie hatte. Deshalb gab ich ihr zunächst meinen Namen. Auf Anraten von Mama nannte ich sie dann aber Lilli, was ebenfalls eine

Koseform von Elisabeth ist. Sie hatte braune Haare wie ich. Leider konnte man sie nicht kämmen, weil sie aus Zelluloid geformt waren. Dennoch liebte ich Lilli heiß und innig. In jeder freien Minute spielte ich mit ihr und am Abend nahm ich sie mit ins Bett.

Leider bekundete meine Schwester Resi bald lebhaftes Interesse an meiner Puppe. Wann immer ich kleine Hausarbeiten erledigen musste, erwischte sie Lilli und trug sie zärtlich auf ihren Armen herum wie ein Baby. Streit gab es deswegen aber nicht. Die Mutter verstand es, mich so zu motivieren, dass ich mich gutwillig mit Resi in der „Puppenpflege“ abwechselte. Dennoch sah die Mama ein, dass ihre jüngere Tochter ein eigenes Puppenkind brauchte.

Deshalb lag im Jahr darauf für Resi eine Puppe auf dem Gabentisch. Diese sah der meinen sehr ähnlich, trug aber ein rotes Kleid aus dem Stoff, wie unsere Mutter eines hatte. Die Puppe wurde von meiner Schwester liebevoll Reserl genannt. Von nun an machte uns das Spielen noch mehr Spaß, weil wir unsere Puppenkinder gemeinsam versorgen konnten. Trotz unserer zunehmenden häuslichen Pflichten blieb uns dazu genügend Zeit.

Als unsere Schwester Maria so weit herangewachsen war, dass sie ihre Hände schon begehrllich nach unseren Puppen ausstreckte – zu der Zeit war ich neun – führte die Mutter ein ernsthaftes Gespräch mit mir: „Schau mal, Liesi, du bist jetzt schon ein großes Dirndl, und es passt nicht mehr so recht, dass du mit Puppen spielst. Die Maria aber kommt jetzt

in das Alter, wo sie etwas zum Spielen braucht. Deshalb möchte ich ihr zu Weihnachten deine Puppe unter den Baum legen.“

„Aber Mama, meine Lilli ist doch schon recht zerzaust“, versuchte ich meine Puppe zu retten. „Willst du der Maria nicht eine neue Puppe schenken?“ „Das tät ich ja gerne, aber du weißt ja, wir haben wenig Geld, und es ist Krieg, da bekommt man kaum etwas zu kaufen. Die Nachbarin wird die Lilli schon wieder herrichten und ihr ein neues Gewand nähen.“

Für das alles zeigte ich Verständnis. Trotzdem gab es mir einen Stich ins Herz, als ich mein geliebtes Puppenkind abgeben musste. Allerdings lenkte mich die Tatsache, dass ich zunehmend in die Betreuung meiner kleinen Geschwister eingebunden wurde, von meinem Schmerz ab. In meiner Fantasie sah ich in ihnen lebendige Puppen.

Einige Jahre später, als dann unsere Kathi begann, sich für Puppen zu interessieren, musste auch Resi die ihre opfern, und wieder einige Jahre danach musste Maria ihre Puppe, die ursprünglich die meine gewesen war, rechtzeitig an Leni weitervererben.

Doch ehe es so weit war, schreiben wir das Jahr 1938. Dieses sollte insofern für mich bedeutungsvoll werden, als ich im September in die Schule kommen würde. Darauf freute ich mich schon lange. Von älteren Nachbarskindern hatte ich nämlich erfahren, dass man in der Schule nicht nur viel lerne, sondern dass man dort auch spiele und dass es oft recht lustig zugehe.

Schon Wochen vor meinem ersten Schultag war der Papa mit mir nach Grüntegernbach gewandert, um mich in der Schule anzumelden und mit mir den Schulweg abzugehen. Anschließend besuchten wir eine Schusterwerkstatt, um einen Ranzen für mich in Auftrag zu geben.

Gleichzeitig bestellte der Vater ein paar kräftige Schnürschuhe, mit denen ich im Winter oder bei Regenwetter den Weg zur Schule zurücklegen konnte. Im Sommerhalbjahr liefen wir nämlich immer barfuß herum, und in der kalten Jahreszeit trugen wir im Haus die von der Mutter genähten Hausschuhe. Der Schuster nahm also Maß für meine ersten richtigen Schuhe.

► Fortsetzung folgt

Roswitha Gruber:  
Der Einödhof  
und sieben Töchter  
© Rosenheimer Verlag  
ISBN:  
978-3-475-55453-7



# Artenschutz im eigenen Zuhause

## Drei einfache Tipps: So gelingt der Einstieg in ein nachhaltiges Gartenjahr

Der Frühling naht, das Gartenjahr beginnt. In Zeiten großer Umweltzerstörung möchten viele Leute nun ihre Rasen und Rabatten naturnah gestalten. Das geht eigentlich ganz einfach. Und so, dass neben Tieren auch die Menschen davon profitieren.

Dass „gut“ und „Garten“ mit demselben Buchstaben beginnen, mag Zufall sein – passt aber super. Denn wer Beete oder einen Balkon besitzt, kann ohne großen Aufwand etwas gegen das Artensterben tun. Das Frühjahr ist der optimale Zeitpunkt, um damit anzufangen. Drei Tipps für den Einstieg in ein nachhaltiges Gartenjahr:

**1. Lieber Topf- als Schnittblumen:** Ja, all die bunten Sträuße in den Supermärkten sind verlockend. Wer wollte sich den grauen Jahresbeginn nicht mit bunten Blumen verschönern? Doch statt Tulpen und Hyazinthen abgeschnitten zu kaufen und nach wenigen Vasen-Tagen in den Müll zu werfen, sollte man die Pflanzen lieber im Topf erstein. So kann sie man sie nach der Blüte in den Garten oder Balkonkasten pflanzen. In Zukunft kommen die Frühblüher immer wieder neu hervor – zahlreicher als zuvor, sie vermehren sich. Das freut Insekten, und für die Vase kann man dann guten Gewissens auch etwas pflücken.

### Info

#### Wildpflanzen aus der Region

Heimische Pflanzenarten sind aus ökologischer Sicht deutlich wertvoller als Zuchtsorten oder exotische Gewächse, die für die hiesige Tierwelt kaum oder keine Nahrung bieten. Wildpflanzen erstein man am besten bei spezialisierten Gärtnereien, die ihre Ware meistens auch versenden. Adressen finden sich zum Beispiel auf der Internetseite des Vereins Naturgarten unter: <https://naturgarten.org/mitgliedsbetriebe>). Wichtige Informationen zu Blumen und zu Büschen bieten die beiden Standardwerke „Was blüht denn da?“ sowie „Wildsträucher und Wildrosen“ aus der Kosmos-Naturführer-Reihe (ISBN 978-3-440-13965-3 sowie ISBN 10-3440068846).



▲ Die Moschus-Malve blüht etwa von Juni bis Oktober. Ihre Blüten gelten als gute Bienen- und Insektenweide.

Fotos: KNA

Wer Osterglocken in die Vase stellt, sollte diese allerdings mehrere Stunden im Wasser ausschleimen lassen, bevor sie mit anderen Blumen – etwa Tulpen – in das selbe Gefäß kommen. Der zähe Saft der Narzissen hindert nämlich andere Gewächse an der Wasseraufnahme und lässt sie schneller welken.

#### Ungefüllte Blüten

Die Biologin Angelika Nelson vom bayerischen Naturschutzverband LBV rät beim Pflanzenkauf: „Greifen Sie zu Bio-Qualität, um eine Pestizidbelastung auszuschließen.“ Sonst würden Bienen, Hummeln und Schmetterlinge vergiftet. „Was auch wichtig ist: Die Blüten müssen ungefüllt sein, also frei zugängliche Staubgefäße haben.“ Sogenannte gefüllte Blüten aus ineinander verschachtelten Blütenblättern seien zur optischen Opulenz gezüchtet, böten aber weder Pollen noch Nektar.

**2. Sträucher nicht vergessen:** Auch Sträucher treiben Blüten – und

zwar bedeutend mehr als Blumen. Daher sind sie wichtige Insekten-tankstellen, und zwar langlebigere. Außerdem dienen ihre Blätter vielen Käfern, Larven und Raupen als Büfett – wenn sie nicht exotisch oder naturfern gezüchtet sind. So handelt es sich bei den oft gepflanzten Forsythien, deren Gattung wild vor allem in Asien wächst, meist um sterile Auslesen. Ihre gelb leuchtenden Blüten bieten Insekten mithin keine Nahrung, so hübsch sie auch aussehen.

„Immerhin wurden vereinzelt Raupen des Ligusterschwärmers an Blättern der Forsythie entdeckt“, sagt Angelika Nelson. Ein einziges heimisches Tier kann von dem Strauch also leben. Das ist sehr dürftig im Vergleich zu heimischen Büschen: Die Salweide etwa ernährt 213 Sechsheiner, wie der „Kosmos-Naturführer Wildsträucher und Wildrosen“ schreibt. Andere Tiere sind da noch nicht eingerechnet, Säuger zum Beispiel. 17 dieser Arten laben sich etwa allein an der Kornelkirsche, deren Kerne ein

beliebtes Material für Rosenkränze sind. Und wer Weiden pflanzt, hat auch immer Kätzchenzweige für Palmsonntag parat.

#### Günstig und ohne Plastik

Jetzt im Frühjahr gibt es Sträucher besonders günstig und ohne Plastikmüll zu kaufen. Gärtner bieten sie nun oft „wurzelackt“ an, also ungetopft direkt vom Feld. Das halten die Büsche aus, weil sie noch kein Laub tragen. Wer sie regelmäßig schneidet, kann übrigens fast alle heimischen Büsche auch auf dem Balkon halten.

**3. An den Herbst denken:** Damit das Jahr bunt endet, kann man jetzt schon insektenfreundliche Spätblüher in die Erde setzen, die teils bis zum ersten Frost florieren. Der Naturschutzbund (Nabu) rät zum Beispiel zu Goldhaar-Aster, Moschus-Malve und Rundblättriger Glockenblume. Auch Sonnenblumen, Stockrosen und Königskerzen empfehlen sich, vor allem wegen ihrer dicken Stängel. Diese sollten nach der Welke noch zwei, drei Jahre stehen bleiben. Denn diverse Insekten höhlen sie zum Nisten und Überwintern aus.

Zeit brauchen auch die eingangs angesprochenen Frühblüher, also Krokusse und Co. Nach der Blüte muss ihr Laub trocknen, bis man es abmähen oder wegzupfen darf. Dann erst hat die Blume alle Nährstoffe aus den Blättern in die Zwiebel gesogen, aus der im nächsten Jahr die neue Blüte treiben wird.

Christopher Beschnitt/KNA



◀ Weidenkätzchen gehören zu den ersten pollen- und nektar-spendenden Pflanzen des Jahres – und sind deshalb wichtige Nahrungsquelle für zahlreiche Insektenarten.

## Nachlass bewahren – Zukunft gestalten



Foto: germ

Viele Menschen verdrängen den Gedanken an die eigene Sterblichkeit. Noch nicht einmal jeder fünfte Deutsche hat ein Testament verfasst. Dabei bietet es viele Vorteile: Mit einem gültigen Testament kann der Erblasser Streit vermeiden und sicher gehen, dass der Nachlass in seinem Sinne geregelt wird. Wer mit seinem Testament eine gemeinnützige Organisation unterstützt, kann außerdem über seinen Tod hinaus Zukunft mitgestalten.

# Ein Testament schafft Klarheit

„Ein gutes Testament wird Streit verhindern, ein nur gut gemeintes Testament kann Streit entfachen“, weiß Dieter Trimborn, Fachanwalt für Erbrecht, aus Erfahrung.

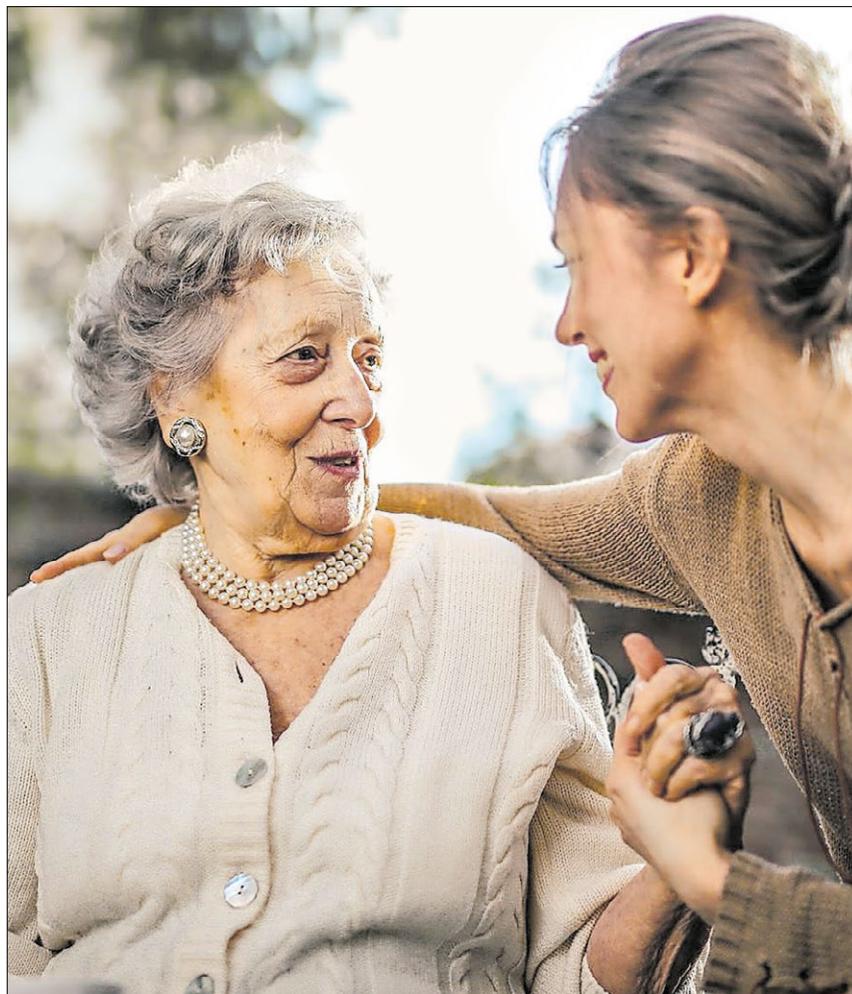
In Deutschland gibt es keine rechtliche Notwendigkeit, ein Testament zu verfassen. Und doch raten Notare, Anwälte und Experten dazu, sich frühzeitig mit dem Thema Testament und Nachlass zu beschäftigen. Denn: Ein Testament hilft bei der eigenen Planung und schafft Klarheit: Was möchte ich hinterlassen? Wem möchte ich etwas hinterlassen? Was war mir im Leben wichtig?

## Erbe und Vermächtnis

Mit einem Testament kann festgelegt werden, wer als Erbe eingesetzt werden soll. Der Erbe übernimmt dann alle rechtlichen Pflichten des Verstorbenen. Neben einem oder mehreren Erben können in ein Testament auch Vermächtnisse aufgenommen werden. Damit kann ein bestimmter Gegenstand oder eine festgelegte Summe an eine oder mehrere Personen vermacht werden, ohne dass der Begünstigte solche Pflichten erfüllen muss.

Wer als Erbe oder Vermächtnisnehmer eingesetzt wird, entscheidet der Erblasser. Nicht nur Familienangehörige, sondern auch Freunde, Bekannte oder gemeinnützige Organisationen können als Erben oder als Vermächtnisnehmer eingesetzt werden.

Es ist nicht zwingend notwendig, das Testament mit Hilfe eines Notars zu verfassen. Jeder kann sein Testament selbst aufsetzen. Der letzte Wille muss aber zwingend handschriftlich festgehalten und unterzeichnet werden. Die Gefahr bei einem solchen handschriftlichen Testament liegt darin, dass die



▲ Wer ein Testament verfasst, schafft Klarheit und bestimmt selbst, was einmal mit seinem Vermögen geschehen soll.

Foto: pexels/Andrea Piacquadio

Formulierungen oft ungenau sind. So kann am Ende manchmal nicht eindeutig bestimmt werden, was der Erblasser wirklich wollte. Auch ist das Risiko höher, dass das Testament nicht gefunden wird. Es kann sogar vorkommen, dass nachträglich Änderungen vorgenommen werden, die der Erblasser zu Lebzeiten nicht verfügt hat.

Menschen, die überlegen, einen Teil ihres Vermögens an eine gemeinnützige Organisation zu vermachen, wenden sich am besten direkt an die jeweilige Organisation. Hilfsorganisationen und Vereine wie etwa das katholische Hilfswerk missio bieten dazu dann kostenfreie und unverbindliche Beratung an.

Miriam Adediwura/missio e. V.



## Sie möchten Israel mit Ihrem Testament unterstützen?

Gestalten Sie Israels Zukunft!  
Der Jüdische Nationalfonds setzt Projekte zum Wohle der Umwelt und der Menschen in Israel um.

In Ihrem Testament zugunsten des JNF können Sie ganz individuell Ihr Wunschprojekt aus den Bereichen Aufforstung, Wassermanagement, Infrastruktur und Soziales festlegen.  
Wir beraten Sie gerne!

Kontaktieren Sie uns unverbindlich und absolut vertraulich:

Jüdischer Nationalfonds e.V.  
Keren Kayemeth LeIsrael  
E-Mail: nachlass@jnf-kkl.de  
Tel: 069 – 97 14 02 – 11  
www.jnf-kkl/israel-als-erben



Spendenkonto: JNF-KKL e.V. - IBAN: DE59 5012 0383 0030 9558 76

## Unterstützung vom Experten

Die Regelung des Nachlasses ist ein sensibles Thema, das oft von Emotionen begleitet wird. In vielen Fällen stellt sich die Frage: Wann ist die Einsetzung eines Nachlassverwalters notwendig und für Erben von Vorteil?

Erbschaften sind mehr als die bloße Übertragungen von Vermögen. Sie bergen eine Fülle an Pflichten, Gefühlen und Verantwortlichkeiten, die nicht immer leicht zu bewältigen sind. In vielen Fällen kann die Hilfe eines Nachlassverwalters von unschätzbarem Wert sein. Doch wann genau ist der Einsatz dieses Expertenrats unerlässlich? Die Antwort ist nicht allein in der finanziellen Höhe zu suchen, sondern auch in der Komplexität der vererbten Dinge.

### Neutraler Vermittler

Wenn etwa der Nachlass unterschiedliche Vermögenswerte, Immobilien oder Beteiligungen umfasst, sind die Erben schnell überfordert. Hier kann ein Nachlassverwalter vor unnötigem Stress bewahren, indem er die Vermögensverhältnisse ordnet und den Erben klare Perspektiven zur Auswahl anbietet.

Familienangelegenheiten sind bekanntermaßen oft heikel, und die Verteilung eines Erbes kann leicht zu jahrzehntelangen Konflikten führen. Ein Nachlassverwalter kann hier als neutraler Vermittler dazu beitragen, Streitigkeiten zu

vermeiden oder zu minimieren. Seine objektive Sichtweise schafft Raum für gerechte Lösungen.

Falls der Verstorbene Schulden hinterlässt, kann der Nachlass auch zu einer existenzbedrohenden Angelegenheit werden. Hier achtet ein Nachlassverwalter darauf, dass Gläubigerforderungen ordnungsgemäß bearbeitet und beglichen werden, ohne dass die Erben persönlich dafür haften.

Die Abwicklung eines umfassenden Nachlasses beinhaltet zahlreiche Formalitäten. Von der Beantragung eines Erbscheins bis zur Meldung des Todes an verschiedene Institutionen ist viel zu tun. Ein erfahrener Nachlassverwalter kennt die Abläufe und sorgt dafür, dass alle erforderlichen Schritte rechtzeitig und korrekt durchgeführt werden. Er übernimmt die bürokratischen Aufgaben und gibt den Erben Raum für Trauer und persönliche Verarbeitung.

In der Regel ist ein Nachlassverwalter also immer dann zu empfehlen, wenn die Komplexität des Erbes die Fähigkeiten und Erfahrungen der Erben übersteigt und/oder wenn innerhalb der Familie Konfliktpotential besteht. Die professionelle Unterstützung durch einen Nachlassverwalter kann nicht nur rechtliche und finanzielle Sicherheit bieten, sondern auch dazu beitragen, familiäre Beziehungen zu schützen und zu stärken.



▲ Ordnungskoach Abigail Chappell vor einem Kleiderschrank.

Foto: KNA

### COACHING FÜR MEHR ORDNUNG

## „Leben im Übermaß“

Expertin Abigail Chappell für weniger Konsum

**Was andere nur ungern tun, ist ihre Leidenschaft: Abigail Chappell räumt das Zuhause anderer Menschen auf. Sie regt dazu an, den eigenen Konsum stärker zu hinterfragen und weniger Dinge anzuhäufen.**

Wer die Aufräum-Expertin beauftragt, braucht sich keine Sorgen darüber zu machen, was man ihr vielleicht zumutet: „Ich freue mich auf die Unordnung“, erklärt die 45-Jährige, die unter dem Titel „tidy the mess“ Ordnungskoaching anbietet. Chappell kommt, wenn andere hilflos im Chaos stehen. „Meine Kunden haben zu viele Dinge, und die wachsen ihnen über den Kopf.“

Chappell ist deswegen überzeugt, dass es den Konsum stärker zu hinterfragen gelte. „Uns erdrücken die Dinge doch. Es ist viel zu viel, wir leben in einem kompletten Übermaß.“ Weniger und bewusster zu konsumieren, schone dabei die Umwelt und spare darüber hinaus Geld.

Der Bedarf nach Aufräumcoachings ist groß: Im Schnitt ist sie im Monat bei sechs Kundenterminen. „Es kommen so viele Anfragen rein, dass ich auch locker zehn machen könnte.“ Allerdings ist so viel Aufräumen nicht mit ihrem Hauptberuf als Flugbegleiterin vereinbar. Während der Corona-Pandemie hat sich Chappell mit dem Coaching ein zweites Standbein aufgebaut. Sie sieht durchaus Ähnlichkeiten zwischen den Tätigkeiten: Auch im Flugzeug sei Ordnung wichtig, auf kleiner Fläche müsse systematisch verstaut werden.

Mit ihren Kunden mistet sie gemeinsam aus, räumt auf, kategorisiert und sortiert. Chappell zeigt bestimmte Falttechniken für Kleidung

oder bringt Ideen für eine gut sortierte Schmuckaufbewahrung ein. Sie räumt Keller auf und fragt: Brauchst du wirklich drei Christbaumständer und fünf Luftmatratzen? „Der Kunde entscheidet selbst, was weg darf und was nicht“, betont sie.

„Viele Menschen haben Probleme damit, sich von Dingen zu trennen. Wenn sie wissen, die Sachen werden gespendet, fällt es ihnen viel leichter“, erzählt Chappell. Kindergärten, Stadtbüchereien und Sozialkaufhäuser seien häufig dankbare Abnehmer.

Typisch sei, dass Kunden selbst alte T-Shirts behalten wollten – „für Gartenarbeit oder mal zum Streichen“. Während des Coachings stellt Chappell viele Fragen: Wann wurde das Teil zuletzt benutzt? Würdest du es dir noch einmal kaufen? Kannst du es dir auch ausleihen? Dadurch soll ein Bewusstsein dafür entstehen, welchen Wert ein Gegenstand für einen selbst hat.

### Rund 10 000 Dinge

„In Deutschland besitzt im Schnitt jeder Mensch rund 10 000 Dinge“, sagt Chappell. Allein von der eigenen Kleidung ziehe man aber nur rund ein Fünftel wirklich an. „Der Rest nimmt Platz weg, kostet Geld und braucht Pflege.“

Die Hessin bezeichnet sich selbst nicht als Minimalistin; sie kaufe immer noch gerne schöne Dinge. „Aber ich renne nicht mehr zu jedem Sale“, sagt Chappell. „Ich vermeide Spontankäufe, achte auf hochwertige Qualität und schaue, was ich wirklich brauche.“ Ihren Kunden versucht die Expertin, diese Einstellung ebenfalls mitzugeben. Hannah Schmitz/KNA

Jetzt nachhaltig investieren. Ab 200 Euro.

WEIL GUTES GELD DEN MENSCHEN DIENT.

GUTESGELD.DE

NACHHALTIGE GELDDANLAGE SEIT 1975.

OIKO CREDIT in Menschen investieren



▲ Beim Karfreitagsbeben 1964 in Alaska brachen ganze Straßenzüge ein.

## Vor 60 Jahren

### Vom Erdboden verschluckt

„Karfreitagsbeben“ mit Tsunami verwüstet Alaska

**Alaska am 27. März 1964: Am Nachmittag des Karfreitags hatte sich das öffentliche Leben beruhigt. Die Menschen ahnten nicht, dass unter ihren Füßen eine Zeitbombe tickte, und zwar schon seit 500 Jahren! Erst war nur ein Grollen wie von einem nahenden Güterzug zu hören. Um 17.36 Uhr Ortszeit schien die Welt unterzugehen.**

In jener Phase des Kalten Kriegs dachten viele im ersten Moment an einen Angriff der Russen. Erdbeben war man in Alaska gewöhnt, doch diesmal war die Naturkatastrophe so extrem, dass sogar Messgeräte ausfielen. Zudem dauerten die Erdstöße außergewöhnlich lange an, vier Minuten und 38 Sekunden!

Das Monsterbeben, dessen Epizentrum im Prinz-William-Sund in 25 Kilometer Tiefe verortet wurde, erreichte eine Rekord-Stärke von 9,2 auf der Richterskala, das zweitstärkste jemals registrierte Erdbeben. Übertroffen wurde es bislang nur vom Beben im chilenischen Valdivia vom Mai 1960 mit 9,5.

Zu den Orten mit den dramatischsten Zerstörungen gehörte Anchorage 121 Kilometer nordwestlich des Epizentrums: Menschen, Fahrzeuge, Häuser wurden vom Erdboden verschluckt, verschwanden in Spalten oder dem verflüssigten Erdreich. Die Fahrbahndecke sackte vier bis sechs Meter ab. Erdbebensicherheit war damals in der Architektur noch kein Thema – die Gebäude kollabierten wie Kartenhäuser, auch der Tower des Flughafens.

Zahlreiche Brände loderten. Im Uferviertel „Turnagain Heights“ verschwanden 75 Gebäude im Meer. Ein Augenzeuge beobachtete, wie drei Kinder eine Straße entlangliefen, als

sich vor ihnen der Boden auftat und sie verschluckte – ihre Leichen wurden nie gefunden. Erdbeben und Bergstürze kappten Strom- und Wasserleitungen, blockierten Highways. In den letzten 5500 Jahren war Alaska von neun Mega-Beben erschüttert worden. Entlang der Südküste Alaskas schiebt sich die Pazifische Platte mit fünf bis sieben Zentimeter pro Jahr unter die Nordamerikanische Platte. Über 500 Jahre hinweg hatte sich jene tektonische Nahtstelle gleichsam verhakt. Es bauten sich gigantische Spannungen auf, ehe es 1964 zur Entladung mit der Stärke von 60 000 Hiroshima-Bomben kam: Auf einer Fläche von 250 000 Quadratkilometern verschob sich der Boden, die Insel Montague wurde sogar um zehn Meter nach oben geschoben.

Eine Region so groß wie Bayern und Sachsen zusammen wurde erst 15 Meter angehoben und fiel dann wieder zurück. Jene Stöße übertrugen sich im Meer auf die Wassersäule. Tsunamiwellen von bis zu 67 Metern Höhe waren das Resultat. Sie zerstörten Hafenstädte wie Valdez, Seward, Whittier, Chenega oder Kodiak und erreichten sogar die Küsten Hawaiis und Kaliforniens: Noch im nordkalifornischen Crescent City verloren elf Menschen ihr Leben. In Valdez zertrümmerte der Tsunami den Fischerhafen und saugte die Trümmer hinaus ins Meer. 32 Menschen starben. Über Wochen hinweg vibrierte der ganze Erdball.

Die offizielle Zahl der Toten mutet mit 131 Opfern erstaunlich gering an. Die Schäden werden auf drei Milliarden Dollar (in aktueller Währung) geschätzt. Heute gilt die Naturkatastrophe dank der modernen Geowissenschaften zugleich als eines der am besten erforschten Erdbeben.

Michael Schmid

## Historisches & Namen der Woche

### 23. März

Rebekka Ar Rayès

Vor 700 Jahren verhängte Papst Johannes XXII. den Bann über König Ludwig IV. (Foto), den er fortan spöttisch als „Ludwig den Bayern“ bezeichnete. Der Papst fürchtete, dass sich Ludwig in Italien mit seinen Gegnern verbünden könne. Ludwig beschuldigte ihn daraufhin, das römisch-deutsche Reich zerstören zu wollen.



Roman „Das Parfum“ bekannt. Süskind lebt zurückgezogen von der Welt und dem Literaturbetrieb.

### 27. März

Frowin, Haimo

Vor 115 Jahren kam Golo Mann († 1994) zur Welt. Er stand im Schatten seines Vaters Thomas Mann. Der Historiker, Publizist und Schriftsteller verkehrte mit Politikern wie Konrad Adenauer und Willy Brandt.



Zur Studentenbewegung äußerte er sich ablehnend. Zu Golo Manns bekanntesten Schriften gehören das Standardwerk „Deutsche Geschichte“ des 19. und 20. Jahrhunderts“ und eine Wallenstein-Biografie.

### 28. März

Guntram, Gundelind, Ingbert

Die Frankfurter Nationalversammlung verkündete 1849 die erste demokratisch beschlossene Verfassung für ganz Deutschland. Jene Paulskirchenverfassung wurde allerdings nie umgesetzt. Am gleichen Tag wählte die Nationalversammlung Friedrich Wilhelm IV. von Preußen zum „Kaiser der Deutschen“. Dieser lehnte aber die Kaiserdeputation als „Krone aus der Gasse“ ab.

### 29. März

Gladys, Ludolf

Vor 50 Jahren lief der erste VW Golf I (Foto unten) in Wolfsburg vom Band. Das in Zeiten der Ölkrise sparsame und als kompakt und dennoch komfortabel empfundene Auto war ein Verkaufsschlager und führte das Unternehmen aus der Krise.

Zusammengestellt von Lydia Schwab

### 25. März

Annuziata, Jutta

Mit der Enzyklika „Sacra virginitas“ lobte Papst Pius XII. 1954 die Menschen, die sich dem Dienste Gottes im Stand der Jungfräulichkeit weihen. Diese Lebensform um des Himmelreichs willen macht laut dem Schreiben frei für den ungeteilten Dienst an Gott.

### 26. März

Larissa, Ludger

Seinen 75. Geburtstag begeht Patrick Süskind. Der deutsche Schriftsteller ist vor allem durch seinen



▲ Ein VW Golf I aus dem Jahr 1974.

## SAMSTAG 23.3.

## ▼ Fernsehen

- 11.55 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Aschau im Chiemgau.  
20.15 **Arte: Unsere Ozeane.** Bildgewaltige Dokureihe.

## ▼ Radio

- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Die Bilderwerfer. Kleines Kino, große Leidenschaft.

## SONNTAG 24.3.

## ▼ Fernsehen

- ☉ 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst zu Palmsonntag** aus der Stiftskirche Melk in Österreich. Zelebrant: Abt Georg Wilfinger.  
☉ 10.00 **BR: Palmsonntag in Rom.** Gottesdienst mit Papst Franziskus.  
☉ 20.15 **ZDF: Dein perfektes Jahr.** Hannah vergisst ihren Kalender auf einer Parkbank – samt den Plänen, wie sie ihre Beziehung wieder in Schwung bringen will. Jonathan findet das Buch und wird neugierig. Liebesfilm.

## ▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Einsiedler auf Zeit. Auszeit für die Seele.  
8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Warum das Kreuz? Hinein ins Drama der Karwoche.  
9.55 **Radio Horeb: Papstmesse** zum Palmsonntag und Angelusgebet.  
10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Msgr. Erwin Albrecht, Regensburg.

## MONTAG 25.3.

## ▼ Fernsehen

- ☉ 22.00 **BR: Lebenslinien.** Die Schäferin und die Borreliose. Heidi Sattes-Müller ist Schäferin mit Leib und Seele. Doch dann erkrankt sie schwer.  
23.00 **Arte: Tod am Kreuz – Der Mann Nummer 4926.** Ein sensationeller Fund: In Großbritannien wurde das erste unversehrte Skelett eines römischen Kreuzigungsofners entdeckt. Doku.

## ▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Jacqueline Rath, Hamburg. Täglich bis Samstag, 30. März, außer am Freitag.  
19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Hassliebe Bürokratie. Das schwierige Verhältnis zur Verwaltung.

## DIENSTAG 26.3.

## ▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **Arte: Yakuza.** Doku über Japans Mafia.  
☉ 22.15 **ZDF: 37°.** Verbündete im Leben. Großeltern und Enkel.

## ▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Die Wollenbergers. Jüdische Remigranten in der DDR.

## MITTWOCH 27.3.

## ▼ Fernsehen

- ☉ 19.00 **BR: Stationen.** Missbrauch evangelisch. Wegsehen und verschweigen.  
20.15 **RTL: Die Passion.** Großes Musik-Live-Event um die letzten Tage Jesu.

## ▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Die Krux mit dem Herrn INRI. Eine Debatte unter Freunden.

## DONNERSTAG 28.3.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Vom Sammeln, Speichern und Bewahren.** Ist das Weltwissen, oder kann das weg? Doku.

## ▼ Radio

- 9.25 **Radio Horeb: Chrisammesse** mit Papst Franziskus aus dem Petersdom.  
19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Ich brauche mal eine Pause. Über das große Glück der kleinen Unterbrechung.

## FREITAG 29.3.

## ▼ Fernsehen

- 11.10 **3sat: Via Dolorosa – Der letzte Weg Jesu.** Mit Benediktinerpater Nikodemus Schnabel unterwegs auf der Via Dolorosa in Jerusalem.  
20.15 **ARD: Zwei Erben sind einer zu viel.** Betrüger Konrad wittert mit dem Verkauf eines unbewohnten Hauses an der Ostsee das schnelle Geld. Er gibt sich als Alleinerbe aus. Doch in dem Haus lebt jemand. Komödie.  
☉ 21.10 **BR: Karfreitag in Rom.** Kreuzweg mit Papst Franziskus im Kolosseum.

## ▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Die jungen Männer und das Meer. Traumata der Migration.  
8.35 **Deutschlandfunk: Zum Karfreitag (kath.).** Vom Umgang mit Schuld.  
15.00 **Radio Horeb: Karfreitagliturgie** aus St. Anton in Kempten.  
16.55 **Radio Horeb: Die Passion des Herrn** mit Papst Franziskus.

☉: Videotext mit Untertiteln

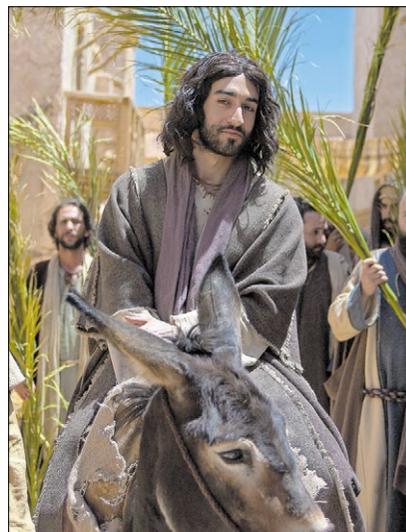
## Für Sie ausgewählt



## Kafka-Serie zum 100. Todestag

Franz Kafka (Joel Basman) ist ein komplizierter Mann: Mit den Frauen hat er es nicht leicht, ins Büro geht er ungern, und sein tyrannischer Vater Hermann macht ihm das Leben schwer. Seine Leidenschaft ist das Schreiben – Nacht für Nacht arbeitet er an seinen dunklen Geschichten. Franz' bester Freund, der Autor Max Brod, glaubt fest an Kafkas Genie und tut alles, um ihn als Schriftsteller bekannt zu machen – auch gegen dessen Willen. Sechs Episoden aus unterschiedlichen Perspektiven werfen ein Licht auf das düstere Genie „Kafka“ (ARD, 26. und 27.3., 20.15 Uhr), dessen Todestag sich im Juni 2024 zum 100. Mal jährt.

Foto: NDR/Superfilm



## Was ist Glaube, was historisch?

Die szenische Dokumentation „INRI – Warum musste Jesus sterben?“ (ZDF, 29.3., 22.20 Uhr) versucht, die letzten Tage Jesu (Eidin Jalali) zu rekonstruieren – von der Ankunft in Jerusalem bis zum Tod am Kreuz. Doch was ist Glaube, was historisch? Der Film trägt Schichten der Überlieferung ab, um zum Ursprünglichen durchzudringen. Glaubensaussagen werden in Relation zu den historischen Ereignissen reflektiert. Dabei fußt der Film auf neuesten Erkenntnissen nicht nur christlicher, sondern auch jüdischer Experten, welche die Passionsgeschichte in neuem Licht erscheinen lassen. Foto: ZDF/Aziz Afkir Studio

## Medien lokal

## ▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.  
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.  
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.  
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.  
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.  
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):  
Sonntagssendung 10–12 Uhr.

## ▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: [www.tvaktuell.com](http://www.tvaktuell.com).

Ihr Gewinn



Die 100 besten Osterwitze

Kennen Sie den schon: „Ein Pfarrer und ein Omnibusfahrer kommen gleichzeitig an der Himmelstür an, und Petrus lässt zuerst den Chauffeur ein. Der Pfarrer ist entrüstet, weil seiner Meinung nach ihm der Vortritt gebühre. Petrus klärt den Sachverhalt wie folgt: ‚Wenn du gepredigt hast, haben die meisten Leute geschlafen. Aber wenn er gefahren ist, haben alle gebetet.‘“

Es ist ein schöner Brauch, dass der Pfarrer am Ende des Ostergottesdienstes die Gemeinde mit einem Witz zum Schmunzeln bringt. Damit wird der Tod „ausgelacht“, denn Ostern feiert den Sieg des Lebens.

In „Das neue kleine Buch vom Osterlachen“ (Benno Verlag) erzählen prominente Christen ihre besten Osterwitze. Sie nehmen biblische Geschichten, Kirche und christlichen Alltag, Himmel und Hölle aufs Korn.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Henisiusstraße 1 86152 Augsburg redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 27. März

Über das Buch aus Heft Nr. 10 freuen sich:

**Agnes Prechtl,**

92271 Freihung

**Alfons Schmid,**

86987 Schwabsoien.

Herzlichen Glückwunsch!

Die Gewinner aus Heft Nr. 11 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Kardinaltugend	britische Hauptstadt	Denkstoß	▽	Vergnügen (engl.)	▽	Frauenkurzname	▽	Figur bei Fontane (... Brist')	lateinisch: Luft	Türgriff	▽	ohne Begleitung
▷ 10	▽	▽				Parfümfläschchen	▷		▽	▽		7
▷				Neigung am Berg	▷					4		
Schweiz. Schauspielerin (Ursela)			6	Rufname Laudas †	▷			brasil. Großstadt (Kw.)	▷			Lasttier
bestimmter Artikel	▷							ein Evangelist	Aschengefäß		freizuhaltender Torweg	▽
▷								▷	▽		▽	
westafrikanischer Staat				Bußbereitschaft				▷				11
ungenau, nicht klar	Sauerkirschenart		▽					Loyalität		spanische GmbH	▷	
▷	▽							Zahlwort	▷			Amtsprache in Laos
päpstl. Verwalter		franz. Staatspräsident		Metallsiegel	▽	▽	nordmarokk. Handelszentrum	Ehemänner	Zeichen	▷		▽
▷		1						▽			Stadtteil Hamburgs (Sankt)	
Schiffsetage				internationales Notrufzeichen	▷			Polizei-sondereinheit (Kw.)	je (latein.)	▷		
▷				Verteidiger beim Judo				▽				Gemeinde, Dorf
				2					3			
Teil des Kirchturms				Unterwasser-gefährt	▷				röm. Zahlzeichen: vier			Fremdwortteil: aus (griech.)
▷							männliches Wildschwein	▷	▽			8
Autor von ‚Jim Knopf‘ †	▷						kirchliches Studienheim	▷				



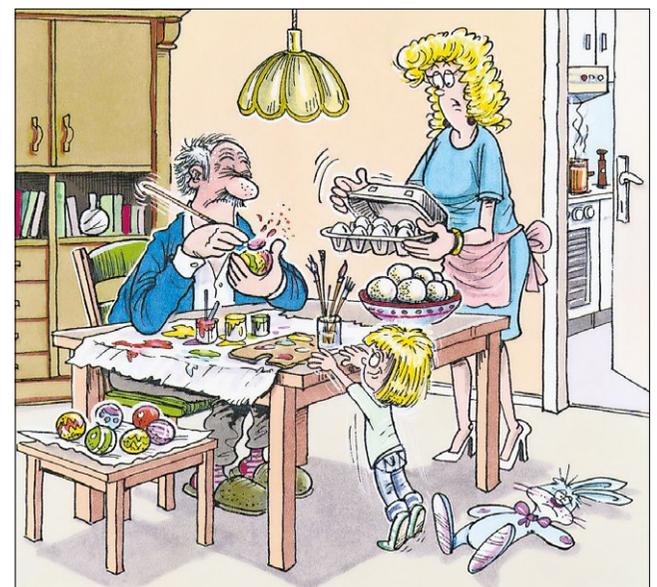
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:

**Experte in Wetterfragen**

Auflösung aus Heft 11: **VESPERBILD**

	B	E	I	D								
A	S	T	R	O	S	P	A	S	S	I	G	
O	W	O	K	T	A	V	I	A	N			
F	R	O	M	M	E	X	E	B	O			
G	S	G						F	E	L	L	
S	E	T						B	E	L	E	G
	E	W						T	I	A		
D	P	A						Z	E	H		
U	R							E	R	G	O	
A	D	A	M	S	S	N	A	U				
E	B	E	P	S	O	M	O	B	I			
F	L	I	C	A	Z	E	C	K	E			
S	O	K	E	V	I	N	T	F				
P	A	S	S	A	H	U	D	O	G	E		
I	C	E	F	E	L	S	E	N	D	O	M	
K	H	A	R	I	D	A	E	N	E			



„Opa, nun setz endlich deine Brille auf! Du bemalst schon die ganze Zeit die übriggebliebenen Knödel.“

Illustration: Jakoby

# Erzählung

## Die Hose Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer



Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall in der Umkleidekabine ...

„Nein, am Samstag habe ich leider keine Zeit!“, teilte uns mein Bruder Martin am Freitagnachmittag mit, als wir alle bei einem Kaffee zusammensaßen. Meine Schwägerin Franziska sah mich lächelnd an, deutete mit dem Daumen auf ihren Ehemann und erklärte mir: „Der hat nicht keine Zeit, der hat einfach keine Lust, mit seiner Frau in die Innenstadt zu fahren und ein bisschen zu shoppen. So etwas macht nämlich ein richtiger Mann nicht. Ein richtiger Mann schleppt sich und seinen Wagen am Samstagvormittag in die Waschanlage und verbringt nach getaner Heldentat den Rest des Tages im Baumarkt.“ Sie nahm einen Schluck Kaffee und entschied spontan: „Also kaufe ich ihm allein eine neue Hose! Seine aktuelle hat ihm ja noch seine Mama ausgesucht.“

Martin wurde unruhig, weil er wohl befürchtete, bald stolzer Besit-



zer einer viel zu knappen oder viel zu bunten Hose zu sein. Deshalb bat er mich, Vermittler in dieser delikaten Angelegenheit zu werden. „Kannst du nicht ...?“

Ich konnte, ich wollte und Franziska versprach mir einen Eisbecher als Belohnung. Also standen wir kurz nach zehn in einem kleinen Laden, wo sich Franziska interessiert umsah. Sie verfolgte einen ganz anderen Plan. „Die Hose bestelle ich ihm online, die muss er probieren, er ist anatomisch ja etwas problema-

tisch, wie du weißt. Tja, eigentlich suche ich eine Bluse für mich, für den Vortrag, den ich übernächste Woche im Präsidium halten soll.“ Während sie mit den ersten Teilen in der letzten Kabine verschwand, ließ ich mich am Ende einer langen Bank zwischen den Kabinenreihen nieder.

Eine Frau aus unserer Gemeinde, Frau Borkes, nahm mit einem roten Sweatshirt, einem weißen T-Shirt und ebenfalls einer Bluse eine der vorderen Kabinen in Beschlag.

Mich bemerkte sie nicht, auch ihr Mann sah mich nicht. Der bezog seinen Sicherungsposten vor dem Vorhang und wartete. Nicht lange, denn die Borkes verlangte Nachschub. Brav eilte er davon, um noch eine Hemdbluse und eine Tunika zu holen, Minuten später schleppte er einen dünnen Pullover heran, um seine Lieferung schließlich noch mit einem Top, einem Longsleeve und einem Poloshirt zu vollenden.

In Franziskas Kabine raschelte es, sie war noch mit sich beschäftigt. So konnte ich in relativer Ruhe beobachten, wie Frau Borkes ihre Kabine verließ, drei Teile auf die Rückgabestange neben den Kabinen hängte und weitere zwei auf eine Ablage darüber legte. Zwei hatte sie in der Kabine gelassen, eines bezahlte sie an der Kasse. Und ich hatte das Gefühl, dass sie trotzdem ein Stück gestohlen hatte ...

**Wissen Sie, ob Frau Borkes eine Diebin war?**

**Lösung:** Frau Borkes ist eine Diebin – weil sie insgesamt neun Kleidungsstücke in der Kabine probiert, bei Rückgabe und kauft aber nur noch acht Teile zu sehen sind!

### Sudoku

6			8	4	2			
7	2			5	6	1	8	
3	2	4		6		5		
8	9	6	5	3		2		
1		4		9		6	3	
	5	8	6			9	4	7
	1		9	5	2	3	8	
9	6	3	7		8			2

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 11.

9		5			4			8
			3	2				5
8		4	6					
				6		7		5
6	9			7	2			3
		5	7			1		
2			1		7			8
	1	8	2		5		6	4
	4		9					7



Distr. Bulls

©2024 by King Features Syndicate, Inc. World rights reserved.



**Hingesehen**

Acht Propheten-Figuren sind am 19. März im Rahmen der Rekonstruktionsarbeiten des Berliner Stadtschlusses auf der Kuppel-Balustrade des Humboldt-Forums montiert worden. „Wir haben hier eine historische Rekonstruktion von biblischen Figuren, wie sie Teil des Gesamtkonzepts des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm IV. waren“, erläuterte der Generalintendant des Humboldt-Forums, Hartmut Dorgerloh. Bei den gut drei Meter hohen, sandfarbenen Figuren, die nun auf ihre historischen Plätze montiert wurden, handelt es sich um die alttestamentarischen Propheten Jesaja, Hosea, Zefanja, Sacharja, Jonas, Daniel, Jeremias und Ezechiel. Sie ergänzen die Figuren von Moses und Elias, die sich bereits auf den Außenecken der Balustrade befinden. *Text/Foto: KNA*

**Wirklich wahr**

Die Bewährungsstrafe gegen zwei Klimakleber wegen Sachbeschädigung im Vatikan bleibt bestehen. Das vatikanische Strafgericht lehnte die Berufung der beiden Aktivisten der „Letzten Generation“ ab, berichtete die Tageszeitung „La Repubblica“.

Die Frau und der Mann hatten sich im August 2022 am Sockel der weltberühmten Laokoon-Gruppe (im

Bild) in den Vatikanischen Museen festgeklebt. Die Anklage argumentierte, die Aktivisten hätten bewusst das Risiko von Schäden in Kauf genommen.

Das Gericht bestätigte nun das Urteil von jeweils neun Monaten Haft auf Bewährung. Die Aktivisten müssen zudem den Schaden von 28 148 Euro an die Regierung des Vatikanstaats zahlen. *Text/Foto: KNA*



**Zahl der Woche**

**45**

Prozent aller bayerischen Schüler besuchen derzeit den katholischen und 20 Prozent den evangelischen Religionsunterricht. Damit sinkt die Zahl der Schulkinder, die einen konfessionellen Religionsunterricht besuchen.

Die „Augsburger Allgemeine“ berichtete unter Berufung auf eine Statistik des bayerischen Kultusministeriums, der Anteil sei auf etwa zwei Drittel der Schülerschaft gesunken. Fünf Jahre zuvor lagen die Werte noch bei 51 Prozent beziehungsweise bei 23 Prozent. Knapp ein Drittel der Kinder und Jugendlichen – nämlich 31 Prozent – besucht inzwischen den Ethikunterricht.

Die Angaben beziehen sich auf allgemeinbildende Schulen, also alle Schularten außer berufliche Schulen. Als Gründe werden die sinkende Bindungskraft der christlichen Kirchen und die Zahl der Kirchengaustritte angegeben. *epd*

**Impressum**

**Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt**

**Herausgeber:** für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

**Redaktion Regensburg**

Prof. Dr. Veit Neumann (Redaktionsleiter), Karl Birkenseer (Stellvertreter), Gudrun Wittmann

Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

**Verlag und Mantelredaktion**

Sankt Ulrich Verlag GmbH Hennisiusstraße 1 86152 Augsburg Telefon: 08 21/5 02 42-0 www.katholische-sonntagszeitung.de

**Geschäftsführerin:** Ruth Klaus Chefredakteur: Johannes Müller Chef vom Dienst: Thorsten Fels

**Nachrichten:** Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

**Mediaberatung**

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil), Telefon: 08 21/5 02 42-25 Telefax: 08 21/5 02 42-83 Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2024. Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

**Mediendesign:** Gerhard Kinader Telefon: 08 21/5 02 42-36

**Druck:** (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



**Leserservice, Vertrieb und Marketing**

Karola Ritter, E-Mail: vertrieb@suv.de Telefon: 08 21/5 02 42-12,

**Leserservice:** Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53 Telefax: 08 21/5 02 42-80

**Bezugspreis:** Vierteljährlich EUR 29,55 Einzelnummer EUR 2,35 Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

**Bankverbindung:** LIGA Bank eG IBAN DE51750903000000115800 BIC GENODEF1M05

**Wieder was gelernt**

**1. Laokoon war laut römisch-griechischer Mythologie ...**

- A. ... ein Kaufmann.
- B. ... ein Priester.
- C. ... ein Einsiedler.
- D. ... ein Bauer.

**2. Wofür wurde Laokoon laut Vergil bestraft?**

- A. Er griff das Trojanische Pferd an.
- B. Er brachte das Schiff des Odysseus zum Kentern.
- C. Er stellte Achilles ein Bein.
- D. Er küsste die schöne Helena.

Lösung: 1 B 2 A

# Durch das Dunkel ins Licht

In der Liturgie des Palmsonntags kommt das ganze menschliche Leben zur Sprache

**BONN (KNA) – Der Palmsonntag ist der Auftakt für die Heilige Woche mit ihrem Gedenken an Jesu Leiden, Tod und Auferstehung. Wer sie nicht nur als Zuschauer feiert, spürt: Das Schicksal Jesu kann auch uns verändern.**

Nicht breit genug soll es gewesen sein, das Jaffa-Tor in der Altstadt von Jerusalem. Als der deutsche Kaiser Wilhelm II. 1898 ins Heilige Land kam und auch Jerusalem besuchen wollte, soll die Durchfahrt durch das Tor so schmal gewesen sein, dass der Kaiser mit seiner Entourage niemals hätte einziehen können. Und so hat man dieses Tor einfach verbreitert, um Wilhelm II. den Einzug in die Heilige Stadt zu ermöglichen. So erzählt es jedenfalls eine Geschichte, die allerdings nicht ganz wahr ist: Denn die Baumaßnahme war bereits vor dem Besuch des Kaisers geplant. Das Tor war auch für den Durchgangsverkehr zu schmal geworden.

Durch das Jaffa-Tor ist Jesus nicht eingezogen, als er nach Jerusalem kam. Die heutige Stadtmauer wurde erst in der Mitte des 16. Jahrhunderts von Sultan Süleyman dem Prächtigen errichtet. Möglicherweise ist Jesus durch das Löwen-Tor eingezogen, das dem Ölberg gegenüberliegt. Noch heute ist es ein beeindruckendes Bild, wenn sich die große Palmprozession von Betfage am Ölberg durch das Kedron-Tal hinein in die Heilige Stadt bewegt.

Auch der Palmsonntag selbst kann als ein Tor verstanden werden: Er ist das Eingangstor zur Heiligen Woche, zur Karwoche. Mit seiner Feier beginnt die größte und heiligste Woche des Kirchenjahres. In ihr liegen die wichtigen Feiertage, die für den christlichen Glauben eine enorme Bedeutung haben. Deswegen ist sie nicht nur eine Woche des Klagens und des Trauerns, sondern auch eine Woche der Freude. Sie nimmt uns Jahr für Jahr wieder in das Geheimnis des Glaubens hinein. Christen feiern den Durchgang Christi durch den Tod zum Leben, durch das Dunkel ins Licht; den Durchzug des Volkes Israel durch das Rote Meer, durch die Gefangenschaft in die Freiheit.

Der Durchgang Christi durch Leiden und Tod zur Herrlichkeit der Auferstehung kommt schon am Palmsonntag zur Sprache. In der zweiten Lesung aus dem Philipperbrief ist dort zu hören: „Er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum



▲ Der Palmsonntag ist das Tor zur Heiligen Woche, wie es das Jaffa-Tor zur Jerusalemer Altstadt ist. Foto: Berthold Werner/gem

Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen“ (Phil 2,8f.). Die Rettungstat Gottes, sein heilvolles Eingreifen in das Schicksal Jesu wird in dieser Heiligen Woche gefeiert.

## „Das ist heute“

Aber gläubige Menschen gehen in diese Karwoche nicht als Zuschauer hinein, schauen nicht nostalgisch auf das zurück, was sich vor vielen hunderten Jahren ereignet hat. Sondern die Liturgie der Karwoche nimmt uns mit hinein in das Geheimnis von Leiden, Tod und Auferstehung des Herrn. Wir feiern diese Heilsgeheimnisse so, als wären wir dabei, als würden sie sich heute ereignen. „Das ist heute“, heißt es im Hochgebet am Gründonnerstag. Und in der Osternacht ist im Lob

auf die Osterkerze zu hören: „Dies ist die selige Nacht, in der Christus die Ketten des Todes zerbrach.“ Es ist heute – und wir sind dabei. Wir erinnern uns nicht nur, sondern wir erleben hautnah, was sich damals ereignet hat.

Wenn Menschen den Palmsonntag nicht als bloßes Publikum, sondern als Teilnehmer begehen, dann heißt das: Wir dürfen in unserem Leben erfahren, was dieser Durchzug Christi vom Tod zum Leben wirklich bedeutet. Wir erkennen, dass das Schicksal Jesu auch unser Leben betrifft – und es verändern will. In seinem Sterben und Auferstehen hat er unserem Menschsein einen neuen Sinn gegeben: Von nun an dürfen wir als veränderte Menschen leben, weil wir wissen, dass der Tod nicht das Ende des Lebens ist.

In der Liturgie des Palmsonntags kommt deshalb das ganze mensch-

liche Leben zur Sprache: die vielen Höhepunkte und Hosianna-Rufe, das bittere Leiden und Sterben und schließlich die Auferstehung. Diese unterschiedlichen Dimensionen verbinden sich in der liturgischen Feier des Palmsonntags. Im Wissen darum, dass das, was wir feiern, unser Leben verändert, dürfen wir in diese Heilige Woche eintreten. Der Palmsonntag zeigt uns, wie die Liturgie der kommenden Tage unser Leben widerspiegelt und ihm einen neuen Sinn verleiht.

*Fabian Brand*

## Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Spendenbeilage der Pallottiner KdöR, Limburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



## DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

**Palmsonntag, 24. März**  
*Sie brachten das Fohlen zu Jesus, legten ihre Kleider auf das Tier und er setzte sich darauf. (Mk 11,7)*

Wir sehen hier eine rührend menschliche Geste der Jünger. Sie zeigen sich völlig gelöst und als sie selbst. Und Jesus nimmt dies genauso unmittelbar und selbstverständlich an, wie es geschieht. Mit ihren Kleidern legen sie etwas von sich selbst, von ihrem Menschsein ab und geben es ihm. Er wird einer von ihnen.

**Montag, 25. März**  
*Sie kamen, jedoch nicht nur um Jesu willen, sondern auch um Lazarus zu sehen. (Joh 12,9)*

Kurz vor der Passion erleben wir Jesus noch einmal bei seinen engsten Freunden; da wo er sich stets wohlgeföhlt hat, wo er auch innerlich zu Hause ist. Und er besitzt Anziehungskraft. Eine Menge Juden kommt, ihn zu sehen, doch auch, um Lazarus zu sehen, den Auferweckten.

Also kommen sie eigentlich aus Sensationslust. Sie bleiben innerlich noch „draußen“ und anonym: viele.

**Dienstag, 26. März**  
*Als Judas das Brot genommen hatte, ging er sofort hinaus. Es war Nacht. (Joh 13,30)*

Beim jüdischen Abendmahl, dem Vorläufer des Abendmahls Jesu, blieb am Tisch stets ein gedeckter Platz frei, und die Tür blieb offen für den erwarteten Propheten Elija, damit er eintreten und hinzukommen könne. Bei Jesu Abendmahl ist es anders: Dieser eine geht weg nach draußen – in die Nacht. Auf ganz eigene Weise wird Jesus ihm nachgehen.

**Mittwoch, 27. März**  
*Bin ich es etwa, Rabbi? Jesus antwortete: Du sagst es. (Mt 26,25)*

Es gibt da keine Unklarheiten vor Jesus, auch nicht die Möglichkeit, einfach Personen auszutauschen. Jeder ist – zu jeder Zeit – benennbar. Jeder behält seine Wahrheit vor Gott. Und auch darin seinen Wert. Jesus wird nicht die Massen erlösen, sondern „die Seinen“.

**Gründonnerstag, 28. März**  
*Da er die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zur Vollendung. (Joh 13,1)*

Die Spannungskurve in diesem Satz fordert heraus: bis zur Vollendung lieben? „Die Seinen“, das bedeutet Vertrautheit, Nähe, Zugehörigkeit. Wer sind „die Seinen“ im Lauf des Evangeliums von seiner Kindheit an, seinen Schülerjahren bei den Schriftgelehrten, seiner Taufe, seinen Wanderjahren? Für wen ist er einmal „einer von ihnen“ gewesen, so dass sie „die Seinen“ wurden?

**Karfreitag, 29. März**  
*In dem Garten war ein neues Grab, in dem noch niemand*

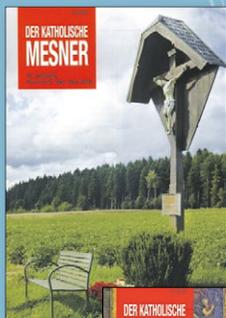
*bestattet worden war. Dort setzten sie Jesus bei. (Joh 19,41f)*

Wie eingangs das Reittier noch unberitten gewesen war – Jesus ließ es später an seinen Platz zurückbringen –, so ist nun das Grab rein und ungebraucht, Hinweis auf das Neue der Schöpfung. Beide haben auch sie ihren genauen Platz in der Schöpfung und in den Ereignissen, sie werden bezeichnet. Das hat mit Wahrheit zu tun, mit der Wahrheit Gottes der Schöpfung und uns gegenüber.

**Karsamstag, 30. März**  
*Sie versiegelten den Stein; als der Herr begraben war. Sie ließen eine Wache zurück. (Antwortvers, Stundengebet)*



Schwester M. Dominica Heid OSB ist Benediktinerin der Abtei St. Walburg in Eichstätt.



6 x im Jahr  
bestens  
informiert!

## Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.